

# Correspondent.

**Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Abnahme von mehreren Ausgaben; bei Bezahlung im Voraus noch unter Umständen in der Stadt und auf dem Lande außerdem Postgebühren; durch die Post 120 Pfd. extra 42 Pf. Verlagsort. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags. — Redaktionen und Organisationsbureau ist nur mit befristeter Zusendung besetzt. — Für Rückgabe unversandener Exemplare übernehmen die keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile oder deren Raum für vier Wochen und abwärts: 20 Pf., im Restamteile 40 Pf. Einmaliger Satz entsprechende Anzeigen für Tagesblätter nach Vereinbarung. Für Nachveröffentlichungen und Erweiterungen besondere Berechnung, nach Umständen mit Berücksichtigung der jeweiligen Verhältnisse. Anzeigen für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Feiner Anzeigen für Kleinanzeigen 9 Uhr. Monatskatalogen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 124.

Samstag, den 28. Mai 1911.

37. Jahrg.

## Der Entwurf eines Privatbeamten-Versicherungsgesetzes

ist, wie schon gemeldet, dem Reichstag zugegangen und zur Ausgabe gelangt. Er umfaßt 389 Paragraphen und ist in seinen wesentlichen Teilen durch frühere Veröffentlichungen bereits bekannt. Von Interesse sind die Bestimmungen über die Erziehungskosten, die auf Wunsch der beteiligten Kreise eine Neuregelung erfahren haben.

Die Vorschriften darüber sind in den §§ 367 bis 377 enthalten. Danach bestimmt der Bundesrat auf Antrag, daß Fabriks-, Betriebs-, Haus-, Seemanns- und ähnliche Kassen auch als Ersatzkassen zugelassen werden können. Dieser Antrag ist vom Vorstand der Klasse oder der Mehrheit der bei ihr versicherten Angestellten zu stellen. Die Kassen müssen, um als Ersatzkassen zu genügen, vor Verkündigung des Privatbeamtenversicherungsgesetzes errichtet sein und sämtliche Versicherungsleistungen der Unternehmungen, für die sie errichtet sind, aufnehmen. Die Kassenleistungen müssen den reichsgesetzlichen Leistungen mindestens gleichwertig und in dieser Höhe gewährleistet sein. Die Gewährleistung kann auch dadurch nachgewiesen sein, daß die den Kassen obliegenden Leistungen bei einem Rückversicherungsverbande sichergestellt sind, der vom Reichsamt des Innern als leistungsfähig anerkannt ist. Die Beiträge der Arbeitgeber zu den Kassen müssen mindestens den reichsgesetzlichen Arbeitgeberbeiträgen gleichkommen, wobei bei niedrigeren Zuwendungen der Arbeitgeber anzurechnen sind. Den Versicherten muß bei der Verwaltung der Kasse und bei der Entscheidung über die Gewährung von Kassenleistungen eine den Vorschriften des Privatbeamtenversicherungsgesetzes entsprechende Mitwirkung eingeräumt sein.

In der Begründung der Vorlage wird hinsichtlich der Ersatzkassen betont, daß den weitergehenden Wünschen auf Zulassung von Pensionseinrichtungen als Ersatzkassen nur insoweit entgegengekommen werden könne, als nicht die Interessen der Allgemeinheit geschädigt werden. Die Zulassung müsse auf solche Einrichtungen beschränkt werden, die bei Verkündung des Gesetzes bereits bestehen. Wollte man weiter gehen, so würde dadurch der Reichsversicherungsanstalt eine schwere Schädigung zugefügt werden. Die Interessen der Allgemeinheit würden weiterhin geschädigt werden, wenn den bereits bestehenden Kassen zugestanden würde, daß sie eine Missbenutzung treiben können.

In übrigen sind Bestimmungen getroffen, die die Freizügigkeit im Umfang der reichsgesetzlichen Leistungen nach dem Inkrafttreten des Gesetzes sichern. Zu diesem Zweck wird vorgeschrieben, daß bei Berechnung der Wartezeit, des Ruhegeldes und der Renten für den reichsgesetzlichen Anspruch die nach dem Inkrafttreten des Gesetzes bei Ersatzkassen und bei der Reichsversicherungsanstalt zurückgelegte Beitragszeit angerechnet wird. War der Versicherte bis zum Eintritt des Versicherungsfalles immer bei derselben Ersatzkasse versichert, so kommt die Reichsversicherungsanstalt weder für die Festsetzung noch für die Zahlungen der Leistungen in Frage. Weder rufen sich alsdann nach der Kassenfassung. Der Entwurf nimmt im Gegensatz zum österreichischen Gesetz davon Abstand, beim Übertritt von einer Ersatzkasse zu einer anderen oder zur Reichsversicherungsanstalt oder umgekehrt, einen Ausgleich durch Überweisung der zur Deckung des Anpruchs rechnerisch erforderlichen Prämienreserve herbeizuführen. Der Entwurf schreibt vielmehr vor, daß jede Ersatzkasse beim Austritt eines Kassenmitgliedes der Reichsversicherungsanstalt eine Bescheinigung zu überreichen hat, die über die Dauer der Mitgliedschaft bei Inkrafttreten des Gesetzes und über die Gehaltsklassen Auskunft gibt, in die das Mitglied während dieser Mitgliedschaft einzurechnen gewesen wäre. Diese Bescheinigung soll dazu dienen, beim Eintritt des reichsgesetzlichen Versicherungsfalles die reichsgesetzlichen Leistungen und den Anteil festzusetzen, den hiervon die beteiligten Ersatzkassen zu tragen haben.

## Die Mikrowirtschaft Leopolds II. und der Merkantilismus.

Aus Brüssel schreibt ein Mitarbeiter der „Magdeb. Ztg.“: Die Erbprozedere, welche die Prinzessin Louise von Belgien gegen den belgischen Staat, die Verwalter der von ihrem Vater gegründeten Stiftungen, gegen verschiedene Staats- und Hofbeamte und schließlich gegen die famose „Baronin“ Raugham anträgt, brachten bisher nur das lange Plaidoyer des klägerischen Vertreters, Maître Jaspas, und einige Zeugenaussagen. Aber dies genügt schon, um uns einen vielversprechenden Einblick in das Leben am Hofe Leopolds II. am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts zu gestatten. Ludwig XIV. von Frankreich pflegte bekanntlich von sich zu sagen: L'Etat c'est moi. Den gleichen Anspruch konnte König Leopold II. etliche hundert Jahre später als Herrscher eines Landes tun, dessen demokratische Verfassung lange Zeit hindurch als mißgerichtlich hingestellt wurde. Die belgische Verfassung legt die ganze Regierungsgewalt in die Hände der Volksvertretung. Der König ist nichts als der äußere Vertreter des Staates. Er herrscht, aber regiert nicht. Leopold II. verstand es aber meisterhaft, die ganze belgische Verfassung jahrelang auf den Kopf zu stellen. Er war alles, die Volksvertretung nicht; er ließ dabei den Ultramontanen die Flügel schießen, und darum waren sie ihm bei der Gründung seiner Selbstherrlichkeit behilflich. Der König schloß mit den Merkantilisten eine Mißliebige Allianz, der er ihm gestattete, im Lande zu schalten und zu walten, wie er wollte, wogegen er den Merkantilisten zu allen ihren Parteigelegenheiten freie Hand ließ. In intimen Kreisen bezeichnete er wiederholt den Ultramontanismus als die verhängnisvollste Partei in einem Staate, aber durch seinen verführerischen Einfluß und den des Hofes unterließ er diese verderbliche Partei, und wenn sie heute noch am Ruder ist, so hat sie dies Leopold II. zu danken. Es wäre sonst gar nicht erklärlich, wie hintereinander so viele ultramontane Regierungen die skandalöse Wirtschaft dieses Monarchen dulden konnten.

Aus dem Erbprozedere geht hervor, daß Leopold II. sich mit Wissen seiner Minister des höchsten Staatsbeamten zu seinen sehr zweifelhaften Privatgeschäften bediente. Der erste Präsident des obersten Gerichtes und Kassationshofes, also der höchste richterliche Beamte des Landes, gab ihm Ratschläge, wie er am wirksamsten die Gesetze umgehen konnte, um seine Kinder zu erben. Der Generaldirektor der belgischen Staatsfinanzen, also der höchste Finanzbeamte des Landes, vermittelte den Verkehr zwischen dem König und seiner Mätresse, nahm in nächster Stunde geheimnisvollerweise für die letztere in Gegenwart und half ihr während der Agonie des Monarchen aus dem Laerner Königsschloß wegzuschleppen, was sie nur tragen konnte. Adjutanten, Offiziere und Hofbeamte aus altem Adel verließen während dem König und seinen Favoritinnen Dienste, die man als das Gegenteil eines Ehrendienstes bezeichnen muß. Schließlich sah die Regierung ruhig zu, wie Leopold II. seine Kontabine im Laerner Schloß, das Staatsgut ist, also auf Staatskosten, einquartierte, ganz so wie Ludwig XV. die Dubarry in Versailles, und so nahm der belgische Hof schließlich das Aussehen des Hofes an, mit welchem die französische Revolution so gründlich ausgeräumt hat.

Die merkantile Regierung tat nicht nur nichts, um diesen skandalösen Vorgängen ein Ende zu machen, wozu ein ernstes und entschiedenes Wort von ihr genügt hätte, sondern begünstigte dieselben noch im Parteinteresse, denn den Ultramontanen war es lediglich darum zu tun, in ihrer Politik nicht getrübt zu werden. Die Minister, Staats- und Hofbeamten trugen grüßten die Raugham ehrerbietig, wenn sie ihr in den Alleen des Laerner Schloßparkes begegneten, und es kam soweit, daß die „Baronin“ Raugham tatsächlich die Zutrittskarten genöß, die den Mitgliedern des königlichen Hauses in Belgien zukommen. Als dann der König starb und die Nachricht von den unaußerehrenden Vorgängen im Laerner Schloß selbst in die entlegenen Burenbücker drang, suchten die Merkantilisten den Eindruck der Skandale abzumildern, und der Kardinal-Erzbischof von Mecheln erlangte das Märchen

von der „kirchlichen Heirat“ des Königs mit der Raughan. Die Bauern konnten dann glauben, mit Leopold II. sei kein Mißling, sondern ein zärtlicher Gatte heimgegangen, der seiner Witwe nur eine standesgemäße Verpflegung zurückließ, während in Wirklichkeit eine fremde Wulstlerin, beschützt von Regierung und Klerus, die legitimen Kinder des Königs herabte.

Aus den bisherigen Prozederehandlungen geht aber noch etwas anderes hervor, nämlich die Tatsache, daß Leopold II. von einem geradezu wahnsinnigen Hase gegen seine Töchter besetzt war, einem Hase, der bis in das zarteste Kindesalter dieser Töchter zurückgeht, sich also durch deren spätere Haltung gegenüber dem Vater keineswegs erklären läßt. Maître Jaspas brachte Beweise vor, daß König Leopold seit dem Jahre 1872 grundtätig an der Erziehung seiner Töchter arbeitete, weil sie — seine Söhne und Thronerben waren. Sein einziger Sohn, der Herzog von Brabant, war am 21. Januar 1869 gestorben. Die Geburt einer neuen Tochter, der Prinzessin Clementine, am 30. Juli 1872 brachte ihm eine letzte Enttäuschung. Er vertiefte seine Besessenheit und dachte von da an nur daran, sich an seinen Töchtern dafür zu rächen, daß sie keine Söhne waren. So unglücklich dies klingt, so kann daran nicht gezweifelt werden. Die Verirrung seiner Tochter Luise und die nicht standesgemäße Wiederverheiratung seiner Tochter Stephanie bildeten für ihn bloß eine willkommene Begründung seiner seit Jahrzehnten wohlüberdachten Enterbungaktion. Dies geht schon daraus hervor, daß er nachher seine Tochter Clementine, der er gar nichts vorzuziehen hatte, mit ererbte.

Die öffentliche Meinung in Belgien fordert die Aufhebung aller letztwilligen Verfügungen Leopolds II., denn diese verstoßen nicht bloß gegen Gesetz und Recht, sondern bilden geradezu eine Verhöhnung aller menschlichen Gefühle. Die Merkantilisten in Belgien haben es aber so weit gebracht, daß niemand mehr zu einer gerechten richterlichen Entscheidung Vertrauen hegt. Sie bedrückten die Gerichte mit ihren Kreaturen, und da der Ultramontanismus am Ausgange der Erbprozedere wegen der 54 Millionen ein Interesse hat, die Leopold II. dem fongostaatlichen Vermögen entnommen haben soll, so glaubt hier niemand daran, daß die merkantilen Richter ihrer Regierung eine Prozeßniederlage bereiten werden, welche die Oppositionsparteien ausbeuten könnten. Von dieser politischen Parteilichkeit des belgischen Richterstandes spricht man hier ganz offen. Es ist ein Werk der Merkantilisten, deren langdauernde Herrschaft alle Grundlagen des Staates untergraben hat.

## Aus dem Reichstage.

Mit 211 gegen 93 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen wurden am Freitag die beiden elsass-lothringischen Vorlagen in der Gesamtabstimmung angenommen. Es ist der erste wirklich große Erfolg, den der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg davongetragen hat. Er war selbst anwesend, aber er sprach nicht mehr bei der dritten Lesung, wie sich die Regierung überhaupt in ein bedächtiges Schweigen hüllte und Angriffe wie Zustimmung zu ihrer Politik ruhig über sich ergehen ließ. Auch einen lauten Zabel löste die Annahme der Schwerunfallrenten-Gesetze nicht aus. Die Linke steht trotz der jetzigen Abereinimmung mit Herrn v. Bethmann nicht so, daß sie ihm freudige Glückwünsche darzubringen Veranlassung hätte, und die Rechte, die ja nach Herrn v. Odenburg mit dem Reichskanzler in dieser Frage außer aller Fühlung steht, hielt sich begrifflicherweise orientiert fern von dem Tische des leitenden Staatsmannes. Wenn also im Reichstage selbst die Stimmung nach der Annahme der bedeutantlichen Vorlagen recht froh war, so darf man um so mehr annehmen, daß in den Reichsländern die Freude und die Genugtuung über das, was erreicht worden ist, um so größer sein wird. In der Tat bringt sowohl das Verfassungsgezet, wie vor allem die Wahlvorlage einen eminenten Fortschritt; die Elsass-Lothringer, die ja an sich von gemäßigtem und leicht zu befriedigendem Temperament sind, werden sofort einziehen, ein wie großes Vertrauen und eine wie weitgehende Erklärung ihrer Rechte ihnen gegeben worden ist. Wenn nicht alles täuscht, haben die elsass-lothringischen Dubsider, die bis

zum letzten Moment im Reichstage gegen die Vorlage gewettet haben, sehr wenig die Hände ihres eigenen Volkes erkannt. Sie dürften sehr bald von der freiesinnigen Stimmung desavouiert werden, die über ihre Köpfe hinweg sich in den Reichstagen geltend macht. Drei Stimmen im Bundesrat, ein fast völlig freies Wahlrecht, Wahlen am Sonntag, das sind Ergründungsfragen, die sich lösen lassen können und die man dem Beginn der Verfassungskämpfe nicht entziehen sollte! Von dem eltsch-lothringischen Volke ist zu hoffen, daß, wenn jetzt die Sonne des freien Wahlrechts in seinen Landen scheint, es sich auch bald in lebhafterer Weise politischem Denken zuwenden und dem unfruchtbaren Standstilligkeit, sowie dem vererblichen Merkmalismus Valet sagt. Den ersten Landtagswahlen, die in den Reichslanden stattfinden werden und die sie betreiben sollen von der jüngerlichen Landesauskunft-Wirtschaft, wird man in ganz Deutschland mit regem Interesse entgegensehen.

Die heutige dritte Lesung zeigte die Konventionen in der Rolle von Leuten, die christlich gaben, daß sie eine eklantante Niederlage erlitten haben. Herr Windler von den Deutsch-Konventionen markierte den staats-erhaltenden Mann, dem es tief ans Herz geht, wenn er einmal das Gewicht seiner Stimme gegen die Regierung in die Waagschale werfen muß; Herr Schulz aber äußerte sich viel aggressiver, in ihm revidierte der halafische Optimismus, der da glaubt, daß die angebliche Schwäche der Regierung im äußersten Westen sehr bald auch auf die Verhältnisse im äußersten Osten übergreifen werde. Darin bestand er sich allerdings im vollen Gegensatz zu der Polensaktion, die ihre Ablehnung der Gesetze verlinkete und sich somit an die Seite der Preußenfanatiker und der Polenpolitiker à la Schulz stellte. Der Parlamentarismus schafft eben seltsame Zeitgenossen! Jedenfalls wirkte es bei der Abstimmung in hohem Maße drastisch, daß in der Ablehnung des im besten Sinne des Wortes nationalen Werkes die preussischen Nationalisten und die politischen Nationalisten an demselben Trossen zogen.

Ein Tross aber ist den Konventionen geblieben: ihre Reichstagschaft mit dem Zentrum erleidet durch die eltsch-lothringische Extradition keine Einbuße. Herr Windler hat eindringlich um die Erhaltung des alten guten Verhältnisses zwischen den Parteien des schwarz-blauen Blods, und Herr Zehner, der diesmalige Wortführer des Zentrums, attestierte den Konventionen freischlich, daß das Bündnis mit ihnen keinerlei Beeinträchtigung erfahren solle. Wegen Eltsch-Lothringens keine Feindschaft nicht! So klug es aus den beidenseitigen Reden heraus, und die Wortführer der Situation sein, wenn man annehmen würde, daß die festgelegte Verbindung zwischen den Konventionen und den Ultramontanen wegen dieser einen, wenn auch noch so wichtigen Vorlage gelockert werden könnte. Die Herrschaften brauchen sich gegenseitig bei den Wahlen, und deshalb werden sie sich nicht dauernd wegen der Frage erzürnen, wie in Straßburg und in Metz künftig gewählt wird.

### Eine russische Drohnote in der Türkei

In Sachen der Vermittelungen an der türkisch-balkanischen Grenze ist, wie sich jetzt herausstellt, voreilig durch die hochoffizielle Petersburger Telegramm-Agentur veröffentlicht worden. Der Text der Note lautet:

„Seit Ausbruch der albanesischen Unruhen hat die türkische Regierung mancherseits der kaiserlichen russischen Regierung ihren unerschütterlichen Wunsch mitgeteilt, daß der internationale Friede nicht zerstört werde. Aus den letzten Nachrichten geht hervor, daß die Truppen besonders in der unmittelbaren Nähe der montenegrinischen Grenze zusammengekommen sind. Hieraus ergibt sich eine ernste Gefahr für den Frieden, weil der geringste Zwischenfall einen Grenzkonflikt hervorbringen kann, dessen Folgen zuerst schwer voraussagen können würden. Gleichzeitg hält die russische Regierung für notwendig, hinzuweisen, daß die militärischen Maßregeln, welche von der montenegrinischen Regierung zum Schutze der montenegrinischen Grenze ergriffen worden sind, nach ihrer (der russischen) Regierung Ansicht nicht als Drohung gegen das Nachbarland angesehen werden können, und daß sie lediglich natürliche Maßnahmen darstellen zum Zwecke der eignen Verteidigung und der Aufrechterhaltung der Ordnung auf dem eigenen Gebiete. In der Überzeugung, daß die Florie diese Anschauung teilt, drückt die russische Regierung die Hoffnung aus, daß die türkische Regierung zur Erhaltung der Ruhe und des Friedens, wie es möglich anzuwenden wird, unverzüglich und in kategorischer Form ihre durchaus friedlichen Gesinnungen gegen Montenegro zu erklären und daß sie dadurch beitragen wird zur Beschränkung des Kriegszustandes und damit zu der Möglichkeit, die außerordentlichen militärischen Maßnahmen rückgängig zu machen, welche bereits von Montenegro ergriffen worden sind. Die kaiserliche russische Regierung übertriet, ausschließlich besorgt um die Erhaltung des Friedens, wird nicht verstehen, der kaiserlich montenegrinischen Regierung andauernd Wägnung und Ruhe anzufragen.“

Die Sprache dieser Note ist so grob und schroff, daß sie überall berechtigtes Aufsehen erregt. Man möchte dem Probenote zu vernünftigen, zunächst ist von Interesse, was das antike „Petersburger Telegrammbureau“ aus Konstantinopel vom Mittwoch meldet:

Der russische Votschafter begab sich nachmittags zu dem Minister des Äußern zu einer Unterredung, um den von der Petersburger Telegramm-Agentur angekündigten Schritt zu unternehmen. In Regierungs-freien bedarf man über den genauen Inhalt der Unterredung Stillstehen, doch betont ein nach der Unterredung erlassenes Communiqué des türkischen Ministeriums des Äußern, daß der freundschaftliche Geist und Sinn, in selbst der Vorlauf der Unterredung keinesfalls auf der Meldung der Petersburger Telegramm-Agentur übererhöht.

Die Besuche der Petersburger Telegramm-Agentur, die in türkischen parlamentarischen und Regierungskreisen unwillig hervorgerufen. Wie verlautet, sprach der Minister des Äußern dem russischen Votschafter sein Versehen über die vorherige Veröffentlichung der Mitteilung aus, worauf der Votschafter seinem lebhaften Bedauern Ausdruck gab. Der Chef des russischen Botschafts-Kabinetts, Kammerjunfer Nelidow erklärte am Donnerstag dem Vertreter von Wolffs Telegrammbüro: „Einige ausländische Zeitungen haben dem in der Presse erschienenen Communiqué über die Instruktionen für den russischen Votschafter in Konstantinopel den Charakter einer Drohung, sogar eines Ultimatum an die Türkei beigelegt. Zu Unrecht, da es einen vollständig anderen Charakter. Das Communiqué ist nicht der Text einer schriftlichen Note, sondern enthält nur den allgemeinen Gedankengang, in dessen Grenzen Votschafter Tschirnow der Worte eine mündliche Mitteilung machte. Diese erfolgte in freundschaftlicher Weise unter Hinweis auf die Friedensliebe der türkischen Regierung, die diese wiederum nicht ausgesprochen hat. Eine Drohung, welche dem Communiqué wird auch durch seine Schlussworte unterdrückt, die auf die analoge Mitteilung hinweisen, die der montenegrinischen Regierung gemacht wurde.“

Jedenfalls ist in Petersburg die entschlossene Haltung der Türkei nicht ohne Eindruck geblieben. Die Zeiten scheinen bei den Türken vorüber zu sein, eine Drohung, welche dem Kommuniqué wird auch durch seine Schlussworte unterdrückt, die auf die analoge Mitteilung hinweisen, die der montenegrinischen Regierung gemacht wurde.

### Marokko.

Über das Einrücken der Franzosen in Fez wird noch vom 21. Mai gemeldet: Sobald die Kolonne sich in der Nähe der Stadt Fez befand, eilten Mangin, Galland und die Fez anwesenden ausländischen Journalisten ihr entgegen. General Monier umarmte Mangin und ließ sich von Galland über das Schicksal der Europäer Bericht erstatten. Die unruhigen Stämme der Umgebung werden durch Reiterpatrouillen in Schach gehalten. Der Sultan hat seiner großen Freude über die Ankunft der Kolonne Ausdruck gegeben. Die Stadt Fez ist festlich geschmückt. Der „Times“ schreibt: Die Ankunft der französischen Truppen vor Fez ist ein Ereignis, welches in jeder Hinsicht ohne Präzedenzfall da steht, zunächst weil General Monier eine bisher von keiner benachbarten europäischen Truppe besetzte Gegend durchquert hat, und sodann, weil die französische Kolonne nicht gekommen ist, um ein Eroberungswort zu vollbringen.

Die französische Politik steht jetzt vor einer doppelten Schwierigkeit. Die Anwesenheit der französischen Truppe wird vorübergehend und zugleich wirksam sein müssen. Das wird nur durch ein Zusammenwirken mit dem Sultan auf Grund der Integrität, Souveränität und offenen Ehreremacht werden, und zu diesem Zweck muß man der französischen Mission die nötigen Hilfsmittel an Geld und Leuten zur Verfügung stellen. Die französische Truppe aber, welche mit der Rettung der Europäer und mit der Verproviantierung der Stadt ihre erste Aufgabe erfüllt hat, wird auf dem Rückmarsch ein anderes Werk zu vollbringen haben, die Wüchigkeit des Jactanzes.

Wie die „Agence Casas“ aus Casablanca meldet, wurde General Ditté, der sich mit einer Eskadron Chasseurs d'Afrique auf dem Marsch nach Rabat befand, am Mittwoch bei Dar el Kraoui von einer beträchtlichen Anzahl Marokkaner angegriffen. Er hatte fünf Tote, unter ihnen ein Leutnant, und vier Verwundete, unter ihnen ein Hauptmann.

Wie aus Casablanca am 21. d. M. gemeldet wird, wurde die Kolonne des Obersten Gouraud, die dem General Monier in einem Abstande von drei Tagesmärschen folgt, nach dem Überstreifen des leb Bedt von Marokkanern angegriffen. Sie warf den Feind in die Flucht, der 120 Tote sowie Waffen und Munition auf dem Kampfsplatze zurückließ. Die Kolonne verlor 5 Tote und 20 Verwundete. Sie liegt nach dem Gelächte ihren Marsch fort.

Die marokkanischen Soldaten desertieren. Wie aus Mazagan unter dem 23. d. M. gemeldet wird, sind von einer Truppenabteilung, die 169 Mann stark nach dem Azenmur-Gebiet abging, sämtliche Mannschaften bis auf 16 desertiert, vermute ich, um in ihrer Heimat die Gerte zu belagern. Ein Kampf unter Marokkanern. Aus Tanger wird berichtet, daß bei Sidi Kogant zwischen dem Kadir der Yeni Dales und dem Scherifen der Djebala, der sich kürzlich zum Sultan anrief, ein Kampf stattgefunden habe, der mit der Niederlage und der Flucht der Djebala endete. Einem Bericht zufolge soll der neue Hofe schwer verwundet, nach anderen Meldungen sogar in Kampf gefallen sein.

### Politische Übersicht.

**Deutsches Reich.** Zur Förderung der Verwaltung des Reichs ist eine Kommission von 20 Mitgliedern eingesetzt worden. Die Kommission soll an der Reform der inneren sowie der Unterrichts- und Finanzverwaltung beratend mitwirken.

**Frankreich.** Die Trauerfeier für den Kriegsminister Verneau wurde am Freitag vormittag im Ministerium abgehalten. Präsident Fallières, die gesamte Regierung, die Bureau der Kammer, viele Abordnungen und das gesamte diplomatische Korps nahmen daran teil. Als Vertreter des Königs von England wohnte General Freny der Feier bei. Die Präsidenten des Senats und der Kammer hielten Reden. Justizminister Berrier, der im Namen der Regierung

sprach, wies auf das bedeutende militärpolitische Wert des Verfalls hin und erinnerte an den Erfolg, mit dem er die marokkanische Expedition in die Westgeleitete habe. Nach den Reden von Sir Fallières zurück. Der von der Eskadron bedeckte Sarg wurde auf eine Lafete gehoben und, umgeben von Truppenabteilungen, nach dem Bahnhof Bois-de-Boulogne gebracht, von wo die Leiche nach Catastau übergeführt wird. Eine große Menschenmenge griffte den Sarg sehr an. Am Ende wurden die in dem Sarge Ruhs und die fremden Militärtruppen bemerkt. General Giran, Kommandeur des 6. Armeekorps, hat das ihm vom Ministerpräsidenten angebotene Portefeuille des Krieges angenommen. Die Kriege kam damit vorläufig als beendet gelten. — Das Kolonialministerium hat die Nachricht von einem französischen Gesandten an den Grenzen des oberen Congo erhalten. Ein Detachement von Eingeborenen, das am 12. d. M. von Kria in östlicher Richtung entendet worden war, ist von Nänberanden bei Jirafiel 75 Kilometer südlich von Kria überfallen worden. Die Verluste auf französischer Seite betragen an Toten 1 Leutnant, 9 fenegalesische Schützen, an Verwundeten ein Sergeant und fünf Schützen. Der Angriff wird als vergeblicher Zwischenfall angesehen.

**England.** Der Reichstag hat die Vorlage, betreffend Subsidien für landwirtschaftliche Dampfmaschinen auf dem Schwarzen Meer und dem Mitteländischen Meer in der von der Reichsдума beschlossenen Fassung angenommen. — Was man in Russland unter Zolenz versteht. Am Mittwoch hat das russische Staatsministerium des Innern eine Verfügung des Gouverneurs erlassen, betreffend genaue Befolgung der fassenischen Erlasse aus den Jahren 1905 und 1906 über die Gewissensfreiheit. Der Überantrag von orthodoxen Bekenntnis zu anderen Bekenntnissen soll von den Ortsbehörden nicht gebindert werden; die Formlichkeiten beim Glaubenswechsel sind innerhalb eines Monats zu erledigen. Insbesondere wird erklärt, daß die Bestimmungen über die Aufnahme in die nur mit Genehmigung des Ministers des Innern vorgenommen werden darf, unverändert bleiben. — Werden die Diebereien in russischen Marine- und Meer aufhören? In der Reichsдума erklärte am Freitag bei der Beratung der Vorlage über eine Bewilligung von 14 700 000 Rubel zur Deckung der Ausgaben des Marinekorps des Ministers des Admiral Grogomoff, die bisherige Wirtschaftsführung sei unzulässig. Er würde ausdrücklich, mit dem verurteilten Sulten zu brechen und erbittet darum die notwendigen Mittel zur Schuldentilgung. Die Duma bewilligte darauf die beantragte Summe. — Die Tagung des finnischen Landtags ist am Mittwoch geschlossen worden, nachdem das Haus des Budgets die Ausnahme der für Fezernedete erforderlichen Kredite angenommen hatte.

**England.** Die entscheidende Abstimmung des Oberhauses über die Wetzobill wird erst am 15. Juli erfolgen. Es dringt immer mehr die Auffassung durch, daß die Lords noch nachgeben, um einen Reichstag zu vermeiden.

**Balkan.** Zu dem letzten türkisch-bulgarischen Grenzkonflikt ist ein neues Gemeldete. Der bulgarische Gesandte hat entgegen einer früheren Meldung bis jetzt keine Note wegen der Erziehung des Hauptmanns Gorgie überreicht. — Die Albanen im türkischen Meer bilden wegen ihres Fanatismus ein sehr gefährliches Element. Der Warden des Kommandeurs Boland, ein Armeekorps, erklärte dem Vortag, daß er nur habe benehmen wollen, daß er ein guter Wobamemer sei und die Ungläubigen habe und deshalb auf den Fremden geschossen habe. — Der Großweir wird, wie türkische Blätter melden, bei der bevorstehenden Reise nach Europa Wien, Berlin, Paris und London besuchen. — Türkische Finanzen. Am Verlaute der Budgetabgabe, erklärte der Großweir, die Lage der Finanzen sei gut, das Defizit hätte mit der neuen Anleihe in Höhe von 5 1/2 Millionen Pfund gedeckt werden. Da die Vorbereitung des Budgets bis zum Sonnabend unmöglich ist, gilt eine Verlängerung der Session bis zum 4. Juni als sicher. In diesem Falle wird der Sultan am 6. Juni nach Albanien abgehen. — Wie die albanischen Truppen griffen den Berg Schechtanpe besetzt haltende türkische Anstaltliche an und bezogen sich nach siebenstündigem Kampfe, wobei die türkischen 20 Mann, die Truppen 4 Mann und einige Verwundete verloren. — Bei dem Grenzgefecht des Bolens Frostia bei Moskawa wurden 3000 Montenegriner getötet. — Wie die albanischen „Warden“ aus Leskovik hat bei Rakotzka ein Zusammenstoß zwischen einem türkischen Bataillon und Malissoren stattgefunden, die mit bedeutenden Verlusten zurückgeworfen wurden. Der Verlust des türkischen Bataillons betrug 30 Tote und 15 Verwundete.

**Mexiko.** Aus Mexiko wird gemeldet, daß Präsident Diaz am Donnerstag in Mexiko anwesend ist. Mit diesem Zeitpunkt ist die provisorische Präsidentschaft auf den Minister des Äußern de la Barra übergegangen. In den Straßen der Hauptstadt wogt eine dichtgedrängte Volksmenge. Leider ist es in der Stadt Mexiko noch zu Unruhen gekommen, weil sich der Präsident und der Vizepräsident zunächst niedergelassen hatten, der Donnerstag abendlichen Truppen und Polizei ergriffen das Feuer auf die Menge und töteten und verwundeten viele. Die Angaben über die Zahl der Toten schwanken zwischen 7 und 18. Aus Tehuantepec, Guadaluajara und Zacatecas werden gleichfalls Unruhen gemeldet.

### Deutschland.

Berlin, 27. Mai. Der Kaiser begab sich gestern nachmittag zu einem kurzen Jagdausflug nach Alt-Waldby zum Rittergutsbesitzer L. Delbrück. — Prinzessin Citel-Friedrich ist gestern in Oldenburg angekommen. Der Hof überreichte heute (Sonnabend) nach der Sommerresidenz Karte.

— Prinz Albert zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, der bisherige Kommandeur der 21. Kavalleriebrigade, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt worden.

— (Rom Bundesrat.) Wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, sind der Präsident des Reichsmilitärgerichts General Graf von Kirchbach und der braunschweigische Staatsminister Hartwig zu Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt worden.

### Luftschiffahrt.

Dresden, 26. Mai. Bei den gestrigen Überlandflügen nach der Festung Königstein und zurück landete als erster der Flieger Hoffmann nach einer Flugdauer von 41 Min. 28 Sec. Zweiter wurde Lindpaintner mit 42 Min. 53 Sec. Dritter Leutnant v. Schaumburg mit 53 Min. 31 Sec. Vierter Laifich mit 1 Stunde 1 Min. 15. Sec. Grade hat an dem Fluge nicht teilgenommen. Bei der Konkurrenz um den Belohnungspreis errang Böhmer den ersten Preis (3000 Mk.) und Dr. Wittenstein den zweiten Preis (2000 Mk.).  
Leipzig, 26. Mai. Auf dem Leipziger Flugplatz heute gegen 6 Uhr abend als erster Wert heim

auf, der aber eine ungewollte Landung in einem Kornfelde vornehmen mußte, wobei er aber keinen Schaden erlitt. Dann unternahm Schwand auf seinem Eindecker einen Ausflug. Kurz nach 7 Uhr kam nach einem 55 Minuten langen Fluge der erste der Sachseflieger von Dresden her in Stadt. Es war Lindpaintner mit Leutnant Gormann als Passagier. Er landete glatt eine halbe Stunde später. Kurz nach 8 Uhr folgte Laifich mit Oberleutnant Egen. Beide Flieger sprachen sich sehr lobend über die Fahrt aus. Lindpaintners Motor hatte auf der Fahrt einmal verlagert, jedoch keine Landung veranlaßt. Die übrigen Dresdenflieger, u. a. auch Grade, sind wegen des starken Windes nicht abgefahren. Sie haben nur einen kurzen Abflug über das Startband gemacht, um sich die Berechtigung zum Weiterflug zu sichern. Sie werden morgen früh voraussichtlich die Fahrt fortsetzen.  
Witterfeld, 27. Mai. Das Luftschiff „A. 6“, das auf der Fahrt nach Ansterrdam verunglückt ist, hat heute Vormittag nach seiner Wiederherstellung den ersten Probeflug zur bevorstehenden Fahrt nach Hamburg unternommen. Das Luftschiff flog um 6 Uhr 15 Min. mit Oberleutnant Stellung als Führer und sieben

Personen auf und landete nach befriedigender Fahrt um 6 Uhr 40 Min. glatt vor der Halle.  
Leipzig, 27. Mai. Der Flieger Böhmer ist mit Leutnant Egen als Passagier heute Morgen 5 1/2 Uhr glatt gelandet. Um 6 Uhr 50 Min. landete Rabat ohne Passagier ebenfalls glatt mit einem kleinen Defekt. Nach offiziellen Angaben hat Böhmer zu seinem Fluge Dresden-Leipzig 1 Stunde 2 Minuten und Rabat 1 Stunde 16 Minuten gebraucht.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

### Reklameteil.

**Patentanwaltsbüro Sack**  
Patentanwälte Ing. O. Sack, LEIPZIG.  
Dr. Ing. F. Spielmann.

# Braune Schuhe.

**Spezial-Abteilung.**  
**Hygienische Kinderstiefel**  
Marke „Oehlschläger“  
in breiten Naturformen  
schwarz, braun beige und grau.  
**Kinder-Halb-Schuhe**  
in Lack Chevreau, schwarz, braun.  
**Baby-Schuhe**  
in allen Ausführungen Nr. 17—21  
**Einheitspreis 95 Pfg.**  
**Kinder-Sandalen -Turnschuhe.**  
**Fordern Sie Musterbuch P.**

sind nicht nur bei warmem Wetter ausserordentlich angenehm im Tragen, sondern verleihen auch jeder Frühjahrsstollette ein elegantes Aussehen.  
**Braune Oehlschläger-Schuhe** zeichnen sich sowohl durch Farben- und Formenschönheit als auch durch enorme Preiswürdigkeit aus.

Marke „Oehlschläger“ ges. eingetr. Schutzmarke

Hauptpreislagen:

9<sup>50</sup>      12<sup>50</sup>      16<sup>50</sup>

Vornehme Eleganz. Grösste Haltbarkeit.  
**Spezial-Angebot. Spezial-Angebot.**

**Halbschuhe.**  
Die grosse Mode.

Enorm preiswert! 9<sup>50</sup> 12<sup>50</sup> 16<sup>50</sup>      Reiche Auswahl!

Tennis-Schuhe, Pirschstiefel, Sportschuhe.

Gegründ. 1868. **Friedrich Oehlschläger, Halle a. S.,** Gegründ. 1868.  
Leipzigerstrasse 3, neben dem Rathaus.

### Anzeigen für Merseburg

#### Familiennachrichten.

#### Dank.

Für die außerordentlich vielen Beweise der Liebe und Teilnahme von nah und fern beim Begräbnis unseres lieben, guten Sohnes und Bruders

#### Otto

ist es uns nur möglich, auf diesem Wege zu danken. Dank noch insbesondere der gesamten Jugend zu Grönlitz für das schöne Kränzen und den Blumenzweig und die ihn in ehrender Weise und mit Trauermusik zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten. Dank auch dem Verein „Einigkeit“ von Dörsing und Ing., dessen Mitglied er war, für das ehrenvolle Geleit. Dank auch der lieben Schulfreunde für die erhebenden Gesänge unter Leitung des Herrn Lehrer Walter. Ferner Dank allen für die Spendung des schönen Blumenkranzes. Alles dies hat unsern Herzen sehr wohlgetan.

Grönlitz, den 26. Mai 1911.  
**Die tiefbetrübte Familie Leborius.**

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben

#### Horstchen

sagen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank.

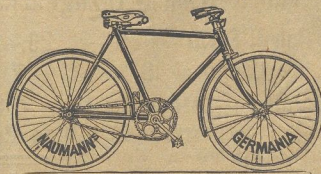
In tiefer Trauer

**Familie Hermann Quilitzsch,**

Oberleit.-Assistent.

Halle a. S., den 26. Mai 1911.

## Germania-Fahrräder



von  
**Seidel & Naumann,**  
Dresden

sind **erstklassig** in Arbeit und Material und nicht durch Versandhäuser, sondern nur durch den soliden Fahrrad-

In Merseburg bei: **Oscar Baar, Entenplan 9.**

## Nachruf.

Am 22. Mai nahm der Herr über Leben und Tod die Seele unseres lieben Jugendfreundes

### Otto Leborius

im Lenz seiner Jahre zu sich in die Heimat zur ewigen Ruhe.

Wie er uns bei seinem irdischen Wandel ein lieber, treuer Freund war, so werden auch wir nun für ihn in unirenen Herzen ein bleibendes Denkmal errichten. Er hat nun nach langer dunkler Nacht den Frieden gefunden, den diese Welt nicht geben kann.

Wie rühmt er nun so fest Des Heilands Wundertat! Wie wandelt er so frohlich Zur Heimat seinen Pfad! Sein Herz ist still geworden, Weil es in Jesu ruht, Der sterbend ihm erworben Des Friedens hohes Gut.

Grönlitz bei Dürrenberg, den 26. Mai 1911.

Die Jugend zu Grönlitz.

Haus mit Garten zu kaufen gesucht. Offerten unter **W Z** an die Exp. d. Bl.

**Billa** i. Bad Dörsing (38 Min. v. Dörsing), 9 J., 15 Pfd., ar. herrlich. Gart. Billa a. verk. 24000 Mk. Aug. 1/4. Aug. u. O 24 bei. **Aud. Mosse, Hamburg.**

**Weißes Battist- u. Mousselkleid** für junges Mädchen zu verkaufen. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

**Sportwagen** zu verk. **Sitzkraft. 5, 2 Tr.**

**Kinderwagen m. G.-M.** zu verkaufen **Or. Sigtfr. 2 pt.**

**Kinderwagen** billig zu verkaufen **Brühl 5.**

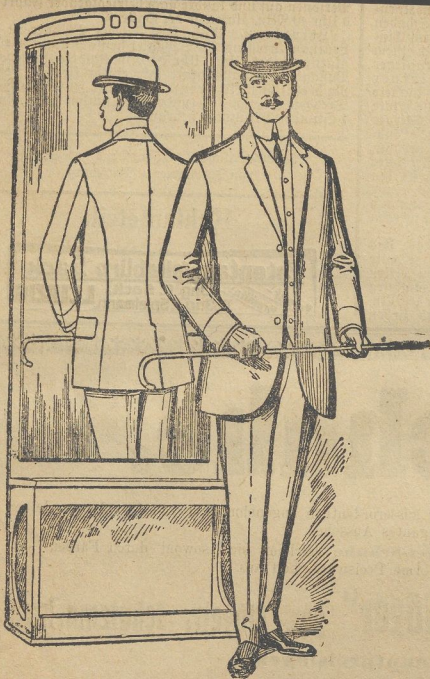
**Sitz- u. Liegewagen m. Gummiroll.** billig zu verk. **Unter-Altendorf 54.**

**Ein fast neuer Strassenrenner** mit Freilauf preiswert zu verkaufen **Markt 16.**

**6 flügge Gänse** zu verkaufen **Werderstr. 1.**

**Empf. von heute abend an**

**Kalb- u. Fleisch.**  
6. Baumann, Gotthardtstr. 90.



Mitglied vom Rabatt-Spar Verein

# Fertige Jackett-Anzüge

## für Herren, Burschen u. Knaben

in vollendeter Ausführung bei gewaltig grosser Auswahl v. einfachster b. feinsten Qualität.

**Moderne Anzüge**  
in kräftigem Buxkin, gestreiften und karierten Kammgarn Qualitäten  
M. 13 00 bis 25 00

**Moderne Anzüge**  
in blau Cheviot, engl. gemusterten Stoffen, in mod. bräunlichen und grauen Farben, ein- und zweireihig  
M. 30,00 bis 45,00

**Moderne Anzüge**  
in dunklen soliden Dessins, von feinsten Stoffen mit prima Verarbeitung  
M. 30 00 bis 50,00

**Knaben-Anzüge** unübertrefflich grosse Sortimente in allen modernen Macharten von M. 2,50 bis 30,00

Knaben-Wasch-Anzüge  
einzelne Wasch-Blusen  
und Hosen

Weisse und bunte Westen  
Beinkleider  
in geschmackvollen Mustern

Anerkannt niedrigste Preise

Gewissenhafte Bedienung

# Oskar Zimmermann, Markt 13



### Vorteilhafteste Bezugsquelle

für alle imprägnierten Münchener Lodenwettermäntel, Pelerinen, Sportbekleidung und Gamaschen. Sämtliche Stoffe auch meterweise.

**Ernst Rulffes, Herren-Moden.**  
Merseburg. Entenplan 4.



### Apfel-Wein

feinste Qualität, bis Pfingsten vom Faß a Liter 30 Pfg. bei 10 Liter 28 Pfg.

Wilh. Rötterichsch.

### Schlachtpferde

kauft zu hohen Preisen  
W. Naundorf, Tiefen Seiler 1.



### Kohlensäure Bäder

mit neuem pat. Apparat hergestellt.

Sauerstoffbäder (Ozet)

Thioninolschwefelbäder

Neu eingeführt.

Schneeberger Moorbäder, Russ. ir. röm. Bäder. Gute Heilerfolge bei Rheuma, Licht, Nerven-, Herz- und Adernerkrankungen, Bleichsucht  
Tel 245. Fragen Sie Ihren Hausarzt.

Johannisbad, Merseburg, Johannisstrasse 10.

# Berliner Konfektions-Haus

Merseburg.

Inh.: Franz Sonntag.

Gotthardtstr. 25.

Spezial-Geschäft für moderne Damen-Konfektion.

## Aussergewöhnlich billiger Verkauf nur letzter Neuheiten.

**Blusen** prima Zephir-Leinen neue moderne Kimonofassons 2,75 1,95 65 Pf.  
**Blusen** Hemdfassons aus prima engl. Zephir und Tennistoffen 3,75 2,75 1, 65 Pf.  
**Blusen** aus prima weissen Satist- und Waschstoffen, reich mit Sückerleien und Spitzen garniert 4,50 1,95 1,25 75 Pf.  
**Blusen** moderne Kimono Fassons aus Wolle, Spitzen, Spachtel und Seidenstoffen in elegantester Ausführung 12,50 8,50 2, 95 Pf.

**Weisse Batist-Damen-Kleider** mit reicher Stickerei und Spitzen-Einsätzen, mod. Fassons 22,50 15 00 9 00 6 Mk.  
**Mousseline-Damen-Kleider** in dunklen und hellen Mustern sehr hübsch ausgestattet 28,00 19 00 9 Mk.  
**Kinder-Wasch-Kleider** aus prima Stoffen moderne Fassons 5,00 2,95 1,95 95 Pf.  
**Knaben-Wasch-Anzüge** feste haltbare Stoffe alle Grössen ein Preis 3,25 2,25 1,45 1 Mk.

**Tuch- u. Staubmäntel, neueste Poiret-Form** 35,— 25,— 15 Mk.

**Engl. Paletots, prima Stoffe, moderne Länge** 18,<sup>00</sup> 12,<sup>50</sup> 7,<sup>50</sup> 2,<sup>75</sup> Mk.

Loden-Pelerinen. - Bozener Mäntel. - Staub-Paletots. - Leinen-Paletots. - Leinen-Kostüme.

Kostüm-Röcke in allen Ausführungen, hervorragend billige Preise.

Mitglied des Merseburger Rabatt Spar-Vereins.

Stern 3 Beilagen.

Erste Beilage.

Das Pflichtfortbildungsschulgesetz.

Über die Verhandlungen der Kommission zur Durch-
beratung des Pflichtfortbildungsschulgesetzes schreibt man
aus parlamentarischen Kreisen des Abgeordneten-

hauses: Der „Kulturblock“ der Konservativen und des
Zentrums treibt die wunderbaren Pläne. Bekanntlich
hat man bereits früher einen Antrag auf Einführung des

obligatorischen Religionsunterrichts an den Fortbildungs-
schulen durchgesetzt, ohne auf die sachlichen und schul-
technischen Bedenken, die aus der Kommission heraus und

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. E. Hue.

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Witter aufwachend sank Wolf auf einen Stuhl. War
das nun Wahrheit oder wieder Alge? Er lag sie vor
sich, wie sie den Brief wieder das blonde Köpfchen

„Man, Wolf, es war wohl ein Brief von der Liebsten?“
so empfing ihn sein Vater lächelnd.
„Ja, Papa, es ist ein Brief von dem Mädchen, das

„Über natürlich, kann mir liebhaft denken, wie das
süße Ding auf Antwort wartet! Ich könnte Dich fast
beneiden.“
— sofort beantwortete und ihr mittelte,“ fuhr Wolf

„Wie ich Dir schon sagte, Papa, ich räume mit allen
Erinnerungen auf. Du hast wohl vergessen, daß ich
heute einem anderen Mädchen mein Wort geben will,

Deutschland.

— (Eine Fülle von Unnahrheiten und
Verbrechungen über den Sanjabund) hat die
antifemistische „Staatsbürger-Zeitung“ jüngst verbreitet,
wogegen Dr. Deitrich im „Sanjabund“ energisch

„Gegen die Beamtenvereinigungen in
Bayern“ scheint man von antistatlicher Seite mit be-
sonderer Schärfe vorgehen zu wollen. So berichtet die

Herren ans Herz, die Bildung neuer Beamtenvereine
möglichst hintanzuhalten, da diese doch durchweg trotz
ihrer schönen Sazungen meist politischen Charakter an-

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 26. Mai.) Der
Reichstag trat am Freitag nach endgültiger Annahme
der Elsaß-Lothringischen Verfassung noch in die dritte

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 26. Mai.) Das
Abgeordnetenhaus vernies am Freitag das Aus-
süßungsgesetz zur Reichswertzuwachssteuernach

und daß dieses dann Anspruch, wenn nicht auf Liebe so
doch wenigstens auf Freie und Achtung hat,“ sagte
Wolf ernst und nachdrücklich.

„Du entschuldigst mich wohl sehr, Papa! Ich muß
langsam daran denken. Tolette zu machen. Unter-

„Bitte, Wolf, genieße Dich nicht,“ antwortete der
Vater. Dann machte er sich am Vücherstrahl zu

„Es dauerte nicht lange, trat Wolf in Galla ins
Zimmer. Der Freiberger sah auf, und beim Anblick des
Sohnes, der so natürlich und schön dastand, schlug sein

Klang belegt und heiser, als ob jedes Wort ihm Schmerz
verursachte.

„Meinst Du, Wolf? Aber das geht unmöglich! Ich
habe ja nicht einmal einen Geliebtenatsantrag mit!“

„Das ist allerdings sehr schlimm,“ sagte Wolf mit
bitterer Ironie, da wird Dir also wohl nichts anderes
übrig bleiben, als so wie Du bist, zu kommen. Dabei

„Ich möchte jetzt gehen; lebe wohl so lange, Papa.“
Wolf hielt ihm die Hand hin, in die sein Vater kräftig
einfiel.

„Woll sollte tief Atem; seine Gestalt straffte sich, und
seinen Schritten ging er hinaus. Trauen dürfte ihn
trübe der Kirche nochmals ab. Gar zu gern hätte er gemußt,

„Damit Sie es wissen, Wilhelm — ich hole mir heute
eine Deant“ sagte er. Nüßig konnte er schon vorher
daran nachdenken — denn einen Rorb bekam er nicht!

„Dimmes Zeug,“ entgegnete Wolf, „das Fräulein
steht nicht auf dem Schreibeisch — es ist überhaupt kein
richtiges Fräulein, nur ein Vornamenskind.“

„Hörst Du,“ sagte er. Nüßig konnte er schon vorher
daran nachdenken — denn einen Rorb bekam er nicht!

Wisher wurden alle Änderungsanträge abgelehnt. Am Sonnabend wird die Beratung fortgesetzt.

Der Regierungsantrag zur Vertagung des Reichstags bis zum 10. Oktober ist dem Reichstag zugegangen.

## Merseburg und Umgegend.

27. Mai.

Der morgende Sonntag vor Pfingsten ist einer unserer Geschäftsontage, der den Ladeninhabern gestattet, ihre Lokale bis 7 Uhr abends offen zu halten.

Das seltene Fest der goldenen Hochzeit konnte am Freitag der Privatmann Ferdinand Seifert und seine Frau Gemahlin, Johanna geb. Göbe, in voller Müstigkeit und Frische feiern. Herr Pastor Werther überreichte dem würdigen Paare die vom Kaiser gespendete Ehejubiläumsmédaille und eine goldene Traubel von der Bischofskirche. Die Feier fand im engsten Kreise im Hause statt. Dem ehrwürdigen Paare auch unsern Glückwunsch!

Der Bürger-Verein „Süd und West“ zur Förderung allgemeinen städtischer Interessen hielt am Freitag abend im Restaurant „Kaffhäuser“ eine Versammlung ab, die verhältnismäßig gut besucht war. Nach der Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden, Herrn Güterwörther Graf, teilte dieser mit, daß der Verein 10 neue Mitglieder gewonnen habe und jetzt 77 Stadtwahlmänner zu seinen Mitgliedern zählt. Der Schriftführer, Herr Postsekretär Keller, las verles sodann das Protokoll der letzten Versammlung, das ohne Abänderung genehmigt wurde. Auf den Antrag an die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, betr. die Einführung der elektrischen Bahn Halle-Merseburg bis zur Insanterie-Kaserne, verlangte diese eine genauere zahlenmäßige Begründung, die vom Vorstand in berechneter Weise gegeben wurde. Daraus ist besonders hervorzuheben, daß südlich der Naumburger Straße 148 Wohnhäuser mit einer Einwohnerzahl von ca. 2760 Personen vorhanden sind und sich daher die Weiterführung sicher lohnen würde. Eine definitive Antwort darauf ist noch nicht erfolgt; erwähnt wurde noch, daß nach persönlicher Erkundigung die A. G. E. G. beabsichtigt, den Bau der Fernbahn Merseburg-Wachsen mit aller Energie zu betreiben. Betr. der Stadtbahnbindeigkeit der Kraftfahrzeuge innerhalb des Stadtgebietes hat der Verein eine Eingabe an die Polizeiverwaltung gerichtet, in der auf den gefährlichen Unfall dieser und auswärtiger Mutter mit allem Nachdruck hingewiesen und um Abhilfe gebeten wurde. Es soll abgewartet werden, welchen Erfolg die Eingabe haben wird. Bei der Besprechung kommunaler Angelegenheiten wurde zunächst lebhafteste Klage darüber geführt, daß der Südausgang des Maxim-Friedhofes stets verschlossen ist, was für die Anwohner des Südwertels sehr unzulässig ist. Dem wurde entgegengehalten, die Maßnahme sei eine Folge der fortgesetzten Diebstähle, die festgestellt wurden, als die Südwerte geöffnet war. Daher ist die Schließung vorgenommen worden. Nach lebhafter Aussprache wurde beschlossen, eine Eingabe an den Gemeindevorstand zu richten, die Südwerte zu bestimmten Tageszeiten zu öffnen und dies öffentlich bekannt zu machen. Zur Beleuchtungsfrage wurde zunächst abgewartet werden, was die Gasabspaltung vornehmlich wird, um die vorgebrachten Beschwerden über ungenügende Straßenbeleuchtung zu beseitigen. Aber die Beschädigung der Anlagen durch frei umherlaufende Hunde wurde lebhaft und sehr bedauerliche Klage geführt und ein Eingreifen der Polizeibehörde für dringend notwendig erachtet. Diese soll dem auch erwidert werden, die bestehende Polizeiverordnung schärfer als bisher in Anwendung zu bringen. Sehr warm traten mehrere Herren dafür ein, der beabsichtigten Vorgarten- und Balkonterrassen in Merseburg im allgemeinen Interesse volle Aufmerksamkeit und Unterstützung zu widmen. Die Anregung des Bürgervereins des Neumaackts, betr. die Bebauung des Grundstücks „Alter Kirch“, wurde durch Übergang zur Tagesordnung für erledigt erklärt, da ein Eingreifen in dieser Angelegenheit zu spät erfolgen würde, auch nicht aus allgemeinen Gründen für wünschenswert erachtet wurde. Eine lebhafteste Aussprache setzte bei der Besprechung über das neue Ortsstatut betr. der Quartierleistungen für die Stadt Merseburg ein; einige Herren waren für eine Zugrundelegung der Einkommensteuer bei der Festsetzung der Quartierleistungen, andere wollten aus Gründen der Gerechtigkeit auch die Hausbesitzer, die unter 15 Mk. Gebäudesteuer zahlen, befreit wissen, wie dies bei den Mietern mit unter 450 Mk. Mietbetrag geschehen soll. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Darauf wurde die Versammlung gegen 1/1 Uhr geschlossen.

In den unteren Räumen des ehemaligen Einquartierhauses in der Mühlstraße findet ein Umbau statt, durch den Räume geschaffen werden sollen, in denen die hiesige Hilfschule hauptächlich ein engerichtiges und würdiges Unterkommen finden wird. Zu diesem Zwecke hatten unlängst die städtischen Behörden 2750 Mk. bewilligt, ein Zeichen, daß man auch hier diesem Gebiete sozialer Fürsorge das lebhafteste Interesse entgegenbringt. Wie wir in „der Hilfschule“, dem Organ des Verbandes

deutscher Hilfschulen, lesen, äußerte sich auf dem 32. Brandenburgischen Städtekongress in Nixdorf Oberbürgermeister Bollmann-Göben über die Erfahrungen mit Hilfschulen ungefähr folgendermaßen:

„Die Hilfschule ist nicht nur eine Schöpfung des sozialen, sondern auch des rein menschlichen Mitleids, und sie wird so lange bestehen und sich weiter entwickeln, als dieses noch nicht von der Erde verbannt ist. . . . Gerade vom Standpunkte der Gemeinden ist der praktische Nutzen, der mit ihr erzielt wird, durchaus kein geringer. Denn wenn es gelingt, einen großen Prozentsatz geistigschwacher Kinder durch die Hilfschule noch ganz oder größtenteils erwerbsfähig zu machen, so werden das in erster Linie diejenigen Gemeindeglieder, die Eltern solcher Kinder sind, vorteilhaft empfinden, ebenso aber auch die städtische Armenkasse, der in den meisten Fällen solche Kinder voraussichtlich zur Last gefallen sein würden. So lohnt sich diese Wohltat, die wir erweisen, mittelbar wieder in reichlichem Maße; vor allem aber empfinden wir selbst eine innere Befriedigung, wenn wir uns sagen können, wir haben keinen jungen Menschenkinder, auch dem schwächsten nicht, diejenigen Hilfschule verlagert, durch die es ihm möglich gewesen wäre, sich zu einem nützlichen Menschen und zu einem menschenwürdigen Dasein aufzuheben. Menschliche Gemeinschaft hat doch nun einmal die ideale Zweckbestimmung, daß wir uns in unserem Zusammenleben gegenseitig hilfreich die Hand reichen. Lassen wir uns von diesem reinen, menschlichen Gefühle so recht durchdringen, so werden wir auch die rechten Mitarbeiter sein, die unsere Hilfschule zur vollen Entfaltung ihrer heilbringenden Tätigkeit braucht.“

Leider begegnet die Hilfschule vielfach falscher Würdigung und ungebührlichem Mißtrauen. Wägen diese Zellen zur rechten Beurteilung dieser gegenständlichen Einrichtung beitragen. Im Entwurf eines Gesetzes betr. die Einrichtung und den Besuch von Pflichtfortbildungsschulen lautet § 6: „Durch statistische Bestimmungen könne von der Verpflichtung zum Besuche der Fortbildungsschule diejenigen befreit werden, die wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen nicht imstande sind, dem Unterricht zu folgen.“ In der ministeriellen Begründung wird zu diesem Paragraphen bemerkt: „Für blinde, taubstumme und für schwachbegabte Knaben werden in großen Städten besondere Einrichtungen getroffen werden können, um auch ihnen eine Fortbildung zuteil werden zu lassen. Wo dies nicht der Fall ist, würde es keinen Zweck haben, diese jungen Leute zum Besuch des für normalbegabte Schüler bestimmten Unterrichts zu nötigen. Den Gemeinden soll deshalb die Möglichkeit gewährt werden, im Wege der statistischen Bestimmungen eine Ausnahme vom dem gesetzlichen Schulzwang zuzulassen.“

Wie alljährlich, so machte auch an diesem Himmelstages der hiesige Sängerkreisverein, dem sich eine große Anzahl von Familienmitgliedern angeschlossen hatte, einen gemeinsamen Spaziergang, dessen Ziel wieder Spegau war. Mit Musik zog man durchs Dorf zum Gasthof zur Linde, wo der Weihenfester Bruderverein, ebenfalls mit Musik, bereits eingetroffen war. Letzterer wurde geführt von Herrn Brandtsch, während der hiesige unter Leitung des Herrn Pastors Werther stand. Nachdem man sich gegenseitig herzlich begrüßt und an Kaffee und Kuchen gelabt hatte, führten die hiesigen Sängler Turnübungen vor, die sehr tüchtige Leistungen zeigten. Dann ließen die beiden Musikkapellen, abwechselnd unter Leitung des Herrn Brandtsch und des Herrn Kantors Sachse auf ihren Musikinstrumenten erste und weitere Weisen erklingen. Herr Pastor Vallien und weitere Weisen erklangen. Herr Pastor Vallien und weitere Weisen erklangen. Herr Pastor Vallien und weitere Weisen erklangen.

Als nächstes, so machte auch an diesem Himmelstages der hiesige Sängerkreisverein, dem sich eine große Anzahl von Familienmitgliedern angeschlossen hatte, einen gemeinsamen Spaziergang, dessen Ziel wieder Spegau war. Mit Musik zog man durchs Dorf zum Gasthof zur Linde, wo der Weihenfester Bruderverein, ebenfalls mit Musik, bereits eingetroffen war. Letzterer wurde geführt von Herrn Brandtsch, während der hiesige unter Leitung des Herrn Pastors Werther stand. Nachdem man sich gegenseitig herzlich begrüßt und an Kaffee und Kuchen gelabt hatte, führten die hiesigen Sängler Turnübungen vor, die sehr tüchtige Leistungen zeigten. Dann ließen die beiden Musikkapellen, abwechselnd unter Leitung des Herrn Brandtsch und des Herrn Kantors Sachse auf ihren Musikinstrumenten erste und weitere Weisen erklingen. Herr Pastor Vallien und weitere Weisen erklangen. Herr Pastor Vallien und weitere Weisen erklangen.

Das Stadtorchester veranstaltet am morgenden Sonntag ein Klavierkonzert am Kriegerdenkmal. Beginn 11 Uhr vormittags. Das Programm lautet wie folgt: 1. Unter dem Sternstein. Marsch v. Müller. 2. Vorspiel zum 3. Akt aus der Oper „Ruinbild“ von Kistler. 3. Pilgerchor und Lied an den Abendstern aus der Oper „Tannhäuser“ v. Wagner. 4. Mondnacht auf

der Auster. Walzer v. Strauss. 5. Zwei Ungarische Tänze v. Brahms. 6. „Hercules“. Marsch v. Jucif. Zu dem gefrigen Eingangs bet. Klavierkonzert der Königschule wird uns von interessierter Seite noch mitgeteilt, daß in den Schornsteinen der Königschule die Economiseranlage und der künstliche Zug im Bau begriffen sind, also noch nicht im Betriebe sind. Dies dürfte für die Beurteilung der Sachlage sehr wichtig sein.

Die hiesige Oper. Der gefrige Abend brachte uns W. v. Bortendorfs „Notleidende Agrarier“ unter der Regie des Herrn Strat. Es war kein politisch Lied, wie mancher aus dem Titel schließen mochte, denn alles geschah nur, damit die Liebe unter all den bunten Gestalten ihre Eben stiftete, und auch das geschah mit nur wenig dramatischer Handlung, mit mancherlei Ungeheuerlichkeit und viel herkömmlichen Trübs, aber was kümmert das schließlich, wenn lachendes Situationskomik darüber weghilft, in Kontrasten wirkende satirisch durchdränkte Farbenbilder ebend wie: Die Besuche beim verabschiedeten Oberst einer kleinen Garnison, — die absonderliche Kaffeegesellschaft, die dem Oberst a. D., nunmehrigen Ritterquatschbesitzer, die ererbte Ruhe ins Feuer zu versenken, — endlich die Besuchsbesuche in der stürzenden Nacht, deren Schloß der Nachtwächter noch rechtzeitig hebt, daß es nun am Tage liegt, wie alles wird; selbst das Ehepaar Knickbein findet uns nicht mehr unvorberichtet und auch der Regierungsrat ist uns als gültiger deus ex machina willkommen.

Freiwillig herangezogenen Zeitproblemen wie Frauenfrage und Diktatorpolitik — größere Bedeutung beizulegen zu wollen, hiesige so leichtes Spiel ist keine Tragfähigkeit hinaus. Belasten. Der vom Oberst über seine verheiratete Frau gehen Herr und Frau Hühner in gutem Zusammenhange, die naive Tochter Gretchen und ihren ritterlichen Adjutanten spielen Jrl. Graumann und Herr Venseld frisch und warm, Herr Strat als Fröh Knickbein und Frau Wehring als streitbare Frauenknechtchen haben durch leichtes Spiel und geübte Mimik viel Beifall gefunden, auch die Schloßbesitzerin ihre Rolle geschickt auf und das Gleiche that sich von Herrn Benedikt sagen wie von all den Typen aus Kaserne, Küche und Stall, vom preussischen Wadmeister (Herr Spennrat) und seiner temperamentvollen Minna (Fräulein Salmo), von Welfe (Herr Bauer), dem Herzogensoldat Schindig (Herr Rimmerich) und der prallen Stallmadam (Fräulein Dehm). Der Erfolg vor den gefrigen Dörfern läßt Wiederholungen wünschen, die wohl in vollem Maße finden werden.

Reins- und Vergnügungschronik: Der kirchliche Verein der Altenburg hält einen Familien-Nachmittag im Bellevueab. — Großes Extrakonzernt wird abgehalten in der Feinbunnen Bürgereigenen. — Amortifikation. — 1000 L. und ein Hund im Schichtenhaus. — Familienkonzernt finden in der Reichshofstatt. Ein Vergnügen veranstaltet der Handklub „Fradil“ im Kasino. — Ausflüge unternimmt der Bruderverein „Gutenbergs“ nach Meuschan (Kaffeegast), der Merseburger Pantomimklub nach Pörsch, der G. Wäinmer- und Sängerkreisverein nach Wendorf, der hiesige Sängerkreisverein nach Wendorf, der hiesige Sängerkreisverein nach Wendorf, der hiesige Sängerkreisverein nach Wendorf.

### Merseburger Jagdverpachtung.

Eigentümliche Schicksale haben Einprüche gegen die diesjährige Verpachtung der Merseburger Jagdgebiete herbeigeführt. Der gemeinliche Bezirk von etwa 73 ha und einen nördlichen Bezirk von etwa 38 ha als und einen nördlichen Bezirk von etwa 38 ha als. Der kleinere Bezirk liegt südlich vom Gotthardtssteine, der große Bezirk umfaßt den Gotthardtssteine und die übrige Merseburger Flur, soweit sie nicht durch besondere Rechte berührt ist.

Gegen diese Verpachtungsvorgänge hatten Jagdgenossen des hiesigen Bezirkes Einsprüche erhoben mit der Begründung, daß in dieser Verlegung ihr Jagdgebiet minderwertig sei als verhältnismäßig kleines Jagdgebiet, das außerdem durch die darin liegenden größeren Gebäude (Kaserne u. i. m.) und den jagdlich fast nutzlosen Grenzstreifen stark entwertet sei, daher die Jagdpacht nur gering sein werde. Wenn man das Gelände, das sich von der Kaserne bis zum Reichshofstatt, das zusammengefaßt, werde es einen gesünderen Jagdgebiet und angemessene Jagdpacht geben. Sie beantragten daher, den Bezirk entweder in solcher Weise zu vergrößern oder die beiden Bezirke zu einem Bezirk zu vereinigen.

Der Bezirksausschuß hat diesen Einspruch durch Beschluß vom 17. März 1911 als unbegründet zurückgewiesen mit der Begründung: Es wäre unbillig, den Jagdbesitzern, deren Grundstücke nur geringen jagdlichen Wert haben, dadurch zu einer erhöhten Pacht zu verpflichten, daß man ihren Grundbesitz mit jagdlich wertvollen Grundstücken zusammensetzt und damit deren Wert herabsetzt.

Was hier als unbillig für die Feldbesitzer des nördlichen Bezirkes bezeichnet wird, nutzt aber 3/4 der Jagdbedingungen zu, indem er den Jagdvorsteher bei der öffentlichen Verpachtung berechtigt, die Jagdbezirke für sich allein wie auch die beiden Jagdbezirke zusammen auszubieten. Durch solches Zusammenausbieten aber wird, sobald sich ein Diebhaber findet, bemerkt, daß die Feldbesitzer des jagdlich minderwertigen Bezirkes an dem Ertrag des guten Bezirkes partizipieren und somit den Ertrag für die dortigen Feldbesitzer herabsetzen. Daß aber etwa ein Ausgleich dadurch geschaffen wird, daß der Mehrbetrag des Gesamtgebots auch dem größeren Jagdgebiet zugute kommt, ist nicht zu erwarten, da wenn es gutem Minderwertiges hinzuzumitteln, sich ausgleichendes Gebot gegen alle Wahrscheinlichkeit ist.

Es hatten aber Jagdgenossen des nördlichen Bezirkes Einsprüche erhoben und beantragt, die Jagdbedingungen dahin abzuändern, daß beide Bezirke nur für sich allein ausboten werden. Sie verwiesen auch darauf, daß in dieser Sache der Bezirksausschuß bereits erklärt habe, daß es unbillig sei, die Feldbesitzer des minderwertigen Bezirkes an dem guten Ertrag des anderen Bezirkes partizipieren zu lassen und so den Ertrag für die anderen Feldbesitzer herabzusetzen.

Bei solcher Grundlage hatten die minderwertigen Jagdgenossen eine Zurückweisung für unbillig gehalten. Am 22. Mai 1911 hat aber der Bezirksausschuß

den Einspruch als unbegründet zurückgewiesen, was er zunächst mit der Kleinheit des Bezirks und mit dem eventuellen obigen Ausfall begründet. Sodann heißt es: „Ferner ist zu berücksichtigen, daß dem einmaligen geringen Ausfall der Sandgruben des besseren und größeren Bezirks ein voraussichtlich großer Vorteil der Grundeigentümer des ungünstiger belegenen Bezirks gegenübersteht, und daß insoweit ihre Spezialinteressen zurücktreten müssen, wenn das Gesamtergebnis ein günstigeres ist.“

Bei der Verpachtung am Tage darauf, am 28. Mai 1911, sind beide Bezirke getrennt ausgedungen worden. Eine Ertragsbeteiligung zum Nachteil der Feldbesitzer des nördlichen Bezirks ist also nicht eingetreten.

#### Schmidert.

§ Agendorf, 27. Mai. Der von hier gebürtige Unteroffizier Schunke, Sobositz beim 173. Infanterie-Regiment, wurde am letzten Montag auf der Eisenbahnstrecke Metz-Kurzell mit abgefahrenem linken Bein und zerquetschtem linken Arm tot aufgefunden. Es wurde zuerst angenommen, daß der Verunglückte aus einem Abteil gestürzt sei. Wie aber die nähere Untersuchung feststellt hat, befinden sich am Körper des Toten noch zwei Stichwunden, so daß ein Verbrechen vorzuliegen scheint. Weitere Anhaltspunkte fehlen bis jetzt. Die Beerdigung des hoffnungslosen jungen Mannes hat inzwischen in Metz stattgefunden.

§ Nöblichau, 26. Mai. Unter dem Hindiebstählen der Gutsbesitzer Weishuhn, Hübner, Grell, Schurig in Weighersdorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

§ Böllschen, 26. Mai. Bei einem Fehde des Mittergutsbesizers L. Burchard hier ist die Bornasche Krankheit ausgebrochen.

§ Oberhau, 26. Mai. Das alljährlich am Himmelfahrtstage in der Eparchie Scheibitz gefeierte Gustav-Adolfsfest wurde in diesem Jahre in unserm Orte abgehalten. Das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt und auch die Nachfeier im Gasthause war sehr zahl besucht. Als Festredner war Pastor Schreffig aus Leipzig gewonnen. Zur Verherrlichung des heiligen jungen Kämpfers Gabelmann mit den Kindern und die Krankenpfleger aus Erimitz mit dem dortigen Jungfrauenverein einige Lieder.

## Mücheln und Umgebung.

27. Mai.

§ Möderling, 27. Mai. Bei der lektihin stattgefundenen Kirchenvorversammlung wurden 440 Mk. erzielt. Pächter ist der Fleischer und Handelsmann Schüller aus Möderling. Das vorige Jahr brachte der Gemeinde nur 120 Mk. ein. Die Gemeinde Lützen-dorf verpachtete ihren Anhang für 200 Mk.

§ Crumpa, 27. Mai. Für die Kirchen von unserer Plantagen wurde in diesem Jahr die Summe von 595 Mk. erzielt.

§ Schafstädt, 27. Mai. Gutsbesitzer William Koch, der Vorkandidat der vereinigten Liberalen, spricht am Sonntag nachmittag im Schützenhause in einer öffentlichen Versammlung über das Thema: Der Liberalismus und seine Gegner. Alle liberalen Reichstagswähler sind hierzu freundlichst eingeladen.

§ Niedere-Gischstädt, 26. Mai. Eine zahlreiche Festgemeinde versammelte sich in unserm reich mit Weizen geschnittenen Gotteshaus am Himmelfahrtstage; galt es doch, das Gustav-Adolfs-Fest der Eparchie Duerftorf zu feiern. Die Festpredigt hielt Pater Schollmeyer aus Merseburg. Die Nachversammlung im Gasthause eröffnete Pastor Müller mit einem Willkommensgruß und einer Übersicht über die Gründung, Entwicklung, Ziele und Erfolge des Gustav-Adolfs-Vereins. Pastor Schollmeyer gab dann ein lebendiges Bild des Salzburger Landes und schilderte das vorbildliche Gemeindeleben der dortigen Evangelischen. Er verflocht in diese Schilderung Züge aus dem Leben und Streben Hofjeggers, des Mannes mit dem katholischen Bekenntnis und dem evangelischen Herzen und gedachte noch anderer berühmter Salzburger, deren Namen für uns Protestanten einen guten Klang haben. Das Schlusswort sprach in feiner humorvollen Art Superintendent Rosenthal. Die Ansprachen wurden umrahmt von einer Anzahl Deklamationen, welche die Person Luthers und Gustav Adolfs zum Gegenstand hatten. Ein Damenschor erfreute die Zuhörer durch den Vortrag mehrstimmiger Lieder. Für die Kaffe des Gustav-Adolfs-Vereins brachte das Fest einen Betrag von ungefähr 100 Mk. Möge auch diese Scherlein unsern Glaubensbrüdern in der Zerstreuung, welche oft bitter leiden müssen unter römischer Unbuddsamkeit und Gehässigkeit, zum Segen gereichen.

§ Gleina, 26. Mai. Anlässlich der Feier des 225-jährigen Bestehens des hiesigen Abwianten-Chors am 28. Mai er ist auch ein Damenschor von 45 Köpfen gebildet, der dem Chor angegliedert ist, und somit ist ein gemischter Chor geschaffen worden, welcher die Vorträge im „Kirchlichen Festgottesdienste“ nachmittags 2 Uhr ausführt, aber auch am Schlusse des Sängerkongresses einige Darbietungen bringen wird. Ferner ist auch mitgeteilt, daß Dr. Schütz-Deh Köfen den selbstverfaßten Brolog bereitwillig beschenken wird. — Zu dem letzten Feste des hiesigen Abwiantenchors ist der Turnplatz zum Festplatze hergerichtet worden. Auf demselben haben die rührigen Abwiantenhande unter

fachkundiger Leitung eine schöne geräumige Tribüne erbaut, welche auch bis zur Hälfte überdacht werden soll. Um den Besuchern genügend Sitzgelegenheit zu geben, ist für Tische und Bänke reichlich gesorgt worden. Das junge Grün der Akazien- und Kastanienbäume bietet genügend Schatten. Außerdem werden die Ehrenjungfrauen den Platz mit frischen Weizen und bunten Fähnchen ausschmücken, um auch das Auge zu erfreuen. Auch die Dorfstraßen werden an diesem Tage im Schmucke prangen. An dieser Stelle sei auch darauf hingewiesen, daß der Organisten- und Kantoren-Verein für die Provinz Sachsen sowie der evangelisch-kirchliche Chorverband für die Provinz Sachsen durch Deputationen vertreten sein werden.

§ Barnstädt, 27. Mai. Anstelle des in Ruhestand getretenen Kantors Schmeißer wird Lehrer Schied aus Neumark voransichtlich am 1. Juli d. J. die hiesige erste Klasse übernehmen.

§ Landau (U), 26. Mai. Unsere junge Sanitätskolonne vom Roten Kreuz hatte am 21. cr. vor den Delegierten des Provinzialvereins, Major v. Landowitz-Magdeburg und Stabsarzt Dr. Küster-Halle, ihre Prüfung zu bestehen. Den theoretischen Teil leitete der Lehrer der Kolonne, praktischer Arzt Dr. Kühlemann. Der zweite Teil bestand im Verbinden und Transportieren von 12 durch Soldaten markierte Verwundeten. Die Leistungen fanden bei der Kritik verdiente Anerkennung. Major v. L. brachte das Kaiserhoch aus. Oberpräsident v. Hegel hatte angeordnet, daß sich an der praktischen Übung auch die Freyburger Kolonne beteilige. An der Beschäftigung nahmen noch teil die Stabsärzte Dr. Lehmann-Halle und Dr. Kulisch-Freyburg, Magistratemitglieder, Stabverordnete, ferner die Kolonnen von Naumburg und Weissenfels.

## Hus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Am 26. Mai 1871 wurden die französischen Regierungstruppen, in 5 Kolonnen vorrückend, allmählich Herren von Paris und es begannen bereits die Erschießungen der Mürdeten. Wer mit den Waffen in der Hand ergriffen wurde, war sofort dem Tode verfallen, aber auch zahlreiche Unschuldige, die mit dem Verbrechen nichts zu tun hatten und nur durch Zufall ins Gedränge geraten oder böswillig denunziert wurden, fielen durch die Angel der Greiber, die nun mit berzelben Majerei vorgingen, wie die Aufständischen. Ganz Paris wurde ein Blutbad, aus dem sich die Räubelführer nach Möglichkeit zu retten wußten.

## Wetterwart.

W. am 28. Mai: Teilweise heiter, ziemlich warm, vielach Gewitter. — 29. Mai: Wechsel bewölkt, zeitweise heiter, ziemlich warm, vielach Gewitter.

## Hus dem Leserkreise.

Für die Einblendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Publikum gegenüber keine Verantwortung. Anonyme Einblendungen können nicht berücksichtigt werden.

Zu den Artikeln in Ihrem geliebten Blatte über Rauch- und Flugakazien, besonders zu den letzten in Nr. 121 und 122 von 24. und 25. d. M. sei es mir gestattet, als Industrieller auch einige Worte anzuführen und zwar nicht allein im eigenen, sondern auch im Interesse der Stadt Merseburg selbst.

Wenn ein Fremder die Angriffe auf gewisse Industrien, welche seit einem halben Jahrhundert und länger bestehen, und deren die Gesundheit der Einwohner bedrohenden Einflüsse liest, so muß er den Eindruck erhalten, als sei Merseburg eine der ungeländeten Städte Deutschlands, während doch gerade das Gegenteil der Fall ist. Es sind bisher auch keinerlei Anhaltspunkte oder Beweise vorhanden, daß die Altenburg, insbesondere während des so langjährigen Bestandes der Kaminsäule ein in gesundheitlicher Beziehung gefährdeter Bezirk sei.

„Wo Feuer brennt, da raucht es!“

Wer dieses alte Sprichwort, wörtlich genommen, aus der Welt schaffen könnte, würde bald mit Carnegie und die Wette Millioneneinstiftungen der notleidenden Menschheit machen können.

Fabrikanlagen, deren Existenzfähigkeit oft geradezu vom Sparamen Kohlenverbrauch abhängig sind, müssen ohnedies stets suchen, ihre Feuerungsanlagen zu verbessern, und jeden Fortschritt, wenn auch mit vielen Kosten, auszunutzen suchen, damit sie rauch- und ruhrfrei funktionieren — also Kohlen sparen — denn Rauch und Ruß, sowie der größte Teil der sogenannten Schwärze sind unbrauchbar, kohlensauer, somit direkte Geldverluste. Der Rauch aus Sparen, besonders bei der heute mit allen möglichen Steuern, Abgaben belasteten Industrie und unter dem Druck der sich immer höher schraubenden Beiträge für die Verpflichtungen durch die soziale Gesetzgebung, ferner der hochgehenden und noch steigenden Arbeitslöhne und gegen erdrückende Konkurrenz bewirkt eher ersparnisbringende Verbesserungen als behrdrliche und polizeiliche Auflagen.

Wie steht es aber mit den Feuerungsanlagen der Privathäuser??? Hier wird das Feuerungsmaterial ungleich ungünstiger ausgenutzt, als bei Dampfeselanlagen mit 40 bis 60 Meter hohen Schornsteinen, da werden Rauch- und Kohleteilchen oft fälschlich flugweise getrieben, aus vielen Hunderten, je nach der Höhe erreichenden Schlöden über die Stadt hinweg, mag der Wind wehen wie er will. Diese Belästigung nimmt die Bewohnererschaft hilflosweidend in den Kauf, ohne Angst für Leben und Gesundheit, obgleich hier die Gesamtmenge der schädlichen Stoffe weit größer ist, als diejenige der paar Feuerorgane Fabrikhoernteine. Man denkt nun an Feuerorgane — von der Rauchbelästigung des Eisenbahnbetriebes gar nicht zu reden! Kommt aber zufällig mal, veranlaßt durch irgend welche atmosphärischen Vorgänge, ein außergewöhn-

licher Ruß- oder Aschenfall auf die weisse Wäsche der sorglichen Frau, dann o, weh! dann ist es sicher der Auswurf eines Fabrikhoernteins. Dann wird der Herr Gemahl beflimmt, in eine energiegelagitation gegen den zunächst liegenden Fabrikhoerntein einzutreten. Auch weiß man recht, woher der ewige Ruß kommt, der aber auch manchmal recht hoch an den Fenstern auftritt, wo meilenweit keine Fabrikhoernteine sind. An die 5 bis 6 Hoernteine des eigenen Hauses denkt man natürlich nicht.

Nicht etwa, daß Schreiber dieser Zeilen eine mit Staub, Ruß und Kohlenstaube gemischte Luft für angenehm und ideal erklären wollte, so ist andererseits bei der freien Lage gerade unserer Stadt und der dadurch herbeigeführten schnellen Verbrennung der schädlichen Stoffe und einer einzigen Vermischung mit Sauerstoff auch kein Grund vorhanden, die Gesundheit der Einwohner für gefährdet zu verschreien durch die Fabrikhoernteine und seien es diejenigen der Kaminsäule! Da steht es in anderen Städten, z. B. in unserer Nachbarstadt Leipzig ganz anders aus. Die Merseburger Sprachen sind belagert, die Leptipen aber gesund.

Es kann nicht im Interesse sowohl der städtischen wie hoher Staatsbehörden liegen, auf Grund des Unbegabens einzelner Weniger die Existenz ohnedies fast kampfbarer Industrien, wegen einiger hier und da vorkommender Unzutraglichkeiten, zu erschüttern, welche andererseits einzeln in kleineren, in der Gesamtheit jedoch allgemein in viel größerem Maße als in einem sich hinnehmen werden müssen. — Waga also der Karm, er schadet nur der Stadt Merseburg nach außenhin. G.

## Vermischtes.

\* (Schweres Unglück durch einen Mauer-einsturz.) Aus Mailand wird gemeldet: Am Ziel der letzten Stappe der Rundfahrt um Italien hatten bei der Ankunft der Fräher eine Anzahl unheimlich junger Leute auf einer Mauer Platz genommen, die im Bau begriffen war. Die Mauer stürzte ein und begrub zahlreiche Personen unter sich. Ein 16-jähriger Bürsche wurde getötet, zwei andere liegen im Sterben. Etwa 20 Personen sind schwer, 50 leicht verletzt.

\* (Brand- und Vulkankatastrophe in Japan.) Auf der japanischen Insel Jeddo ist ein Felsenrand ausgebrochen, der hunderte von Quadratmetern umfißt. Es brennen die Stadt Otori Sagara und die umliegenden Wälder, die die Stadt Safobati bedrohen. In der Provinz Kumamoto ist ein vulkanischer Erdrich enttanen, der hunderte von Häusern mit ihren Bewohnern verflüchtigen hat. \* (Verheeren des Erdbebens.) Nach einer in Petersburg eingegangenen Meldung des Chefs des Panirdepartaments aus Stablen im Festschloßgebäude wurde die Ortschaft Droschor auf dem Panirplateau während eines Erdbebens im Februar durch einen Bergsturz vollkommen verflüchtigt. In vier anderen Dörfern wurden viele Häuser zerstört. 128 Menschen sind ums Leben gekommen.

## Neueste Nachrichten.

Paris, 27. Mai. Einer sichtlich vom Quai d'Oran stammenden Mitteilung zufolge hat die russische Regierung alle Signatarmächte des Berliner Vertrages eingeladen, sich den von ihr sowohl in Konstantinopel wie in Setinje unternommenen Schritten anzuschließen. Frankreich werde diesem Ansuchen keines Verbindeten gewiß Folge geben.

Braunschweig, 27. Mai. Bei der getrigen Hof-schiedsvorstellung der durch die Wäfire mit dem Hofkapellmeister Riedel beauftragt gemordenen Sopranfängerin Röder kam es zu einem Stande L. Von einer Dame, die in der ersten Reihe des Parquet's saß, wurden gleich zu Beginn der Vorstellung mit einer Metallkugel Wäfire abgegeben, sodah der Intendant die Vorstellung unterbrechen mußte. Das Publikum war sehr erregt. Der Intendant erdichen selbst im Parquet und forderte die Dame auf, das Theater zu verlassen. Hierauf wurde die Vorstellung fortgesetzt.

## Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 26. Mai.

Weizen lof. inf. 204,00—205,00 Mk.  
Roggen lof. inf. 166,00—167,00 Mk.  
Kafert fein 187,00—193,00 Mk., do. mittel 182,00 bis 185,00 Mk.  
Weizenmehl Nr. 00 brutto 25,25—27,50 Mk.  
Roggenmehl Nr. 0 und 1 22,00—29,80 Mk.  
Gerste inf. leicht 156,00—162,00 Mk., do. schwer frei Wagen und ab Bahn 167,00—184,00 Mk., do. russische frei Wagen leicht 140,00—146,00 Mk.  
Weizenleite grob netto egl. Sack ab Mühle 10,00 bis 11,00 Mk., do. fein egl. Sack ab Mühle 10,00 bis 11,00 Mk.  
Roggenleite netto ab Mühle egl. Sack 10,60 bis 11,60 Mk.

## Biehmarkt.

Leipzig, 26. Mai. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehbofe zu Leipzig. Auftrieb: 114 Rinder, und zwar 33 Ochsen, 4 Kalben, 54 Kühe, 23 Bullen; 827 Kälber; 126 Stüd Schafvieh; 1337 Schweine, und zwar 1337 deutsche, ankommen 2404 Tiere. (Breite à 50 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Rinder, Qual.: I, II, III, 83, III 73, IV —, V —, Kalben und Kühe, Qual.: I, II, III, IV, IV 68, V 53; Bullen, Qual.: I 81, II 75, III 75, IV —, V —, Schweine, Qual.: I 58, II 55, III 52, IV 46, V —; Lebendgewicht: Kälber, Qual.: I 65, II 60, III 48, IV —, V —, Schafe, Qual.: I 43, II 40, III —, IV —, V —; Verkauf: 113 Rinder, und zwar 32 Ochsen, 4 Kalben, 54 Kühe, 23 Bullen, 824 Kälber, 126 Stüd Schweine, 1337 deutsche, 2404 Rinder, 126 Ochsen, 54 Kühe und Bullen mittelmaßig, Kälber gut, Schafe und Schweine mittelmaßig.

Größtes Atelier,  
vorzüglich eingerichtet.

Photographie Rud. Arndt,

Merseburg,  
Gotthardstraße 42.



**Bankhaus Friedrich Schultze,  
Merseburg.**

Gegründet 1862.

**An- und Verkauf von Wertpapieren,**

Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.

Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,

Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage

der Abhebung bei **kulantesten Bedingungen.**

Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und

diebessicherer Tresoranlage.

Kostenfreie Einlösung aller Kupons und  
Dividendenscheine.

**Die Inserate**

für auswärtige Zeitungen

befördert schnell u. ohne Aufschlag

**Merseburger Correspondent**

Abt. Annoncen-Expedition.

**Deutsche Cognac-Compagnie**

Löwenwarter & Co.  
(Innhandl.-Gesellsch. in Köln)  
empfiehlt ihre

**Cognac-Verschnitte**

zu 0 2 3 4  
Mk 2.- 2.50 3.- 3.50  
.....Mk 4.- .....Mk 4.50

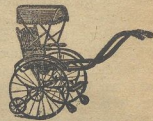
Verkaufsstelle in Merseburg in der  
Domapotheke, Carl Kaudt Rich  
Bayer. Man verlange feiner:  
**Doctor W Naekens Boone-  
kamp**, alkoholfrei und vorzüg-  
lich, p. 1/4 Fl. Mk. 2.50, p. 1/2 Fl.  
Mk. 1.35.



Neumarkt 14.

.. Naethers Kinder- und Sportwagen ..

sind allen voran!  
Die größte Auswahl  
in den modernst. Farben  
und Passons finden Sie  
zu den niedrigst. Preisen  
i. Kinderwa-  
endepot von



**Emil Pursche,**

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Salamander - Stiefel.**

Große Auswahl

in schwarz und braun. Niemand hat mehr nötig,  
nach anderen Städten zu fahren.

Jede Reparatur

an Salamander - Stiefel wird gut ausgeführt bei  
**H. Schmidt, Markt Nr. 12.**



## Zweite Beilage.

### Volkswirtschaftliches.

Der 7. Delegiertentag des Vereins der Deutschen Kaufleute begann am 21. Mai im Marirenaue zu Berlin seine Verhandlungen. Aus allen Teilen des Reiches waren Vertreter für 20 Ortsvereine und Zahlstellen erschienen. Die Leitung der Verhandlungen lag in den Händen des Herrn Sommer in Berlin. Die Tagung wurde eingeleitet mit Referaten der Herren Hammerstein-Breslau und Gölz-Nürnberg über „Notwendige Reformen des Handelsgesetzbuches“. Die einzelnen Forderungen wurden in einer Resolution zusammengefaßt, die sich auf Verbesserungen der Bilanzierung, Zeugnisausstellung usw. bezog. Die Verhandlungen des Reichstages über die Reichsversicherungsordnung erforderten es, daß der Delegiertentag auch nochmals in letzter Stunde die Wünsche der Privatangehörigen zusammenfaßte. Dies geschah in einem Vortrag des Herrn Hennig-Berlin, auf dessen Empfehlung eine Entschließung einstimmig angenommen wurde, die wesentlichen Verbesserungen der Bestimmungen über Kranken- und Unfall- sowie Invaliden- und Renteversicherung vorschlug. Über den Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte berichtete Vordach-Berlin. Ein einstimmig angenommener Beschluß bezieht sich auf die Grundlagen des Entwurfs als verfehlt und tritt für Erhebung in den Reichstag eine entsprechende Resolution ein. Aus dem Bericht des Sachverständigen Menzel ergab sich, daß der Verein über ein Gesamtvermögen von 387.190,88 Mk. verfügt und in der Berichtsperiode für allgemeine und Verwaltungskosten, Rechtschutz, Vereinsorgan, Arbeitsleistungen an die Unterhaltungsanstalten usw. 604.888 Mk. an den Stellenunterhaltungsanstalten, 96.247 Mk. an den Unterhaltungsanstalten und inwärtige Mitglieder 6042,75 Mk. verausgabt hat. Ferner erwähnen wir den Beschluß, daß der Verein aus dem Verband der Deutschen Gewerksvereine ausgetreten ist.

### Provinz und Umgegend.

Halle, 26. Mai. Im Anschluß an das Hallische Musikfest stiftete der Geh. Kommerzienrat Lehmann 300.000 Mark zum Bau einer städtischen Musikhalle und Musikvereins-Herrmann Pfeiffer als Bauplatz in idyllischer Lage am Saalauer das große Grundstück Pfälzer Schießgraben im Werte von 110.000 Mark. Auf dem Terrain soll auch die Gemäldegalerie errichtet werden, für die bis jetzt 175.000 Mark zur Verfügung stehen.

Halle, 26. Mai. Im Schacht der Kalkgewerkschaft Wils bei Halle wurde der verheiratete Bohrmeister Zinke von kürzender Gestein zermalmt, der Bergarbeiter Stein schwer verletzt.

Naumburg, 25. Mai. Die Stadtverordneten beschäftigten sich von neuem mit dem Verträge, der mit dem Militärpräsidium wegen Erbauung eines Jagerkafinos abgeschlossen werden soll, sie erklärten sich unter anderem damit einverstanden, daß der Geländewert dem Wünsche der Intendantur gemäß auf 20.000 Mark festgesetzt werde, aber steigend alle Jahre um 12,5 Prozent. Von gegnerischer Seite wurde bemerkt, daß mit der Festlegung des Geländewertes dem Fiskus 23.000 Mk. geschont würden. — Bezüglich der Verlängerung der Straßenbahn herrschen zwischen dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung Meinungsverschiedenheiten. — Die Anstellung eines juristischen Hilfsarbeiters zur Leitung der einzurichtenden juristischen Anstaltsstelle wurde einstimmig abgelehnt. — Die Naumburger Paradedeiselei ist verschoben. Der für nächsten Sonntag geplante Besuch eines Paradedeiseles hat verschoben werden müssen, weil die geforderte Garantiesumme noch nicht völlig zusammengebracht ist. Der Besuch ist nunmehr für Anfang Oktober in Aussicht genommen, da die Paradedeiselei vorher nicht zu passender Zeit verfügbar sein werden.

Bad Kösen, 27. Mai. Wie alljährlich, wird auch heuer wieder am Pfingst-Feiertag ein munteres studentisches Leben und Treiben auf der Müddelsburg entwickelt, wo zwischen 11 und 12 Uhr vormittags der Fuchstanz bzw. die Fuchstaupe des Köseners C. stattfindet.

Erfurt, 26. Mai. Gestern abend ging hier das 7. hüringener Bundesfestspiel zu Ende. An den Konkurrenz hatten sich 420 Schützen aus ganz Mitteldeutschland beteiligt. Auf die sieben Hauptstufen errangen die ersten Preise folgende Schützen: Gustav Bonfad-Gotha (Grenzpionier des Herzogs von Sachsen-Meiningen), Wachsen-Verstadt, Febermann-Hannover, Wenmar-Mühlhausen, Busch-Gelshausen, Genau-Kassel, Kaufmann-Halle. Außerdem erhielten noch viele zweite und dritte Preise zur Verteilung.

Magdeburg, 26. Mai. Der Magistrat hat beschlossen, auf dem Sternlande eine höhere Mädchenschule nebst technischem Lehrplan zu erbauen zu lassen, weil die Räume der Viktoriaschule den durch Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens bedingten Anforderungen

nicht gerecht werden kann. Nach einer überschläglichen Berechnung werden die Kosten auf 850.000 Mark veranschlagt.

Wiehe, 27. Mai. Mehrere junge Leute, darunter die 15 Jahre alte Tochter des Fleischermeisters Kirchner, sahen abends 11 Uhr auf einer Bank an der Straße, als von einem vorüberfahrenden Wagen ein scharfer Schuß abgefeuert wurde, der der Martha Kirchner an der linken Seite schwere Kopfverletzungen beibrachte. Als Täter wurde der 19 Jahre alte Geschirrführer Meinecke aus Artern verhaftet, der den Schuß aus Übermut abgegeben hatte.

Thale, S., 25. Mai. Eine Fahrkartenverkäuferin, die sich auf dem Ödritzer Bahnhof in Berlin Veruntreuungen hatte zuführen kommen lassen, hat sich in einem hiesigen Hotel vergiftet.

Goslar, 26. Mai. Auf der Landstraße von Goslar nach Hildesheim fuhr unmittelbar hinter dem Dorf Jerstedt das Automobil des Fabrikbesizers Blumenberg aus Schöneberg bei Berlin in einem mit Langholz beladenen Wagen hinein. Das Automobil, das vom Besitzer selbst gesteuert wurde, ging dabei in Trümmer. Die drei Insassen wurden herausgeschleudert. Blumenberg wurde sofort getötet; sein Mitfahrer Dr. Vint sowie der Chauffeur wurden leicht verletzt.

Schandau (Säch. Schweiz), 26. Mai. Vom Jungfernfelsen in den Schrammsteinen bei Schandau stürzte ein junger Dresdener Tourist ab. Er wurde schwer verletzt in das Schandauer Krankenhaus übergeführt.

Zeithain, 26. Mai. Der Arbeiter Karl August Müller, gebürtig aus Strehla, der am Dienstag früh, wie wir meldeten, in Vorkrag bei Mühlberg a. E. die Witwe Heinrich und deren 25-jährige Tochter aus Mache ermordete, hat sich durch Selbstmord dem irdischen Richter entzogen. Er hatte sich in einem Gasthof ein Messer zu verschaffen gewußt und war dann in den zum Truppenübungsplatz Zeithain gehörigen Wald geflüchtet. Von der Gendarmrie und von Soldaten verfolgt, schnitt er sich vor den Augen der Verfolger die Kehle durch. Der Leichnam wurde der Anatomie der Universität Leipzig zugeführt. Er hatte scheinbar schon einen gleichen Selbstmordversuch unternommen, da er am 23. Mai unerkannt mit einer größeren Wunde am Hals in der Schmiede in Gößlis bei Miesla erstarb, um sein Messer zu schleifen.

Gemnitz, 26. Mai. Beim Abruch des Restaurants „Bienenrost“ verunglückte heute nachmittags gegen 5 Uhr der Postler Müller durch Abstürzen. Er erlitt einen Schädelbruch und verstarb alsbald. — Am 24. d. M. ist der 24-jährige Handlungsgehilfe Albert Winkler, nachdem er im Auftrage einer hiesigen Firma, bei der er sich in Stellung befand, 4.000 Mark in einem hiesigen Bankgeschäft abgehoben hatte, mit dem Gelde flüchtig geworden.

### Spielplan-Entwurf des Stadt-Theaters zu Leipzig vom 28. Mai bis inkl. 6. Juni 1911.

Neues Theater. Sonntag (Abf. 6 Uhr): „Tristan und Isolde.“ — Montag (Anfang 7 Uhr): „Brigand Friedrich von Homburg.“ — Dienstag (Anfang 7 Uhr): „Der fliegende Holländer.“ — Mittwoch (Anf. 7 Uhr): „Der Freischütz.“ — Donnerstag (Anf. 7 Uhr): „Ein Sommerabend.“ — Freitag (Anfang 7 Uhr): „Benvenuto Bonaparte.“ — Samstag (Anf. 7 Uhr): „Don Carlos.“ — Sonntag (Anf. 7 Uhr): „Der Prophet.“ — Montag (Anf. 7 Uhr): „Königsfinder.“ — Dienstag (Anf. 7 Uhr): „Judith.“

Altes Theater. Sonntag (Nachmittag 1/2 3 Uhr): „Glaube und Heimat.“ (Abends 1/2 8 Uhr): „Das geerbte Schloß.“ — Montag (Anfang 1/2 8 Uhr): „Die geschiedene Frau.“ — Dienstag (Anf. 1/2 8 Uhr): „Glaube und Heimat.“ — Mittwoch (Anfang 1/2 8 Uhr): „Das geerbte Schloß.“ — Donnerstag (Anf. 1/2 8 Uhr): „Die geschiedene Frau.“ — Freitag (Anfang 1/2 8 Uhr): „Der Feldherrnhügel.“ — Samstag (Anf. 1/2 8 Uhr): „Die schöne Wifke.“ — Sonntag (Nachmittag 3 Uhr): „Der fidele Bauer.“ (Abends 1/2 8 Uhr): „Glaube und Heimat.“ — Montag (Nachmittag 3 Uhr): „Alt-Beckelberg.“ (Abends 1/2 8 Uhr): „Der Nodelsgemeier.“ — Dienstag (Anf. 1/2 8 Uhr): „Der Graf von Rugenburg.“

### Vermischtes.

(Nachschlage von den Kölner Karttagen.) Der Kaiser reiste sich bei seinem Besuch in Köln von überaus guter Laune. Auf seine Anordnung erfolgte die Umbfahrt im Automobil in sehr langsamem Tempo. Wiederholt ermahnte der Kaiser den Chauffeur: „Langsam, langsam fahren!“ Auf der Hohenollernbrücke wurde der Kaiser durch den Kölner Männergesangsverein begrüßt. Der Kaiser meinte scherzend zu den Sängern: „Ihre Stimmen haben sich wunderbarlich erhalten, wie ich höre. Wie kann das sein. Sie haben prächtig geübt. Ich habe mich geübt. Sie wieder einmal zu hören.“ Später sagte der Kaiser zu dem Dirigenten: „Der Wein ist doch ein wundervolles Schmiermittel für die Kehle. Weiben Sie dabei.“ Nach dem Festmahle in Gürzenich nahm der Kaiser die Huldigung der Dankwörter entgegen. Dabei sagte er zu dem Vorsitzenden der Dankwörterkammer, einem Schuhmachermeister: „Sie sind die Herren von Leder.“ Auf

die Vorstellung des Obermeisters der Uhrmacherinnung meinte er scherzend: „Den Glücklichen schlägt keine Stunde.“ Durch die Pracht der Illumination war der Kaiser sichtlich überrascht und äußerte zu seiner Umgebung: „Die Kölner vertreiben, Nachtstette auf dem Rhein zu feiern.“

(Der Kaiser als Gutsbesitzer.) Der Kaiser ist der größte Gutsbesitzer Deutschlands. Mit dem neuen Gute Behmin verfügt er insgesamt über 84 Güter. Die Größe des Behminer Gutes ist amtlich noch nicht bekannt geworden. Die bisherigen 88 Güter, zu denen auch Cabinen und das Gut Bornstedt bei Potsdam gehören, umfassen insgesamt 98.746 Hektar und liefern einen Grundsteuerertrag in Höhe von 651.631 Mk. Zum Vergleich sei angeführt, daß der zweitgrößte Gutsbesitzer in Deutschland der Fürst von Pleß, 75 Güter mit 51.112 Hektar Umfang und 325.000 Mk. Reinertrag besitzt. Der drittgrößte Grundbesitzer ist der Herzog von Ujest. Er hat 52 Güter mit rund 40.000 Hektar und 250.000 Mk. Reinertrag. Der viertgrößte Grundbesitzer ist der Herzog von Ratibor mit 51 Gütern von 33.000 Hektar Größe und 275.000 Mk. Reinertrag. Ihm folgt der König von Sachsen, der über 60 Güter in Gesamtgröße von 30.000 Hektar verfügt.

(Schweres Unglück auf dem Truppenübungsplatz Eilenborn.) Wie aus Köln gemeldet wird, ereignete sich auf dem Truppenübungsplatz Eilenborn in der Nähe der französischen Grenze am Dienstag am 26. Mai ein Unglücksfall. Ein Dragoner des 7. Regiments nahm einen der neuen Jünger der Kavallerie, den er gefunden hatte, mit in die Parade. Dort explodierte eine Granate im Rohr. Einem Wachtmeister der Reserve drang ein Sprengstück in den Leib; er wurde tödlich verletzt. Einem anderen Soldaten wurde ein Arm abgerissen und mehrere andere erlitten schwere Wunden am Kopf.

(Große Mengen Silberzeug und Wertpapiere gestohlen.) Bei einer Renteur in der Wiener-Siemens-Straße in Charlottenburg am hellen Tage von Klingelfahrern ein Einbruch verübt worden. Diese drangen in Abwesenheit einer Dame in die Wohnung und stahlen große Mengen von Silberzeug, Geld und Wertpapieren.

(Nach dem Genß von Suerampfer ähnlichen Wäffern) sind in Bergedelleim im Bezirk Göttingen in Nöhren 60 Kinder untergetrieben worden.

(Streik Wiener Schneider.) Aus Wien wird gemeldet: 600 der Vereinigung der Serrenten-schneider angehörige Stimen, welche über 6000 Schneider beschäftigen, gingen am Mittwoch mit der Auslieferung vor, weil die Arbeitgeber nach Ansicht der Unternehmer bei einem Stimmstreik nicht einverstanden waren. (Ergebnisse von Lumentagen.) Die Bruttoerträge des Breslauer Margaretenfestes betragen gegen 170.000 Mark. — Das Ergebnis des Margaretenfestes in Hamburg übertrifft, trotz des regnerischen Wetters, alle Erwartungen. Die Mittwochabend waren von 6500 Blumenmädchen bereits an über 3 Millionen Blumen und 1/2 Million Bruchstücke verkauft. Der Reinertrag dürfte 300.000 Mark übersteigen.

(Unter dem Verdacht der Bilanzfälschung verhaftet.) In der Nacht zum Dienstag wurde in Dortmund der frühere Protokollist der Niederdeutschen Bank, Walter Fenne, auf Anordnung des Untersuchungsrichters wegen dringenden Verdachts der Bilanzfälschung und der Bilanzverfälschung verhaftet. (Im Streit erlag.) Wie den Wäffern aus Le Mans gemeldet wird, überfiel im Lager ein Referent einer Kameraden, mit dem er sich über den Urlaub tritt, in seinem Zelt und erschlug ihn mit einem Stämmchen. Der Verbrecher mußte fliehen, wurde aber von den Zeugnissen des Erschlagenen festgenommen und in Gewachsam gebracht; wenige Minuten später erlag er sich.

(Eine neue Stiftung Carnegies für Belgien.) In der Kammer zu Brüssel teilte der Minister des Äußeren mit, daß Carnegie Belgien eine Stiftung überweisen habe, deren jährliche Einnahmen elftausendhundert Dollars betragen und Hilfsleistungen über deren Erben zugute kommen sollen.

### Reklameteil.

Die zarte Menfchenblanze will behagt und gepflegt sein und gebietet nur, wenn die Ernährung richtig ist. Nette's Kinderechle erfüllt alle Anforderungen, die man an ein Stützungs- und ausschließliches Nahrungsmittel für Säuglinge und kleine Kinder stellen kann. Eine halbe Dose erhältlich in jeder Apotheke, Drogerie usw. zu 75 Pfg. und eine ganze Dose zu 1,40 Mk. Gratisprobe und illustrierte Prospekt über die Pflege des Kindes durch Nette-Gesellschaft, Berlin W. 57, Bülowstraße 56 B.

### Wichtig für Hausfrauen

Um die Rasenbleiche zu ersetzen, kaufen Sie sich für 15 Pfg. ein Paket „SEIFIX“! Die Wäsche wird sehneweiß u. leidet nicht im Geringsten. Ein Versuch überzeugt.

**Anzeigen für Mischeln und Umgegend.**

**Sonntag den 28. Mai (Erntedankfest)**

Mischeln. Vorm. 9 1/2 Uhr: Past. Herzog.  
Nachm. 1 1/2 Uhr: Lesegottesdienst.  
Die Antismode übernimmt Herr Pastor Herzog.  
Missionärsverein Montag den 29. Mai 1911 im Dikanon Mischeln.  
Vechlich. Vorm. 10 Uhr: Pastor Gabriel.

**Nachrichten vom Standesamt St. Ulrich bei Mischeln.**

Monat April 1911.  
Geboren: 1 unebel. F. in Jordan; dem Kaufmann Sauer in Wenden 1 F.; dem Gekhirr. Neuhner in Jöbiger (Gutsbesitz. 1 S.; der verw. Jüderfabrikant) Mühlendorf geb. Schulze in Wenden 1 F.; d. Maurer Ged. i. Jöbiger 1 S.; dem Brettfabrik. Arbeiter Viebing in Wenden 1 F.; dem Gutsbesitzer Wobbe in Wöckerling 1 S.; dem Gendarbeiter Madegast in Eptingen 1 F.; dem Sandarb. Ged. in Stöbnis (Gutsbesitz.) 1 F.; dem Maurer Karzuth in Eptingen 1 F.; dem Landwirt Raterbed in St. Mischeln 1 F.; d. Grubenlokomotivführer Richter in Gehlitz 1 S.; 1 unebel. F. in Vechlich; dem Arbeiter Brandt in St. Mischeln 1 F.; dem Grubenarb. Seder in Wöckerling 1 S.  
Gehelickungen: der Grubenarb. F. K. Wippert in Wenden mit A. Q. Thieme in

Mischeln; der Sera-Gornist A. R. Brüdner in Strahburg mit F. D. Kuhn in St. Mischeln; der Bierdelncht A. S. D. Schneider in St. Mischeln mit der Hausmagd A. L. Giegling in Vechlich; der Sattler F. G. Reichharter in Schmellroda mit W. J. Pfeiffer in Jöbiger; der Gasanfallsarb. F. S. B. Schuber in Berlin-Schöneberg mit C. H. Sommer in St. Ulrich; der Wötkbermstr. A. S. D. Bach in Reinsdorf mit S. M. Cade in Schmirna; der Landw. Arb. A. F. D. Graf in Stöbnis mit A. E. S. Giegling in Wenden; der Mühlenfütcher C. Kaminsky in St. Ulrich mit W. B. Pfeiffer in Schmirna; der Schneider A. D. Thieme in Leipzig mit G. J. Schreiber in Vechlich; der Brettfabrikant. F. H. Müller in Merseburg mit A. J. Krause in Wöckerling.

Gestorben: eine Totgeburt in Stöbnis; Hildegard Viehweg in St. Mischeln, 6 W. Anna Gornisch geb. Haase in Wenden, 32 F.; Dema Wautsch in Jordan, 5 W.; Emilie Herwogel geb. Wornscheln in Vechlich, 68 F.; Walter Marx in Wöckerling, 2 F.; Nolme Dietrich geb. Gebler in Vechlich, 33 F.; Otto Kupfer in Wöckerling, 2 W.

**Kirchen-Verpachtung**

Die diesjährige Kirchnutzung der Gemeinde Vechlich soll Montag den 29. Mai d. J., nachmittags 7 Uhr, im Gathshaus öffentlich meistbietend verpachtet werden.  
Vechlich, den 28. Mai 1911.  
Der Gemeindevorstand.

**Kirchen-Verpachtung**  
Die diesjährige Kirchnutzung der Gemeinde Nieder-Beuma soll Montag den 29. Mai d. J., nachmittags 3 Uhr, im Gathshaus dafelbst öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verpachtet werden.  
Bedingungen im Termin.  
Nieder-Beuma, 22. Mai 1911.  
Der Gemeindevorsteher.

**3500 Mark**  
als 2. Hypothek auf neuerbautes Grundstück von pünktlichem Zinszahler gesucht. Zu erfragen in der Erbeb. d. Bl.

Großer Garderoben-Schrank, pracht. Büchshals, zwei Gefel, kurze Zeit gebraucht, prachtholle Bettstelle mit Matr., Waagtsch, Spiegel m. Schränk, Schreibisch, Kleiderhaken, Ausziehtisch sehr billig zu verkaufen  
Halle a. S., Geßlstr. 21, 1 Zr.

**1 Zuchteber und einen 4' Wagen**  
Ober-Beuma Nr. 19.  
verkauft

**Empfehle**  
Rindfleisch a Pfd. 75 Pfg.  
Schweinefleisch a Pfd. 75 Pfg.  
Lammfleisch a Pfd. 80 Pfg.  
Kalbfleisch a Pfd. 80 Pfg.  
Schmeer u. fettes Fleisch, a Pfd. 65 Pfg.  
Geräuch. Speck a Pfd. 80 Pfg.  
Stets frisch.  
da ich eigene Küblanlage habe.  
N. Schröpel, Köhschen.

**Reipisch.**  
Sonntag den 28. ds. Mts. laden zum  
**Burschentanz**  
freundlichst ein  
Die Jugend. N. Erbis.

**Oberbeuma.**  
Sonntag den 28. Mai, von abends 8 1/2 Uhr an  
**Ballmusik**,  
wozu freundlichst einlabet  
g. Wünsche.

**Köhschen.**  
Sonntag abend von 8 Uhr an  
**Zanzmusik**.  
Es ladet freundlichst ein  
Arthur Köfe.

**Auf Credit**  
bei kleinster An- und Abzahlung.  
**Anzüge** für Herren und Knaben, Damen-Garderobe, Federbetten, Gardinen, Schuhe, Kinderwagen.  
**Möbel** = aller Art, = bürgerliche **Einrichtungen, Polsterwaren, Spiegel,**  
in größter Auswahl zu billigsten Preisen.  
Alles bekommen Sie in dem als reell bekannten Creditihause  
**Carl Klingler, Halle a. S.,**  
Leipzigerstr. II. 1., II. u. III. Etage, Eingang Sandberg.  
Kein Laden. Sonntags von 7 Uhr ab geöffnet

**Für den Pfingstbedarf**  
aussergewöhnlich billiger Verkauf in allen Abteilungen  
**Damen- und Kinder-Konfektion**  
in gediegener Ausführung, besten Stoffen und modernsten Formen.

Frühjahrs-Paletots	in englischen, Geraer Kammgarn und Cheviot-Stoffen	36,00—18,00	12,00	8,00	5,00	2,75
Sommer-Paletots	in leichter Woll Popeline, Bastseide, Seidenleinen und Waschstoffen	25,00—13,00	9,00	6,75	4,00	
Frühjahrs- u. Reise-Kostüme	in englischen und Geraer Kammgarnstoffen, Jacke auf Seide und Cloth gefüttert	85,00—30,00	23,00	15,00	8,00	
Leichte Sommer-Kostüme	in Bastseide, Seiden-Imitation und Leinen, weiss und Bastfarben	108,00—45,00	25,00	20,00	12,00	
Schwarze Paletots. Spezialität Frauenformen. Extra-Angebote in allen Grössen und Preislagen						
Staubmäntel und Kimonos, Poirer-Mäntel in den elegantesten Ausführungen bis zu den einfachsten Formen						130,00—7,75
Leichte Sommer-Konfektion in Seide, Tüll und Volle						
Blusen in Wolle, Seide, Volle, Batist etc., die neuesten Schöpfungen in grosser Auswahl						Mk. 45,00—75 Pfg.
Morgen-Röcke	Matinees	Fertige Kleider	Kinder-Kleider	Russenkittel		
<b>Besondere Gelegenheitskäufe in halb fertigen Kleidern und Blusen von 1,75 an</b>						
In der Abteilung für Herren-Garderobe:						
Grosse Auswahl in Herren-Anzügen, Paletots und Ulster, Knaben- und Jünglings-Anzüge und Paletots, Pelereien, Pyjacks, Bozener Mäntel, Original-Kieler und echte Bloyle-Anzüge zu Original-Fabrikpreisen, Kragen, Krawatten, Manschetten, Oberhemden, Hüte, Schirme, Handschuhe etc. etc.						

**Geschäftshaus Otto Dobkowitz**  
Entenplan II      MERSEBURG      Telephon 58

# Oelmig-Weidlich Seife

aromatisch

Beste für den Haushalt  
sparsam u. ergiebig im Verbrauch  
schont die Wäsche.

Verkaufsstellen durch Placate kenntlich

Zu haben in Merseburg a. S. bei Ww. W. Schreyer, Neumarkt 64,  
A. Berger Nachf. Curt Dahn, Emil Wolf, Dauer Nachf.,  
Paul Hesse.



## Auf der Lauer

nach etwas besserem braucht niemand zu stehen, wer in seinem Haushalt verwendet

### Rheinperle und Solo

Margarine sowie die beliebte

### Pflanzenbutter-Margarine Cocosa

Unübertroffen beste Butter-Ersatz-Mittel der Gegenwart. — Wohlgeschmeckend, nahrhaft u. bekömmlich. Überall erhältlich!

Ausführender Fabrikanten: Holländ. Margarine-Werke Jurgens & Prinzen G. m. b. H. Goch.

statt **Butter** das beste!

**Rheinperle, Solo & Cocosa**

# ULSTER

Erstklassige Konfektion  
(von Massarbeit nicht zu unterscheiden)  
für Herren und Jünglinge  
Mk. 27 bis Mk. 52.  
**Ernst Rulfes,**  
Herren-Moden  
Entenplan 4, Entenplan 5.

## Reparaturen

an sämtlichen Musikinstrumenten werden ausgeführt in der Instrumentenhandlung von

**Hugo Becher,** An der Giesel. Nahe am Markt

### Auktion.

Mittwoch den 31. d. M., von vormittags 9 Uhr an, werde ich im Restaurant „Zur guten Quelle“, Saalstr. 14, einen Pollen nicht gebrauchte Geschäfts-Geldbeutel, Portemonnaies, Zigaretten-Etui, ferner: Haus- u. Küchengeräte, Porzellan, Silber, Ähren, Kleidungsstücke, 1 Ständer, 3 Stühle, 1 Stuhl, 1 Kasten, 1 Porzellan-Schale, 1 Alb. Koffer, 1 Armband, Ringe, 1 Glaskasten mit vier ausgestopften Vögeln öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.  
Merseburg, 28. Mai 1911.  
Fried. W. Kuntz.

### Wiesen-Verpachtung.

Dienstag den 6. Juni d. J., vormittags 9 Uhr, sollen im böhmischen Rittergutsforste zu 100 Morgen Wiesen in Barzellen von 1-10 Morg. Größe verpachtet werden.  
Föschel, den 28. Mai 1911.  
F. Zaube, Oberamtmann.

### Kirchhofen-Verpachtung

Nächsten Mittwoch, 31. Mai, nachmittags 6 Uhr, sollen die Kirchhöfen dieser Gemeinde verpachtet werden. Bedingungen vor dem Termin.  
Agendorf, 27. Mai 1911.  
Der Gemeindevorsteher.

**Wohnung.** Stube, Kammer, Küche u. Zubehör, 1. Juli an beziehen.  
Gr. Sigistr. 3, 1. St. l.  
Wohnung zu 45 Tlr. zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.  
Annenstr. 25, part.

**Gutenbergsstraße 1** ist wegenmangels ab dem 1. Oktober eine größere Wohnung zu vermieten.

**Wohnungs-Gesuch.** Ein paar alt. Leute ohne Kinder suchen zum 1. Juli Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern u. Zubehör, in ruhiger Straße u. ruhigem Hause, Öftern mit Preisangabe unter **A N** an die Exp. d. Bl.

Alleinstehende Witwe sucht Wohnung bis 30 Tlr. per 1. Juli oder später. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Möbliertes Zimmer** zu verm. Weihenfelder Str. 27.

**Fremdl. möbl. Zimmer** mit Kabinett sofort oder 1. Juni zu verm. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

**Besser möbliertes Zimmer** zu vermieten, sofort oder später zu beziehen.  
Göbiger Str. 11, part.

**Besser möbl. Zimmer** ist zum 1. Juni zu vermieten. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Vom 1. Juni ab in Nähe der Kaserne für 8 Wochen **gut möbl. Zimmer** gesucht. Offerten unter **FR 36** an die Exped. d. Bl.

**Fremdl. Schlafstelle** offen Burgstr. 17.

**Fremdl. Schlafstelle** offen Müller, Sülzerstr. 18.

**2 Schlafstellen** zu vermieten Steinstr. 13, 1

**Drei große Kellerräume** zu vermieten Burgstr. 13.

**Bäckerei** dicht an Reichardt, Hauptverkehrsstr., Gebäude u. Einrichtung, 11. Material, u. Cart., h. 6000 M. Anz., für 24000 M. zu verk. Brandkasse 25000 M., extra Miete 150 M., Umsatz 900 Tlr. Wehl, fähel. Reimverdienst 4000 M.  
Carl Brind, Dessau i. Anh.

Bei Kopfschmerz, Nervosität, Schlaflosigkeit, Rheumatismus empfehle Dr. med. Ourlands Kohlenäure-Kompressen. Etid 50 Pf., 6 Stück 250 Pf. Bester Ersatz für Eisbeutel. Verlangen Sie ausführliche Brochure.  
Reinhold Riese, Kauter-Drogerie, Roßmarkt.

Sehr ausgiebig und daher billig ist

## MAGGI'S Würze.

Bestens empfohlen von  
Fritz Schanze, Inh. Paul Nietsch,  
Delt., Kleine Ritterstraße 15.

# Man wird geschützt

vor Zugluft, Staub und eindringendem Regenwasser durch den neuen selbsttätigen

## Türdichtungsapparat „Zugfrei“

D. R. G. M.

Zugfrei kann an jeder Tür angebracht werden und ist nicht sichtbar.  
Zugfrei ist nach Länge und Höhe verstellbar, hebt sich beim Öffnen der Tür um 16-18 mm und geht somit über jeden Teppich hinweg.  
Zugfrei bringt die so lästigen Türschwelle in Fortfall.

Betreffung: **Meier & Köppmann,**  
Bau- und Möbelfacherei, Wilhelmstraße 6.

Möbel auf Kredit

Wollen Sie auf **Abzahlung** kaufen, so wenden Sie sich nur an das Waren- und Möbel-Kredit-Haus

## Robert Blumenreich

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 24, I, II, III.

Sie erhalten dort alles auf Kredit unter den leichtesten Zahlungsbedingungen.  
Anzüge, Paletots, Damen-Jackets, Kostümstücke, Kleiderstoffe, Schuhe.

Ausgabe auf Kredit

Wäsche auf Kredit

Zum Pfingstfest  
empfehle mein grosses Lager in

# Schuhwaren

in schwarz u. farbig  
zu den billigsten Preisen.

## Schuhwarenhaus J. Jacobowitz,

Merseburg, Entenplan 9.

Mitglied des Rabalt-Spar-Vereins.

**Reste**

zu Blusen u. Kleidern in Wolle und Waschstoffen, sowie Kinder-Kleidchen kauft man

billig und gut bei

## Marie Böttcher, Gotthardtstr. 27.

Von Montag den 29. d. M. empfehle ich

### Oldenburger und hannoversche Ader- und Wagenpferde.

**Chr. Körber, Halle a. S.,** Dorotheenstr. 7. Telephon 1195.

**Achtung!**  
 Sonnabend, 27., Sonntag, 28. u.  
 Montag, 29. Mai großes  
**Fahrrad- und Velodrom-**  
**Bergnügen**  
 vor dem Thüringer Hof. Um zahl-  
 reichsten Besuch bittet  
 Der Besitzer W. Nummer.

**Tivoli-Theater.**  
 Direktion: Hans Musäus.  
 Sonntag, 28. Mai, Anfang 8 1/2 Uhr.  
**Neuester Lustspiel-Schlager.**  
**Neu! Neu! Neu!**  
 Zum zweiten Male!

**Nothleidende**  
**Agriarier.**

Lustsp. i. 4 Akt. v. W. v. Borkendorf.  
 In Szene gesetzt vom Reg. Start.  
 Personen:  
 H. Müller, Oberst  
 und Regimentsf. M. Häußler.  
 Ottilie, seine Frau F. Häußler.  
 Gretchen, b. Tochter A. Grammann.  
 Kurt Weber, F. h.  
 Leutnant und  
 Regiments-Adjut. R. Lenzfeld.  
 Fr. Lt. v. Oting-  
 heim  
 Toni Musäus.  
 Fr. Major Werner  
 C. Grünberg.  
 Fr. Maj. v. Stöber  
 G. Schubert.  
 Fr. Hofschmidreich  
 Frauenrecht.  
 Fr. Knickbein,  
 Rentier  
 Karl Starf.  
 Inspektor Scholz  
 H. Benedikt.  
 Säulz, Gendarm.  
 Wachtmeister  
 H. Spennrath.  
 v. Caron, Regier.  
 Rat  
 G. Vertz.  
 C. Bauer.  
 Biele, Kurische  
 Minna, Dienstm.  
 G. Salmo.  
 Stallmagd Werta  
 H. Selm.  
 Unteroff. Schneidig  
 R. Kummerehl  
 Kurische Gottlieb  
 W. Richter.  
 Kurische-Przewilski  
 F. Höber.  
 Beckredt, Mademo.  
 V. Körner.

Der erste Akt spielt in einer St.  
 Garnison-Wartenenkese, die über  
 Alte auf dem Gute Greifenbagen.  
 Zeit: Die Gegenwart.  
 Gem. Preise. Dubendbill. gültig.  
 Aufsenffnung 7 1/2. Anfang 8 1/4.  
 Vorverkauf auch Sonntag nach-  
 mittag 4 bis 6 Uhr im Tivoli.  
 Nachmittags 4 Uhr:

**Auf d. Sommerbühne**  
**Rinder-Vorstellung.**  
**Rotkäppchen**  
**und der Wolf.**  
 Märchen in 4 Bildern v. Görner.  
**Hautbleich**

Chloro...  
 ereme in kurzer Zeit sein wohl. Wirkung  
 erprobtes unschädliches Mittel gegen uneheliche  
 Krankheiten, Sommererkrankungen, Leberleide, gelbe  
 Flecke, Hautunreinigkeiten. Acht „Chloro“  
 Tube 1.50, dazu gehörige Chloroforme 2.00  
 vom Laboratorium „Zoo“ Dresden erhältlich  
 in Apotheken, Drogerien u. Parapharmen.  
 In Merseburg: Centr.-Drog., Markt 10.

**Bergzweinnicht**  
 ist stets zu haben bei  
**Frau Bohle, Breite Str. 12**  
 (im Hofe)  
 und am nächsten Friedhofe.

**Nach nie**  
 war meine Entbindung so leicht  
 und schnell. Laufende solch und  
 ähnl. Dankfragungen sowie Abh.  
 gratis. Frau S. Johannes, Bremen  
 113, Wollfach.

**Für Gastwirte und**  
**Staubenbierbändler**  
 hält Bieranmeldungs- und Nach-  
 weisungsformulare, sowie Lager-  
 bürger stets vorrätig  
 Buchdruckerei E. Hübner,  
 Merseburg, Klarube.

**Park-Bad**  
 Leunaer Strasse 12.  
**Meine Schwimm- u. Bade-**  
**Anstalten sind eröffnet**  
 und lade zur fleissigen Benutzung derselben hierdurch höflichst  
 ein  
 C. Hensehkel.

**Schützenhaus.**  
 Heute erstklassiges  
**Possen-Ensemble.**  
**4 Damen. 4 Herren**  
 Vornehmes Grosstadt-Programm.  
 Um gültigen Besuch bittet  
 Carl Steta.

**Etablissement Bürgergarten.**  
**Angenehmer Familien-Verkehr.**  
 Heute Sonntag von abends 7 1/2 Uhr ab  
**Grosses Extra-Konzert**  
 des Vereins Merseburger Berufsmusiker  
 von der Stadtkapelle. Dir.: Emil Horschler.  
 Entree 30 Pfg. Entree 30 Pfg.  
**Nach dem Konzert gr. Ball.**  
 Hochachtungsvoll  
 Jul. Quellmalz.

**Funkenburg.**  
 Sonntag den 28. Mai von nachmittags 3 1/2 Uhr  
**Großes Extra-Konzert**  
 ausgeführt von der Stadt-Kapelle.  
 Entree 20 Pfg. Entree 20 Pfg.  
 Freundlichst ladet ein  
 Reinh. Stittig.

**Dt.-Gvg. Frauen-Bund**  
 Mittwoch den 31. Mai, um 4 Uhr,  
 in der Hochschule, Marktstrasse.  
**Mitglieder-Zusammentunft.**  
 Tagesordnung:  
 1. Bericht über die Arbeit des Vorstandes.  
 2. Bericht über die Kreisversammlung in Dresden.  
 3. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.  
 Um 5 Uhr Vortrag von Stl. Grotendorf-Marburg  
 über  
 „Die Frauenbewegung und die jungen Mädchen.“  
 Um recht zahlreichen Besuch, zumal der jungen Mädchen  
 Der Vorstand.  
 bittet  
 Durch Mitglieder eingeführte Gäste willkommen.

**Oberhemden**  
 Uniformhemden, Seidenhemden, Nachthemden,  
 Kragen, Manschetten, Serviteurs  
 sowie  
**Herrenwäsche aller Art**  
 nach Mass,  
 Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben  
 unter Oberleitung eines  
**erfahrenen Fachsneiders.**  
**H. C. Weddy-Pönicke,**  
 Kleine Ritterstrasse 4.

**Cinophon-Theater**  
**Suntenburg.**

Programm  
 von Sonnabend bis Dienstag.  
 1. Befreiung der Spynchen-Platte  
 Aktuell.  
 2. Kinderglaube wirkt Wunder.  
 Drama.  
 3. Ribald des Satans. Kol. Drama.  
 4. Sohn des Dogen. Drama.  
 5. Einnahme von Saragossa  
 Spannu  
 Drama  
 6. Pariser Ehen. Humor.  
 7. Lehmann geht zur Jagd. Hum.  
 8. Zimmer höher. Zum Wälzen.  
 9. Tonbild. Schwarze Kunst.

Sonntag große  
**Rinder-Vorstellung.**  
 Empfehle zu vorgerührt. Saffon  
**Hüte**  
 zu herabgesetzten Preisen.  
 Sporthüte von 1.50 Mt. an.  
 Esse Pischter, Tiefer Keller 5, 1

**Citronensaft**  
**Himbeersaft,**  
 gar. reine Qualität, in  
 Flaschen und ausgezogen,  
 empfiehlt  
 R. Rietze, Kaiser- / Drogerie,  
 Hofmarkt.

**Familien-Nachmittag**  
**der Altenburg**  
 Sonntag den 28. Mai nachmittags  
 2 1/2 Uhr im „Bellevue“.  
 Gäste, auch aus anderen Ge-  
 meinden, sind herzlich willkommen.  
 Der Vorstand.

„Guterpe“  
 Sonntag den 28. Mai  
**Ausflug**  
**nach Meuschan.**  
 Schmidts Gasthaus.  
**Thüringer Hof**  
 Telefon 202

empfehlen dem hochgeachteten Publi-  
 kum von Merseburg und Um-  
 gegend seine  
**neu restaurierten**  
**Localitäten**  
 zur gefälligen Benutzung und  
 fleißigen Besuch aufs angelegent-  
 lichste.

**Kaiser-Wilhelms-Halle.**  
 Sonntag den 28. Mai, von  
 nachm. 3 und abends 8 Uhr an  
**Tänzen.**  
 Der Vorstand.

Vom 1. Juni 3-4 Wochen  
 verrelst  
**Sanitätsrat Dr. Ulrichs,**  
 Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und  
 Halskrankh.  
 Halle, Poststrasse 6.

**Suche für meinen Sohn,**  
 welcher Eltern die Volksschule in  
 Halle a. S. mit gutem Zeugnis  
 verlassen hat, einen **Schreibe-  
 mechaniker** od. **Maschinen-  
 Klein-Mechaniker** bevorzugt. Off. an  
**Karl Kuhlmann,** Frankleben,  
 bei Merseburg.

Fräulein, 17 Jahre alt, mit  
 Stenographie und Maschinen-  
 Schreiben vertraut, 2 Jahre als  
 Verkäuferin in Buch-, Rohamenten-  
 und Kurzwaren-Geschäft tätig ge-  
 wesen,  
 sucht Stellung als **Kontoristin**  
 oder **Verkäuferin.**  
 Offerten unter „Kontor“ an die  
 Exped. d. Bl. erbeten.

**Ein solider u. fleißig. Mann**  
 findet Stellung als  
**Kassierer und Verkäufer**  
 eines gutgehenden Artikels gegen  
 feste Vergütung und Provision.  
 Offerten unter **F 8 643** an die  
 Exped. d. Blattes.

**Einen jung. Arbeiter**  
 sucht  
 Adler-Drogerie.

**Reitwagenhobler**  
**und Abeiterschnen**  
 sofort gesucht  
**Reitwagenfabr. Weißer. Str.**  
 Suche sofort einen **Pferdeknecht.**  
 Nahais Nr. 19 b. Annenb. dorf.

**1 Kleinknecht**  
 wird sofort gesucht  
 Nissen 16.

**Selbst. Bautischler**  
 zum Einsetzen von Türen für  
 längere Beschäftig. gesucht, desgl.  
**Glasergehülfen**  
 Malpricht, Halleische Str. 37.

**Conditorlehrling**  
 findet gewissl. Ausbild. in sein.  
 Conditorei u. gut. Verdien. Ang.  
 u. L. 12-1788 an Rudolf Woffe,  
 Halle a. S.

Suche per 1. Juni evtl. 1. Juli  
**Verkäuferin**  
 und eine **Lernende**  
 Paul Ehlert vorm. Aug. Perl.

Juni 1. oder 15. Juni wird ein  
 geundtes, kräftiges  
**Mädchen**  
 für Küchen- und Hausarbeit ge-  
 sucht. Mit Buch zu melden  
**Altenburger Aiten-Verwahranst.**

**Gauberes Mädchen**  
 bei 120-150 Mt. Anfangslohn  
 zum 1. Juli oder später gesucht.  
 Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Aufwartung**  
 gesucht  
 Neumarkt 37.  
 Jüngerer Mädchen als  
**Aufwartung**  
 gesucht  
 Weissenfelder Str. 39, pt.

Ein junges Mädchen sofort als  
**Aufwartung**  
 gesucht  
 Aoonstrasse 11, 2. St.  
 Eine Frau oder Mädchen für  
 einige Vormittagsstunden als  
**Aufwartung** gesucht  
 Lindenstrasse 19, II.

**Aufwartung**  
 wird zum 1. Juni gesucht  
 Meuschaner Str. 17, II.

**Eine Aufwartung**  
 gesucht  
 Hofmarkt 3, II.  
 Eine goldene Halskette  
 mit Medaillon am Donnerstag  
 in Meuschan verloren. Geg. gute  
 Belohnung abzugeben  
 Schmidts Gasthof in Meuschan.

1 Portemonaie m. Inhalt gefund.  
 Abzugeben  
 Kurze Straße 6.  
**26 Güde Futterartifel gefunden**  
 Abzugeben  
 Zeitstr. 17.

Dritte Beilage.

Merseburg und Umgegend.

27. Mai.

§ Dürrenberg, 27. Mai. Der Streit wegen der Schulunterhaltungskosten. Das hiesige Kgl. Salzsamt beschäftigt auf der Saline eine Anzahl Arbeiter, welche in der benachbarten Gemeinde Keuschberg wohnen. Keuschberg fühlte sich stark belastet durch die Befehlsmenge der Kinder jener Arbeiter und verlangte deshalb von dem Salzsamt beziehungsweise dem preussischen Fiskus, vertreten durch das Oberbergamt Halle, einen Zuschuß zu den Schulunterhaltungskosten, indem sich die Gemeinde auf § 53 des preussischen Kommunal-Abgabengesetzes berief. Der Antrag abgelehnt, bekanntlich den in den Gemeinderatsbeschlüssen unter bestimmten Voraussetzungen Zuständigkeitsanträge an Betriebsgemeinden beziehungsweise an Gemeindevorstände in Gutsbezirken zu. Keuschberg machte geltend, jene erwähnten Arbeiter seien in Keuschberg zugezogen oder wohnen geblieben nur deshalb, weil sie auf der Saline Beschäftigung hätten. Ohne jene Arbeitsgelegenheit auf der Saline im benachbarten Gutsbezirk Dürrenberg würde Keuschberg für Schulzwecke auch erheblich weniger auszugeben haben. Durch die betreffenden Arbeiter werde somit eine unbillige Mehrbelastung der Gemeindegliederungen von Keuschberg im Sinne des § 53 herbeigeführt. Der Kreis a u s s c h u s s billigte auch Keuschberg einen Jahreszuschuß von 1200 Mark zu, den der Fiskus zu zahlen verpflichtet erklärt wurde. Der Bezirksgericht ist sich aber erheblich weniger auszugeben bereit. Der Fiskus legte Revision ein und wollte überhaupt nichts zahlen. Manentlich machte geltend, daß Keuschberg durch den benachbarten Salinenbetrieb insofern anrechnungsfähige Vorteile habe, daß von einer unbilligen Mehrbelastung im Sinne des § 53 für Keuschberg nicht die Rede sein könne. Zum Beispiel entwickelte sich Keuschberg infolge des durch die Saline ermöglichten Soohlades zu einem Badeorte, der aus den verschiedenen entsprechenden Vorteile ziehe. Das Oberverwaltungsgericht hob das Urteil des Bezirksgerichts auf und vermittelte die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an den Bezirksauschuss zurück. Begründend wurde ausgeführt: Nach dem § 53 seien bei Bemessung des Zuschusses neben der Höhe der Wohnausgaben auch die nachweisbaren Vorteile erwachsenen Vorteile zu berücksichtigen, soweit sie in der Steuerkraft zum Ausdruck kommen. Dieser Begriff sei vom Bezirksauschuss nicht richtig gewürdigt worden. Mit Unrecht habe der Bezirksauschuss die indirekten Vorteile aus dem Bezirksauschuss an den Steuern herbei Keuschberg wohnenden Salinenarbeiter gerechnet. In den anrechnungsfähigen Steuern gehören auch die Steuern, die der Salinenbetrieb selber in Keuschberg aus irgend einem Grunde zu entrichten habe. Das seien nach Angabe des Salinenamts 400 Mark im Jahre. Aus diesen Gründen müsse die Sache zurückverwiesen werden an den Bezirksauschuss, damit er jene indirekten Vorteile aus dem Bade berücksichtige und auch die vom Salinenamt gezahlten Steuern. Auch werde der Bezirksauschuss zu beachten haben, daß auch die Steuern derjenigen, in Keuschberg wohnenden, Salinenarbeiter berücksichtigt werden müßten, welche keine Kinder haben. Auch das seien anrechnungsfähige Vorteile. Zu dem mit zu berücksichtigenden indirekten Vorteilen gehören auch die, welche in den Steuern der Gemeindevorstände und Grundbesitzer dadurch zum Ausdruck kämen, daß diese Kategorien Einnahmen aus dem Badeverkehr hätten, der mit dem Salinenbetrieb unmitttelbar zusammenhänge. Alles das müsse bei der neuen Verhandlung nachgeprüft und berücksichtigt werden.

Gerichtsverhandlungen.

— Gefühls-Blutkata. Das Leipziger Schwurgericht verurteilte die 30jährige Auguste Scharf, die ihren Bräutigam erschossen hatte, unter Zuhilfenahme mildernden Umstände zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenverlust. Die Verurteilte hatte einige Tage vor der Gerichtsverhandlung in der Unterhübschaft einen Selbstmordversuch verübt. — Das gleiche Gericht verurteilte den Arbeiter Walter Litzner, der seine von ihm getrennt lebende Frau mit einem Hammer niedergeschlagen und schwer verletzt hatte, zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenverlust. — Entschädigung. In der im Essen-Meines-Projekt und in fünf Jahren Ehrenverlust. Dem Bergarbeiterführer Ludwig Schröder (der am Montag einen leichten Schlaganfall erlitt) ist für die unschuldig verübte Unterhübschaft und für die vom 3. Oktober 1895 bis 3. April 1898 unschuldig erlittene Zuchthausstrafe, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, vom Justizministerium eine Entschädigung von 5250 Mk. zugesprochen worden. Der Bergmann Friedrich Ditzler der sechs Monate Gefängnis unschuldig verübte, erhielt 1000 Mk. zugesprochen; er hatte 2000 Mk. beantragt. Die Entschädigungen der übrigen Verurteilten sind noch nicht geregelt. Die Ansprüche des dauernd und noch nicht verfallenen Johann Meyer stellen sich auf 50000 Mk. — Das Reichsgericht verwarf die Revision des Wirtschaftsekonsen Ulrich von der Weiden, der am 13. März zum Schwurgericht zu Danzig wegen Ermordung und Vererbung des Rechnungsführers Ehler zum Tode verurteilt worden war. — Das Reichsgericht verwarf ferner die Revision des Schlossers Paul Wock, der am 11. Januar von Landgericht I in Berlin im Wohnort Krawinkelprozess wegen gefährlicher Körperverletzung und Mordhandlung von Schulgeiten zu drei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt war.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Korfu, 24. Mai. Gestern wurde auf der Ostseite des ausgedehnten Tempels ein mit Steinquadern angelegter runder Platz freigelegt. In seiner Mitte ist der vorzüglich erhaltene niedrige Altar des Tempels in einer Länge von 7 Metern zutage gefördert worden. — Dresden, 24. Mai. Der Kantor an der Kreuzkirche, Professor Richter, entdeckte im Nachlaß von Richard Wagners einigem Kopien, Carl Weber, eine ungedruckte Komposition des Dichters Romponisten. Sie wurde gelegentlich der Entfaltung des Reichstages Denkmal König Friedrich Augusts im Dresdner Zwinger von einem Malerchor gesungen und ist von Wagner mit selbständigem Instrumentalpart versehen worden, der bisher niemandem, selbst dem Hause Wagners nicht, bekannt war.

Vermischtes.

\* (Katholische Gartenbau). Unter ihrer Rubrik „Aus der Frauenwelt“ berichtet die „Königliche Volkszeitung“ über eine rheinische Gärtnerinnen-Schule, die nach ihr, die erste und einzige von katholischen Kreisen geleitete Anstalt dieser Art“ ist. Man lerne dort Gartenbau, Obst- und Gemüseverwertung, also natürlich katholischen Gartenbau, katholische Eblit- und katholische Gemüseverwertung. Man lernt in dieser Anstalt des weiteren Bürger-, Gesetzes- und Verkehrsunde, also natürlich katholische Bürger-, katholische Gesetzes- und katholische Verkehrsunde. Mit einem Worte: man lernt in dieser Schule die Kunst, alle Dinge und Menschen unter dem funktionellen Gesichtswinkel zu betrachten, von dem Blumenhof an, den

man im Garten baut, bis hinauf zur Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten! Man lernt in dieser Schule, mit konfessionellen Scheuflappen durchs Leben zu gehen und sich von seinen Mitmenschen abzuheben in den lächerlichsten wie in den ernstesten Dingen. Die Schule ist nach der Versicherung der „Volkszeitung“ bisher noch die erste und einzige Anstalt dieser Art. Möchte sie, so wünscht der „Samso. Cour.“ mit Recht, die erste und letzte sein! \* (Tragödie einer Krankenschwester). In einem in der Nähe der Stadt Wiesbaden gelegenen Walde wurde Montagabend die 35 Jahre alte Krankenschwester Klara Marx von 11 Standig entkräftet aufgefunden; der Körper war von Ungesetzern und Wirren angegriffen. Vor etwa 3 Wochen hatte sich die lebensmüde Schwester in den Rhein gestürzt, war aber gerettet worden. Darauf verlebte sie vor acht Tagen, sich im Walde zu erhängen. Als auch dieser Selbstmordversuch nicht gelang, brachte sie sich mehrere Male Messerstücke an den Handgelenken bei. Durch den Blutverlust wurde sie ohnmächtig und blieb acht Tage lang hilflos im Walde liegen. Als Bergwanderer gab sie an, daß sie aus dem Walden wieder wollte, um eine Wiesbadener Persönlichkeit nicht zu kompromittieren. \* (Rebel im New Yorker Hafen). Seit Freitag nacht herrscht im Hafen von New York dichter Nebel. Der Dampfer „Alleghani“ der Hamburg-America-Linie und der Dampfer „Cedric“ der White Star-Linie sind festgelaufen. Ein anderer Dampfer und verschiedene Küstendampfer liegen vor Sandy Hook. Als der Nebel sich am Sonntag abend eine Zeitlang hob, ging der Dampfer „Katharin Augusta Victoria“, der französische Dampfer „Savoy“ und die „Caledonia“ an die Landungsstelle, es war ihr infolge des wieder fallenden Nebels nicht möglich, die Passagiere in Ellis Island auszulassen. Der „Cedric“ hat bedeutende Beschädigungen erlitten. \* (Eine edle Wohltäterin), die unbekannt bleiben will, übermies der Stadtgemeinde München 400 000 Mk. zur Errichtung einer Wohltätigkeitsstiftung für weibliche Angehörige des Mittelstandes. \* Die Unterhaltungen des vor einigen Tagen verhafteten Unterhaltungsbesizers Klever in Wülheim (Nabr) sind bedeutend höher, als anfangs angenommen wurde. Sie belaufen sich auf über 200 000 Mk. Sie begannen schon vor fünf Jahren. Die letzte Unterhaltungen von 15000 Mark beging der Verhaftete am 10. April. \* Von Wilddieben schwer verlest. Auf einer Auerbahnrad in Sitowitz in Böhmen wurde der Domänenrat Ferner von Wilddieben überfallen und ihm beide Augen ausgehöhelt.

Reklameteil.

MANOLI Cigarettes Spezialmarken ABBAS FAVORIT CHIC MANO

Herren- u. Knaben-Anzüge, Kinder- u. Baby-Anzüge, Damen - Sport - Kostüme und -Mäntel.

Vornehme Massanfertigung.



Leichte Sommer-Kleidung:

Lüstre-, Alpaca-, Rohseld-, Baumwoll-, Leinen-, Drell-, Schilffleinen-, Flanell-Jackets, Anzüge und Bekleider. Knaben-Wasch-Anzüge, -Blusen, -Hosen, Prinz Heinrich- und Frankfurter Fassons. Chic Neuheiten.

Panama- und Strohhüte, leichte Filzhüte, Sportmützen, Trikotasen, Sporthemden, Krawatten, Handschuhe, Schirme, Stöcke, Gamaschen, Rucksäcke.

Endepols & Dunker, Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 19.

### Kirschen-Verpachtung

Die diesjährige Kirschenpflanzung der Gemeinde Günthersdorf soll **Dienstag den 30. Mai 1911, nachmittags 3 Uhr,**

im Gasthose zum schwarzen Bär öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termin. Günthersdorf, 21. Mai 1911. Der Gemeindevorsteher.

### Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschen- und Sauerkirschenpflanzung dieser Gemeinde und die Kirschen des Herrn Schumann sollen

**Mittwoch den 31. Mai 1911 abends 7 Uhr**

im Gasthof zu Wallendorf öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termine.

Wallendorf, den 24. Mai 1911. König, Ortsrichter.

### Wiesen-Verpachtung

**Mittwoch den 31. Mai d. J., nachmittags 5 Uhr,**

sollen im Gasthose zu Wallendorf die Kirschenwiesen, und die Pfarrwiesen in der Weisung, welche am 1. Oktober 1911 pachtfrei werden, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Bedingungen im Termin. Wallendorf, den 24. Mai 1911. König.

### Wiesen-Verpachtung.

**Mittwoch den 31. Mai 1911 nachmittags 4 Uhr**

sollen die Wallendorfer Gemeinbewiesen in kleineren und größeren Parzellen öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen im Termine.

Wallendorf, den 24. Mai 1911. König, Ortsrichter.

In oder in der Nähe von Merseburg

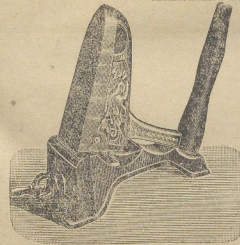
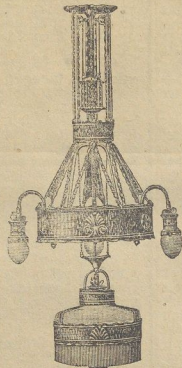
**Wohnung,** mögl. m. Garten, von 4 Zimmern m. Zubehör, zum 1. Juli zu mieten gesucht. Offerten unt. „Wohnung“ an die Exped. d. Bl.

**Wohnungen**

für 250 und 160 Mk. zum 1. Juli zu vermieten. Neuhäuser Str. 4.

# Vermietung

von Koch- u. Heizapparaten, sowie von Kronleuchtern und sonstigen Beleuchtungs-gegenständen mit Eigentumserwerb



Es gibt nichts billigeres, nichts bequemeres und nichts sauberes, als mit Gas zu beleuchten, zu kochen und zu plätten. Jedermann kann sich diese Vorteile für wenig Geld zunutze machen — Verlangen Sie ausführliche Prospekte von

Markt 33

**Paul Ehlert vorm. Aug. Perl.**

Tel. 329.

### Außergewöhnlich billiges Angebot!

Um für ankommende Spielwarenladungen Platz zu gewinnen, verkaufe ich, so lange der Vorrat reicht, sämtliche

**Kinder- Sport- und Literwagen, Kinder- und Liegestühle**

weit unter Preis Ferner stehen zum Ausverkauf wegen Aufgabe dieses Artikels: Luthertischchen, Panelbretter, Garderobehalter, Handtuchhalter, Rauchservices, Schreibzeuge.

Diese Holzwaren werden **ausserordentlich billig** abgegeben.

**Spielwarenhaus Wilhelm Köhler,**  
Gotthardtstrasse 5.

**Alle Kranarbeiten**  
auch veraltete Säule behandelt nach Naturheilkunde  
**A. Albrechts Naturheilstalt**  
Halle a. S., Friedenstr. 26.  
Langjähr. Erfahrungen. Gute Erfolge. Preis frei. Tel. 2038.

**Guten Emmentaler Schweizerkäse,**

feinst. Vollfett-Tüfterkäse, feinsten Edamerkäse, feinsten Limburger,

**Harz-Käse**  
4 Stück 10 Pf., empfiehlt in nur besser Ware

**Baul Kulicke, Merseburg**  
Kindenstr. 19. Fernspr. 336.

**Röst-Kaffees,**

aus edelsten Kaffeearten bereitet, hocharomatisch u. ausgiebig, empfiehlt

**Paul Kulicke, Merseburg,**  
Kindenstr. 19. Fernspr. 336.

Verlangen Sie bitte Proben.

Empfehle alle Sorten

**Schuhe u. Stiefeln**  
bis zum elegantesten

**A. Leber, Schuhmacherm.,**  
Neumarkt Nr. 17.

Neu u. gebraucht. Fahrräder, Fring-Maschinen sowie alle Zubehörite, Mäntel und Schläuche billigst. Reparatur-Werkstatt.

**H. Gärtner, Unter-Altenburg 4.**  
Schirmreparaturen, Bezüge gut und billigst  
Aug. Brühl, Fab. S. Grothe, Burgstrasse 7.



Für den **Pfingstbedarf**

empfehle mein reichhaltiges Lager in

**Herren- und Knaben-Moden.**

**Jackett-Anzüge,**

ein- und zweireihige Formen, in englischen und dunklen Mustern, von 10 bis 54 Mark.

**Knab.-Anzüge**  
elegante Neuheiten in neuesten Formen von 2,75 Mk. an.

**Kieler Anzüge**  
weiss, blau und farbig.

**Wasch-Anzüge**  
von 1,40 Mk. an.

**Wasch-Blusen**  
von 45 Pf. an.



**Loden-Joppen**  
mit und ohne Falten, grau, braun und grün von 3,25 Mk. an.

**Wasch-Joppen**  
in waschechten Stoffen von 95 Pf. an.

**Lüstrejacketts**  
in schwarz und farbig von 2 Mk. an.

**Billigste, aber feste Preise.**

**Grösste Auswahl.**

**S. Weiss**

**Merseburg.**

Grösstes Spezialgeschäft für feine Herren- und Knaben-Moden.



# Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.

Alleinvertreter für Merseburg und Umgegend:  
Paul Göhlich, Merseburg, Neumarkt 39. Fernspr. 309.

## Konkurrenzlos billig

sind meine Preise in guten modernen

### Herren- und Knaben-Garderoben.

Empfehle in grosser Auswahl

Elegante Jackett-Anzüge von 20, 24, 20, 18, 16 bis 9 Mk.  
Elegante Burschen-Anzüge von 18, 16, 12, 10, 8 bis 6 Mk.  
Elegante Knaben-Anzüge von 9, 7, 6, 5, 4 bis 2,50 Mk.  
Elegante Hosen, enger und weiter Schnitt, von 8, 6, 4, 3 bis 2 Mk.  
Elegante Paletots, moderne Farben, von 20, 18, 16 bis 13 Mk.  
Einzelne Jacketts und Westen auffallend billig.

**M. Pakulla**, Merseburg, Rossmarkt 9.

Mitglied vom Rabatt-Sparverein.

**Kredit**

Tilgung in entgegenkommender Weise gestattet.

**Möbel**

Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage

Herren- und Knaben-Konfektion

Federbetten

Damen Garderobe, Kleiderstoffe, Tischdecken

Teppiche, Gardinen, Schuhwaren, Kinderwagen

**Eichmann & Co.**

Ältestes und grösstes Waren- und Möbel-Haus

nur Grosse Ulrichstrasse 51

Eing. Schulstr. (Kaisertle)

Halle a. S.

**Kredit**



Billigste Bezugsquelle

## Emaill-Kochgeschirr

finden Sie im

Emaill-Spezial-Geschäft **Hugo Becher.**

von Waschtische und Waschständer in grosser Auswahl.  
Schmale Str. 2, An der Giesel. Mitglied des Rabatt-Sparvereins.



## Sternwoll-Sportkleidung

aus Schneestern-Wolle

Interessante Beschäftigung, auch für Ungeübte!

Jedem Schneestern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken und zu häkeln.

Billig, modern und elegant!

Sternwoll-Strumpf-u. Sockengarne

in allen Preislagen.

Wo nicht erheblich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnspinnerei, Sternwoll-Spinnerei, Altona-Behtenfeld. 140

## Hypothekenkapitalien

auf landwirtschaftl. Besitz in beliebiger Höhe zu 3 1/2 - 4 1/2 % per sofort oder später zu vergeben durch

**Robert Rosenberg, Bankgeschäft,**

Halle a. S., Augustastr. 5, Tel. 366 u. 1287.

## Grösste Auswahl in Tapeten

neueste Muster empfiehlt zu billigsten Preisen

**J. Weibgen, Markt 8.**

## „Falkonin“

das beste Mittel gegen Motten!

Zu haben in Genteln zu 10 Pfg. und 25 Pfg. in jeder Drogeriehandlung.

Merseburger Ansichtskarten.  
**8 Stück nur 20 Pf.**  
(Früher pro Stück 10 Pf.)

**Albert Bruns, Breite Strasse 1.**

**Hygienische**

Bedarfsartikel u. Spülapparate verlangen Sie Katalog 1 gratis ohne Absonderung.

Leibbinden - Katalog II  
Wäscherim-Belehnart. - Katalog III  
Bruchbänder - Katalog IV  
Damenbinden - Katalog V  
C. Klappenbach, Halle a. S.,  
Or. Ulrichstr. 45  
H. Eingang vom Kaulenberg.

Feinste moderne

## Reddigrohr-Möbel,

sonie

## Rorb- u. Holzwaren

jeglicher Art kaufen Sie vorteilhaft in dem Rindervagen-Spezialgeschäft.

**Albert Kunth,**

Gothardstr. 30.

Mitgl. des Rabatt-Spar-Vereins.

## Schulranzen,

beste Sattlerware,

sehr preiswert.

## Wilhelm Köhler,

Gothardstr. 5.

## 80 Rutschwagen

neue, mod. u. wenig gebt. Landauer Phaetons, Rupees, Antichier-, Jagd- u. Bouvwagen, Dogcart's, nur la Fabrikate und Gelehrte Berlin, Luisenstr. 21, P. Hoffgulte.



**Spratt's**  
Geflügel- und Küchennutter

betwirten sehr viele Eier -

prächt. Küden seit 48 Jahren!

Sie bestehen aus garant. reinem

Fleisch und Weizenmehl -

nicht aus gemühten Abfällen

wie die nur scheinbar billigen

Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's

Hundefleisch, Geflügel- und

Küdenfutter bei: **Carl Erdart.**

Billige

## Tapeten

R. Kupper, Centr.-Drog.

Markt 7.

## Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG  
Markt 19, pt.

Sprechst. v. 9-6.  
Sonntags v. 9-1.

Inh.  
**Robert Totzke.**  
Dentist.

## Mars-Werke A.-G., Nürnberg-Doos.

Fahrräder, Kraftfahrzeuge.

Vielfach  
prämiert.



Lieferanten  
der  
Armee u. Post.

## Mars ist die vornehmste Marke!

Vertreter für Merseburg und Umgegend:  
**Franz Rothe, Mechaniker, Johannisstrasse 14.**  
Bequeme Zahlungsbedingungen

## Bernstein-DeL-Lackfarbe

von D. Friese u. Co., Berlin, trocknet in 6-8 Stunden, übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich. Die Lackbüchsen von D. Friese, Berlin, sind mit blau-weissem Gift versehen, was wohl zu beachten ist.

**Streichfertige Metall-Fußboden-Farbe,**

schnell und hart trocknend,

**präparierte Metall-Farben**

sind zum Anstrich landwirtschaftlicher Geräte, Maschinen, Wagen, Sattelren, Zoten usw. bei

**Oskar Leberl, Burgstraße 18.**

Drogen und Farben.

Wiederverkäufern und Malern Vorzugspreise.

**Lederhandlung**

**Gebrüder Becker**

Breite Strasse 4.

Schleider- und Oberleder-Ausschnitt.

Schättelager.

Schuhmacher-Bedarfs-Artikel.

## Achtung! Ich spare

Reisespesen und bin daher in der Lage, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten. Ich offeriere meine prachtvollen, schönen, garantiert reinen Weine, wie folgt:

Moselwein, von 60 Pfg. pro Flasche an,

Rheinwein, von 70 Pfg. pro Flasche an,

Rote u. Bordeauxwein, von 80 Pfg. an,

Jta. Blutwein, süß, rot, von 80 Pfg. an,

Tarragona Portwein, Sherry, Madeira etc. von 80 Pfg. pro Flasche an,

Sekt, garantiert Flaschengährung, inkl. Steuer von Mk. 3.- an,

Cognac und Rumverschnitt, von Mk. 1,25 pr. Ltr. an,

Echt franzö. Cognac, (Originalflasche), inkl. Steuer, von Mk. 3,25 an,

und Kisten von 12 Flaschen aufwärts, gegen Nachnahme des Betrages.

**Oskar Pollen, Wein-Grosshandlung, Berlin S. W. 61.**

Am Johannisstr. Nr. 1.

**MEY'S Stoffwäsche**

der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hofliefer.

**MEY & EDLICH, LEIPZIG-PLAGWITZ**

Praktisch, elegant, taum zu von Leinenwäsche unterscheiden.

Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze, Gothardstrasse 4,** (auch en gros), **Carl Reuber, Franz Jul. Neil, Neumarkt 28, Bruno Bösch, Buchbinderei und Papierhandlung u. F. Ittger Ww. Nachf., Ida Hoffmann, Kl. Ritterstr. 4,** sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich

**echte Wäsche von Mey & Edlich**







### Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

#### Frühlingsgedränge.

Frühlingskinder im bunten Gedränge,  
 Flatternde Blüten, duftende Hauche,  
 Schwachtende, jubelnde Liebesgesänge,  
 Stürzen ans Herz mir aus jedem Strauche.

Frühlingskinder mein Herz umschwärmen,  
 Flüstern hinein mit schmeichelnden Worten,  
 Rufen hinein mit trunkenem Lärmen,  
 Rütteln an längst verschlossenen Pforten.

Frühlingskinder, mein Herz umringend,  
 Was doch sucht ihr darin so dringend?  
 Hab' ich's verraten euch jünger im Traume,  
 Schummernd unter dem Blütenbaume?

Brachten euch Morgenwinde die Sage,  
 Daß ich im Herzen eingeschlossen

Guren lieblichen Spiegelgenossen,  
 Heimlich und selig — ihr Bildniß trage? *Nicolaus Lenau.*

#### Das Recht auf Freiheit.

Roman von R. Ortmann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Das sind ohne allen Zweifel starke Uebertreibungen,“ meinte Niedinger. „Aber Sie werden ihm kaum zürnen dürfen, wenn er in seiner gegenwärtigen Stimmung der Hoffnung Ausdruck gibt, durch Ihre Liebe entschädigt zu werden für das, was er aufgibt. Ich wiederhole, daß Sie nach meinem Dafürhalten weder ein Recht noch eine Veranlassung haben, ihm deshalb zu grollen.“

„Und wer sagt Ihnen auch, daß ich ihm grolle? — Ich verstehe ihn ja so gut. Und das einzige, was ich nicht mehr verstehen kann, ist mein eigenes Herz — dies fürchte, blindgläubige Herz, das an Großes und Starkes und Herrliches glauben konnte, wo es doch den Umständen nach nichts anderes als kleinliche Alltäglichkeit hätte erwarten dürfen. Erwins Brief ist ohne allen Zweifel der Brief eines braven und rechtschaffenen Mannes, das sage ich ohne alle Ironie. Und ich bin nicht so ungerecht, ihn dafür verantwortlich zu machen, daß sein Brief nichtsdestoweniger eine der schmerzlichsten Enttäuschungen meines Lebens war.“

„Und wie — wenn es Ihnen der Mühe wert erscheint, mir

auf solche Frage zu antworten — wie hätte er sich in seiner augenblicklichen Lage benehmen müssen, um Sie nicht zu enttäuschen?“

„Ich zweifle, daß Sie mich verstehen werden. — Haben wir uns doch schon damals nicht verstanden, als es meiner Meinung nach viel leichter gewesen wäre als jetzt. Aber wenn es Sie interessiert, warum sollte ich es Ihnen nicht sagen — zumal Sie darin vielleicht eine kleine Rebanche sehen werden für das wirkliche oder vermeintliche Unrecht, das ich einst gegen Sie begangen. — Nein, nein, verwahren Sie sich nicht gegen diese Vermutung: Ich kenne die Männer gut genug, um zu wissen, daß sie einer Frau dergleichen nicht verzeihen, auch wenn sie längst aufgehört haben, etwas für sie zu empfinden. — Also, wie Erwin sich hätte benehmen müssen, um meinen Erwartungen zu entsprechen? — Er hätte seiner Sippe und seinen sogenannten Freunden mit lachendem



Das deutsche Kaiserpaar auf einem Ausflug auf der Insel Korfu im Mittelmeer, auf der jetzt zahlreiche verschüttete Kunstwerke ausgegraben werden.

Munde den Fehdehandschuh hinwerfen und hätte mit lachendem Munde vor mich hintreten müssen, um mir zu sagen: „Dank, mein Lieb — heißen, feurigen Dank, daß Du mir geholfen hast, mich



frei zu machen, ganz frei! — Nun bin ich zwar der reiche Mann nicht mehr, als der ich um Dich geworben. Aber ich trage auch keine Ketten mehr, und es müßte mit sonderbaren Dingen zugehen, wenn sich zwei freie Menschen nicht sollten ihren Weg bahnen können über die Köpfe all des kleinen Gefindels hinweg, das den Flügelschlag großer Seelen nicht begreift, weil es sein Leben lang vom Schlamm der Scholle festgehalten wird.



Die freigelegte Münchener Frauentirche.

freiheit erhalten möchten und zu diesem Zweck eventuell eine bayrische Sammlung mit Lotterie ins Leben rufen wollen.

auf die irgend ein Zufall der Geburt es geworfen.“ — So ungefähr hätte er sprechen müssen, wenn er der Mann gewesen wäre, den ich in ihm zu lieben geglaubt. Und ich würde mich jauchzend in seine Arme geworfen — ich würde, wenn es nötig gewesen wäre, Armut und Elend mit ihm getragen haben. Das, was er jetzt aus dem Krämergeist seiner Kasse heraus als Entgelt für den von ihm gezahlten Preis von mir fordert — ich würde es ihm tausendfach als ein freies Geschenk meiner Liebe gewährt haben.“

Ihre müde Gelassenheit hatte sich in flammende Erregung gewandelt. Ihre herrliche Gestalt hatte sich höher aufgerichtet, und ihre Augen leuchteten fast unnatürlich groß aus dem schönen bleichen Gesicht. Hartwig Niedinger konnte den Blick nicht mehr von ihren Lippen wenden. Er, der gekommen war, sie als ein kühlere und nüchternere Beobachter auf die Echtheit und Tiefe ihrer Liebe zu Erwin Felderhoff zu prüfen, er fühlte sich jetzt von der Gewalt ihrer Leidenschaft hingerissen wie ein leicht entzündlicher Jüngling. Und nicht für die Dauer eines Herzschlages kam ihm der leiseste Zweifel an der Wahrhaftigkeit der Empfindungen, denen sie da in flammenden Worten Ausdruck gegeben.

„Wenn Sie das in Erwin Felderhoff gesucht haben,“ sagte er, „sind Sie allerdings in einem verhängnisvollen Irrtum gewesen. Und Sie hätten Ihre Liebe wohl einem Künstler oder einem Dichter schenken müssen, um es zu finden.“

Aber die Sängerin schüttelte den Kopf. „Mich verlangte nicht nach einem welkenstürzenden Genie, Hartwig — mich verlangte nur nach einem Manne — nach einem freien Menschen, der sich Gesetz und Regel einzig von seiner Selbstachtung vorschreiben läßt.“

„Und einen solchen Mann glaubten Sie in Erwin Felderhoff zu finden — in dem weichen, süßlichen Mutterhändchen? Wahrhaftig, es ist keine sehr hohe Meinung, die ich danach von Ihrer Menschenkenntnis gewinnen kann.“

„Sie mögen mich verspotten. Aber ich habe vielleicht noch Schlimmeres verdient als Ihren Spott. Ich will es sogar auf Ihre Verachtung ankommen lassen, indem ich Ihnen sage, daß

Das Wahrzeichen der Stadt München ist jetzt durch den Abbruch des alten Augustinerklosters freigelegt worden, und der gewaltige Bau mit seinen 90 m hohen Türmen zeigt sich in seiner ganzen imposanten Größe. In wenigen Monaten

wird diese Domfreiheit wieder verbaut sein, denn an Stelle des Augustinerklosters wird ein Polizeipalast entstehen; doch erheben sich einflußreiche Stimmen, die diese Domfreiheit erhalten möchten und zu diesem Zweck eventuell eine bayrische Sammlung mit Lotterie ins Leben rufen wollen.

es vielmehr die äußerliche Mannhaftigkeit Erwins gewesen ist, die mich bestach, und daß ich mich ihm verband in der Hoffnung, nach und nach das aus ihm zu machen, wozu die Natur ihn bestimmt zu haben schien, als sie ihm diese Siegfriedsgestalt und dies Antlitz eines jugendlichen Helden gegeben. Ich hielt ihn für reich, und weil ich ihn dadurch nach außen hin unabhängig glaubte, wählte ich, ihn auch innerlich frei und unabhängig machen zu können. Wenn also heute die Leute sagen, daß ich mich ihm um seines Reichthums willen angelobt habe, so lügen sie nicht. Und wenn es Ihnen gefällt, mir auf dies Geständnis hin Ihre Verachtung kundzutun, so werde ich es ohne Widerspruch und ohne Wimperzucken ertragen.“

Niedinger sagte ihr nicht, ob ihr Bekenntnis sie in seinen Augen verächtlich gemacht habe. Er sah sie nur immer an wie eine seltsame, wunderbare Erscheinung, die ihm mit jeder Sekunde neue, bisher ungekannte Seiten enthüllte und deren rätselhaften Kern er nicht zu ergründen vermochte. Eine lange Pause war verstrichen, ehe er sagte: „Sie haben recht, Edith — an jenem Abend, da sich unsere Wege trennten, habe ich Sie nicht verstanden. Und vielleicht bin ich auch heute in einer Täuschung befangen, wenn ich Sie zu verstehen glaube. Jedenfalls suchten Sie das Glück damals auf anderen Wegen als heute. Denn der Mann, der Ihnen zu bieten vermochte, was Sie von dem Gefährten Ihres Lebens begehren, er war Ihnen an jenem Abend vielleicht nicht allzu fern.“

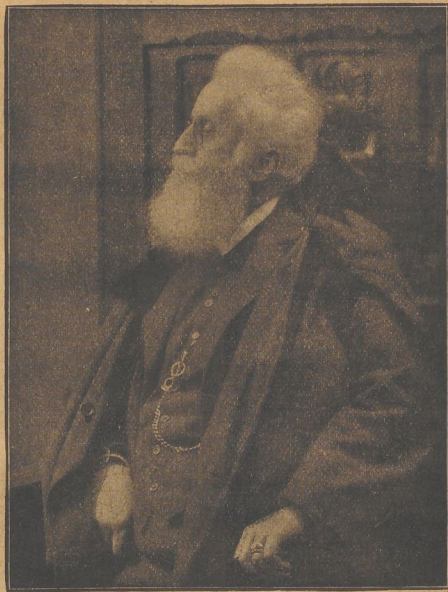
Mit großem, klarem Blick trafen ihre Augen die seinen, und ruhig, als spräche sie damit etwas sehr Einfaches und Selbstverständliches aus, erwiderte sie: „Ich weiß es, Hartwig — ich weiß, daß er damals an meiner Seite ging und daß ich eine Köchin war, ihn nicht zu sehen. Ja, ich suchte das Glück auf anderen Wegen — das Glück, das für mich Zeit meines Lebens gleichbedeutend gewesen ist mit der Freiheit. Und nicht die kurzen Monate meiner Bühnenlaufbahn, nicht der flüchtige Rausch, der mich in Erwin Felderhoffs Arme geführt, sondern einzig die letzten vierzehn Tage haben mich darüber belehrt, daß es falsche Wege gewesen sind. Einer Sterbenden war es vorbehalten, mir die Augen über den großen Irrtum meines Lebens zu öffnen.“

„Einer Sterbenden, Edith?“

„Ja — meiner Mutter, der ich gestern die Augen zuge-

Dr. Ernst Ziel.

derbekannte Dichter und Schriftsteller, feierte am 5. Mai seinen 70. Geburtstag. Er ist in Moskau i. W. geboren, hat in Moskau, Bonn, Leipzig und Berlin studiert und lebt seit 1883 in Rannstatt in Württemberg. Er hat verschiedene Gedichtsammlungen und ein vierbändiges Werk „Dichterporträts“ herausgegeben.



Dr. Ernst Ziel.

drückt habe zu ihrem letzten, langen und heiß ersehnten Schlummer.“

„Mein Gott — sie ist also zurückgekehrt, Deine Mutter?“

„Ich habe Dir an jenem Abend von ihr gesprochen, nicht wahr? Und ich glaube mich zu erinnern, daß Du damals ein sehr hartes Urtheil über sie fälltest.“

Wohl keinem von beiden kam es zum Bewußtsein, daß sie sich wieder des vertrauten Du bedienten, wie in den fernen Ta-

gen ihres verstorbenen Liebesglückes. Es war ihnen von den Lippen gekommen wie etwas vollkommen Natürliches, von der Situation Erzwungenes, und sie fuhren fort, es zu gebrauchen, als hätte sich seit jenem Abend nichts in der Art ihres Verfehres geändert.

„Wie konnte ich anders nach dem, was Du mir von ihr erzähltest! — Aber sie ist zurückgekehrt — und sie ist gestorben? — Warum hast Du mir nicht sogleich davon gesprochen?“

„Weshalb hätte ich es tun sollen? Das war für Dich doch ohne Interesse.“

„Glaubst Du, ich hätte Dich mit meinen Fragen und mit meiner zudringlichen Gegenwart gequält, wenn ich geahnt hätte, welche Last des Kummers auf Dir liegt?“

„Ich weiß nicht, Hartwig, ob Du da mit dem rechten Namen benennst, was ich über den Tod meiner Mutter empfinde. Kummer? — nein, Kummer ist es wohl nicht. Denn ich habe während dieser letzten qualvollen Tage und Nächte inbrünstig zu Gott gebetet um ihre Erlösung. Und der Tod war für sie wohl hundertmal besser als das, was sie vom Leben noch hätte erwarten dürfen.“

Sie sah seinen tragenden Blick, und sie sah auch, daß ihn sein Bartsgefüh abhalten würde, eine weitere Frage an sie zu richten. Da begann sie aus freien Stücken, ihm alles zu erzählen, was sie über die Schicksale ihrer unglücklichen Mutter wußte. Und sie schämte sich nicht, von dem Stiefvater zu berichten, der noch immer im Hamburger Gefängnis saß, der Auslieferung nach Amerika und der langen, entehrenden Strafe gewärtig. Sie rühmte sich dessen nicht, aber Hartwig Niedinger hörte es aus jedem ihrer Worte, daß sie der armen, gebrochenen Frau eine treue und aufopfernde Pflegerin gewesen war, die sie gemäß nicht hatte entgelten lassen, was sie ihr an mütterlicher Liebe und Treue schuldig geblieben war. Und mächtiger als zuvor quoll in seinem Herzen die Empfindung auf, gegen die er seit dem Beginn ihrer Unterredung gekämpft hatte — die Empfindung, daß er dem seltsamen Geschöpf da vor ihm Jahre hindurch Unrecht getan mit seinem harten, lieblosen Urteil, daß er sie in tödlicher Kurzsichtigkeit verdammt hatte, nur weil er die eigenwillige, widersprüchsvolle Ideenwelt nicht verstand, die ihr Wünschen und ihr Handeln bestimmte.

„Es war wohl ein Erbteil des Blutes,“ endete sie ihren Bericht, „das mich das Glück auf denselben Wegen suchen ließ, die einst auch meine unglückliche Mutter eingeschlagen. Nun aber bin ich belehrt — durch ihr Schicksal und durch den Brief, den ich heute verbrannt habe. Und nun habe ich alle meine stolzen Glückshoffnungen begraben.“

Da geschah es Hartwig Niedingers vielleicht zum erstenmal in seinem Leben, daß er sich von einer stürmischen Wallung des Augenblicks hinreißen ließ und daß er etwas tat, was er weder bedacht noch überlegt hatte. Er nahm Ediths beide Hände in die seinigen und zog sie sanft zu sich heran.

„Und wenn Du die stolzen begraben hast — die bescheidenen lassen sich doch vielleicht zu neuem Leben erwecken. Edith, liebe Edith — wollen wir —“

Er vollendete nicht, denn ein Laut wie das schwere, stürmische Atmen einer Menschenbrust hatte sein Ohr erreicht, und da er sich umwandte, seine Herkunft zu ergründen, sah er in Erwin Felderhoffs erregtes, hoch gerötetes Gesicht.

„Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich die Herrschaften in ihrem ärztlichen Gefühlsaustausch störe. Der Klang der Stimmen wies mir den Weg und überhob mich zugleich der Notwendigkeit einer formellen Anmeldung, denn bei seiner Braut und bei seinem besten Freunde braucht man doch wohl nicht erst um die Erlaubnis zum Eintritt zu bitten.“

Der junge Spinnereibesitzer hatte sich rechtlichaffene Mühe gegeben, einen Ton schneidenden, vernichtenden Hohnes anzuschlagen, aber was aus seinen wohlgelesenen Worten klang, war doch nichts anderes als der trostige Born eines geärgerten Zungen. Und hinter seiner Selbstbeherrschung verbarg sich einem scharfen Auge vielleicht nur notdürftig das noch uneingeständene und halb unbewußte Gefühl einer großen Erleichterung, wie sie der Schwache empfindet, wenn das Schicksal in einer bedenklichen Lage die Entscheidung übernommen hat, die der eigenen Kraft zu schwer fiel.

Die Wirkung seines unerwarteten Erscheinens auf die Ueberraschten war denn auch keineswegs niederschmetternd.

Edith hatte ihre Hände nicht von dem Griffe Hartwigs befreit, und das Gesicht des Ingenieurs verriet nichts von der grenzenlosen Befürzung, auf die sich Erwin Felderhoff Rechnung gemacht haben mochte.

„Du kommst eben zur rechten Zeit, Erwin,“ sagte er, „denn nicht besser als in Ediths Gegenwart könnte ich die Erklärung

gen abgeben, die ich Dir schuldig bin. — Ich hoffe“ — und er wandte sich dabei an die noch immer regungslose Sängerin — „ich hoffe, Du wirst mich jetzt von dem Versprechen entbinden, das ich Dir bei unserem ersten Wiedersehen gegeben.“

Sie neigte nur zustimmend den Kopf, und da auch Erwin Felderhoff nicht Miene machte, ihn zu unterbrechen, fuhr er fort: „Ich habe mich einer Unwahrhaftigkeit schuldig gemacht, als ich Dir sagte, daß Edith Bogenhardt mir eine Fremde sei. Sie hatte vielmehr dereinst meinem Herzen sehr nahe gestanden, und nur ihr Wunsch, sich der Bühne zu widmen, war es, der uns trennte. Du bist also befugt, mich einen Lügner zu nennen und —“

Da endlich schien Erwin das Klägliche der Rolle zum Bewußtsein zu kommen, die er bis zu diesem Augenblick hier gespielt hatte, und mit einer Festigkeit, die indessen ebenso wenig frei von Zwang war wie der Hohn seiner Begrüßungsworte, brach er los: „Einen Lügner und einen Verräter — einen schändlichen, hinterlistigen Intriganten! Nun weiß ich doch wenigstens, wem ich alle meine Verlegenheiten zu danken hatte und was damit erreicht werden sollte. Es ist Dir natürlich gelungen, Deine alte Liebe zu überzeugen, daß sie trotz des Altersunterschiedes und trotz mancher sonstigen Mängel an Deiner Seite besser versorgt sein wird, als an der eines halb hanteroten Mannes, der ihr möglicherweise eines Tages nicht mehr zu bieten haben könnte, als seine törichte, verblendete Liebe. — Ich hätte ja darauf gefaßt sein können, nach allem, was —“

Da endlich belebte sich auch Ediths marmorkaltes Antlitz. Ein leichtes Rot ging über ihre Wangen, und indem sie mit einer sanften Bewegung ihre Hände befreite, wandte sie sich an den Zürnenden: „Alles, was Du da sagst, sind sinnlose Schmäuhungen. Hartwig Niedinger ist von keinem anderen Verlangen hierher geführt worden, als von dem Wunsche, Dir zu nützen. Und wenn wir uns wirklich für einen Moment der schmerzlich süßen Erinnerung an vergangene Zeiten hingeben hätten, so gäbe Dir das noch immer keinen Anlaß, von Hinterlist und Verrat zu reden. Denn nicht um Hartwigs willen geschieht es, daß ich Dir jetzt Dein Wort zurückgebe. — Ich werde so wenig ihm angehören, als ich jemals Dir angehören werde.“

„Edith!“

Sie hatten es beide wie aus einem Munde gerufen. Aber während das Wort in Hartwig Niedingers Mund den Klang einer schmerzlichen Ueberraschung gehabt hatte, war es auf Erwin Felderhoffs Lippen zu einem Ausruf verblüfften Staunens geworden, der im Verein mit dem Ausdruck seines geröteten Gesichts fast etwas Komisches hatte.

Die Sängerin aber fuhr in unerschütterter Ruhe fort: „Ich schätze mich nicht hoch genug ein, als daß ich mich so gewaltiger Opfer wert hielte, wie Du sie da für mich bringen wolltest, Erwin! Und mir steht überdies der Sinn nicht mehr nach Brautlichkeit und Hochzeit. Ich gebe Dir Dein Wort zurück und ich bitte Dich, die kleine Episode unseres Verlöbnißes fortan zu Deinen anderen interessanten Erlebnissen zu zählen.“

„Aber das ist doch alles Unfug!“ fiel ihr Erwin ins Wort. „Wenn ich mich vorhin wirklich getäuscht habe — wenn ich Dir und Hartwig mit meinem Verdacht Unrecht getan, so liegt doch kein Grund vor, irgend etwas zu ändern. Ich werde schon noch einen Ausweg aus meinen dummen Bedrängnissen finden, und Du brauchst keineswegs zu fürchten, daß ich Dich einem Leben voll Not und Entbehrung aussetzen werde.“

Edith warf einen bedeutamen Blick zu Hartwig Niedinger hinüber, und ein kleines Lächeln glitt um ihre blassen Lippen.

„Ich weiß Deine Grobmut nach ihrem vollen Werte zu schätzen, mein lieber Erwin — aber es behält doch wohl besser sein Bewenden bei dem, was ich Dir soeben gesagt habe. — Ich gedanke meine Bühnentätigkeit wieder aufzunehmen und mich hinfort ganz unter den Schutz meines verehrten Freundes und Meisters Thomas Wallot zu stellen, den ich während dieser letzten Wochen noch tiefer und inniger lieben gelernt habe, als zuvor. Eines anderen Führers und Gefährten bedarf ich nicht mehr. Du aber wirst mir sicherlich eines Tages innigen Dank dafür wissen, daß ich Dich vor dem entsetzlichen Schicksal bewahrt habe, die Stieftochter eines Zuchthäuslers unter Deinem Dache dulden zu müssen.“

„Eines — eines Zuchthäusler?“ stotterte Erwin in höchster Verwirrung. — Und mit vollkommener Ruhe gab sie ihm auch die letzte Erklärung, die sie noch für ihn in Bereitschaft gehabt. Da fiel mit einem Male alle seine zornige Erregung von ihm ab, und er verwandelte sich in den Mann von Welt und von ausgezeichnete Erziehung zurück. Mit ritterlichem Instand auf sie zutretend, ergriff er ihre Hand, die sie ihm ohne Widerstreben und mit einer Art von neugierigem Interesse überließ.

(Fortsetzung folgt.)

## Fröhliche Pfingsten!

Nobellette von Arthur Rapp.

(Nachdruck verboten.)

Es war am Sonnabend vor Pfingsten. Paul Maywald ließ sich lehaulich auf sein Sofa fallen und schaute sich mit zufriedenen Blicken in seinem Zimmer um. Wie heimisch es hier war! Die Gardinen schneeweiß, die Fenster blitzblank, die Möbel einfach, aber bequem und solid, nicht die übliche schäbige Eleganz der Mietzimmer. So wohl hatte er sich noch in feinem Chambre-garnie gefühlt! Hoffentlich würde er es hier einmal für längere Zeit aushalten. Wie er des ewigen Gerumziehens müde war! Bisher hatte er kein Glück mit seinen Wirtinnen gehabt. Diesmal aber schien er es besser getroffen zu haben. Frau Schmidt war offenbar eine sehr ordentliche, anständige Frau, die wohl einst bessere Tage gesehen, bevor sie Witwe geworden. Auch an seinen Eporräten, die er sich zu Hause hielt und in der Kommode verwahrte, hatte er noch nicht den geringsten unbefugten Eingriff wahrgenommen.

Ein leichter Seufzer entstieg der Brust des einsamen Junggesellen. Freilich, er war erst in der letzten Woche des Mai gezogen und wohnte erst ungefähr acht Tage in dem neuen Chambre-garnie. Wer weiß, was sich in den nächsten Wochen oder Tagen ereignet.

Es klopfte.

„Herein!“

Frau Schmidt, die Wirtin, war es, die auf einem Teller drei in der Schale gefochte Eier hereintrug, die sich Paul Maywald zum Abendbrot befielt hatte. Sie deckte; das saubere, schneeweiße Tisch Tuch gab dem Tisch gleich etwas Einladendes. Paul Maywald sah ihr mit stillem Behagen zu.

„Ich danke Ihnen, Frau Schmidt,“ sagte er freundlich, als sie fertig war. Und als sie sich in ihrer stillen, bescheidenen Art entfernen wollte, fügte er mit einem unwillkürlichen Verlangen, seiner Vermieterin menschlich etwas näher zu treten, hinzu: „Sagen Sie einmal, Frau Schmidt, sind Sie schon lange Witwe?“

„Seit zwölf Jahren.“

„Seit zwölf Jahren schon!“ Er warf einen mitleidigen Blick nach der Frau hin, die unweit der Tür stand. „Da ist Ihnen das Leben gewiß auch nicht leicht geworden.“

Frau Schmidt nickte wehmütig mit dem Kopf.

„Manchmal bitter schwer.“

„Und was war Ihr seliger Gatte, wenn ich fragen darf?“

„Gymnasiallehrer.“

„Ah!“

Paul Maywald rief es erstaunt, und unwillkürlich schnellte er von seinem Sitz in die Höhe. Er trug eilig einen Stuhl von der Wand an den Tisch.

„Wollen Sie sich nicht ein bißchen setzen, Frau Schmidt?“

„Ich befürchte, Sie zu stören.“

„Nein, gar nicht! Im Gegenteil. Es ist mir ganz angenehm. Wenn Sie nichts versäumen?“

„Ach? O nein! Also mit Ihrer Erlaubnis.“

Sie setzte sich.

„Und Kinder haben Sie nicht gehabt?“ fragte Paul Maywald, sich ebenfalls wieder auf seinen Sitz niederlassend, weiter. „Doch, ich habe zwei Kinder: einen Sohn und eine Tochter.“

„Die außerhalb wohnen?“

„Mein Sohn ja.“

„Und Ihre Tochter ist hier verheiratet?“

„Nein. Sie wohnt ja doch bei mir!“

„Bei Ihnen? Aber ich habe ja noch gar nichts von ihr bemerkt.“

Frau Schmidt lächelte.

„Das glaube ich. Sie geht des Morgens früher als Sie und kommt des Abends spät und müde nach Hause. Da macht sie denn natürlich nicht mehr viel Wesens.“

„Sie hat also auch einen Beruf?“

„Gewiß! Sie ist Buchhalterin und verdient hundertzwanzig Mark den Monat.“

Der Chambregarnist zeigte eine bewundernde Miene.

„Sehen Sie einmal an. Na, das ist ja sozusagen eine Kollegin von mir.“

Frau Schmidt nickte lächelnd.

Der Muttertoll strahlte aus den guten, blauen Augen der alten Dame, und, einem plötzlichen Impulse folgend, erhob sie sich mit jähem Ruck.

„Wenn es Sie interessiert, Herr Maywald, dann — dann zeige ich Ihnen einmal die Bilder meiner Kinder.“

Sie war schon an der Tür, ohne seine Antwort abzuwarten.

Paul Maywald klopfte indessen ein Ei auf und begann zu essen. Schon nach wenigen Minuten kehrte Frau Schmidt zurück, ein großes Familienalbum im Arm.

Paul Maywald beugte sich zu ihr hinüber, während sie das in blauem Blüsch gebundene Buch aufschlug.

„Das ist mein seliger Mann,“ sagte sie und wies auf das Bild eines härtigen, älteren Herrn. „Und das hier, das bin ich — freilich, das Bild ist zwanzig Jahre alt.“

Paul Maywald betrachtete die beiden Bilder mit höflichem Interesse.

Frau Schmidt klappte um.

„Das ist mein Sohn!“

Paul Maywald bewunderte gebührend.

„Wirklich, ein stattlicher Herr, und ich finde, seinem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten. Nun, das für ähnelt Ihre Tochter gewiß Ihnen.“

Frau Schmidt schüttelte den Kopf und schlug das nächste Blatt auf.

„Nein! Auch sie soll ihrem Vater ähnlicher sehen als mir.“

Paul Maywald beugte sich tief über das Bild des jungen Mädchens, und so konnte Frau Schmidt nicht sehen, wie er sich lächeln verfarbte und wie seine Augen mit einem eigentümlichen Ausdruck starren Schreckens an der Photographie hingen. Erst nach einer geraumen Weile äußerte er eine Bemerkung. Seine Stimme klang dabei merkwürdig heiser: „Ich finde, Ihr Fräulein Tochter hat für ihre jungen Jahre einen auffallend ernsten Gesichtsausdruck.“

Frau Schmidt senkte, und auch in ihren Gesichtszügen prägte sich plötzlich eine tiefere Empfindung aus.

„Das Bild wurde vor zwei Jahren angefertigt,“ erwiderte sie. „Meine Tochter hatte kurz vorher eine sehr betrübende Erfahrung gemacht. — Etwas Außergewöhnliches war es ja nicht — es war die alte Geschichte: ein schlechter, kaltherziger Mensch hatte das Vertrauen eines arglosen, unerfahrenen jungen Mädchens getäuscht.“

Frau Schmidt erhob sich, als sei ihr mit einem Male die Lust zu weiterem Plaudern vergangen. Sie klappte das Album zu.

„Die anderen Bilder werden Sie nicht interessieren, und ich will Sie auch nicht länger stören.“

Sie verschwand. Paul Maywald hatte nicht die geringste Miene gemacht, sie zurückzuhalten. Das halbe Ei, das er in der Hand gehalten, hatte er auf den Teller fallen lassen. Gedankenvoll, mit düster gerunzeltem Gesicht, starrte er vor sich hin. Seine zuckenden Lippen murmelten leise einen Namen: „Johanna!“

Plötzlich sprang er mit heftigem Ruck auf seine Füße und schritt ein paarmal durchs Zimmer.

„Na ja,“ stieß er zwischen den auseinandergebissenen Zähnen hervor. „Ich ahnte es ja. Nun kann ich mein Bündel bald wieder schnüren. Am fünfzehnten muß ich kündigen. Was bleibt mir weiter übrig?“

Er warf sich wieder auf das Sofa, stützte den Kopf in die Hand und versenkte sich in ein tiefes Grübeln. Ja, es war Johanna. Er hatte ihr Bild auf den ersten Blick erkannt. Vor mehr als zwei Jahren hatte er sie gekannt und geliebt. Ihre Bekanntschaft hatte ihm ein Zufall vermittelt. Er hatte sie einmal auf der Straße vor den unerwünschten Zudringlichkeiten eines dreisten Menschen beschützt. Von da ab hatten sich geheime, zärtliche Beziehungen zwischen ihnen entwickelt. Das anmutige, gut erzogene und hübsche junge Mädchen hatte einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Ihre schlichte Natürlichkeit, ihr bescheidenes und echt mädchenhaftes Wesen hatten es ihm angetan. Er liebte sie aufrichtig und ehrlich, und er war damals nahe daran gewesen, das heimliche Verhältnis zu einem öffentlichen zu machen. Aber schließlich hatte doch die Vernunft gesiegt. Sie war arm, er war arm — ein mittelloser Buchhalter, mit zweitausend Mark Jahresgehalt. Damit konnte ein gewissenhafter Mann keine Familie begründen. Er strebte ja doch vorwärts, und er hatte ja doch damals noch nicht ahnen können, daß später, infolge eines unvorhergesehenen Zufalls, seine Stellung sich so wesentlich verbessern würde. Nach schwerem inneren Kampf hatte er sich also von ihr zurückgezogen, er hatte einfach nichts mehr von sich hören lassen. Daß sie schwer darunter gelitten, das hatten ihm die Worte ihrer Mutter offenbart, und das konnte er sich bei ihrem Charakter auch selbst



Frühlingsidylle. Nach dem Gemälde von C. Bergen.

denken. Gewiß, sie haßte ihn und verachtete ihn . . . Ob sie wohl mußte, daß er nun ihr Hausgenosse war? Sicherlich! Der Name des neuen Chambregarnisten ihrer Mutter konnte ihr ja doch nicht verborgen bleiben. Gewiß erwartete sie, daß er sich sobald wie möglich wieder davon machen werde. Und in dieser Erwartung wollte er sie nicht täuschen. Sie hatte ein Recht, diese Rücksicht von ihm zu verlangen.

In nichts weniger als angenehmer Stimmung legte sich Paul Maywald heute frühzeitig zu Bett. Am anderen Morgen erhob er sich schon um sechs Uhr.

„Pfinstern, das liebeliche Fest, war gekommen,“ defamierte er mit einem bitteren Zucken seiner Mundwinkel vor sich hin. Ihm war sehr wenig festlich zumute. Die Sonne blickte gar heiter und lockend in sein Fenster. Draußen auf der Straße herrschte bereits ein reges Treiben. Fröhliche Menschen in Feiertagskleidern belebten die Straßen. Krenser kamen heran, lachende und scherzende Damen und Herren stiegen ein, um hinaus in Gottes freie Natur zu fahren und das liebeliche Pfinsternfest, fern vom Staube und dem Lärm der Großstadt, im grünen Walde zu feiern. Große Leiterwagen, über und über mit dufenden, grünen Maien beladen, rasselten näher und hielten an, und Männer, Frauen und Kinder strömten herbei, um von der duftigen Ladung, soviel die Arme tragen konnten, dabonzuschleppen.

Paul Maywald machte sich zum Ausgehen fertig. Er hatte sich mit einigen Kollegen verabredet, ein Frühkonzert zu besuchen. Fast tat es ihm leid, und doch wiederum — eine Zerstreung würde ihm gut tun, sagte er sich. Er laufte nach dem Fluß hinaus. Es war noch alles still in der Wohnung. Er kehrte in sein Zimmer zurück und schrieb auf einen Zettel:

„Ich brauche heute keinen Kaffee. Um zehn Uhr bin ich frühestens zurück.“

Maywald.

Dann ging er. — Im Kreise seiner Freunde saß er still, in sich gekehrt. Die rauschende Musik, die Scherze der fröhlich und festlich gestimmten Tischgenossen berührten ihn in seiner grüblerischen, unbequamen Stimmung höchst unangenehm. Schon um acht Uhr brach er wieder auf. Nach einem kurzen Spaziergang kehrte er gegen neun Uhr in seine Wohnung zurück. Als er den Fluß betrat, duftete es ihm bereits lieblich entgegen. An dem Garderobenhaken im Korridor steckten liebeliche Maien. Sein Gesicht heiterte sich auf. Er öffnete seine Tür. Sein erster Blick fiel auf den Spiegel über dem Sofa. Auch hier dufteten Maien, die etwas von der Waldesfrische in die enge, dumpfe Stadtwohnung zauberten. Da plötzlich ertönte ein lauter weiblicher Schrei. Mit jähem Ruck drehte er sich um. An der anderen Wand lehnte eine hohe Stehleiter, und hoch oben stand ein junges Mädchen, das eben damit beschäftigt gewesen war, einen grünen Strauch über dem großen Oelbild gegenüber dem Sofa zu befestigen.

Auch Paul Maywald konnte einen halblauten Ausruf nicht unterdrücken. Es war Johanna. Aus schredensvoll weit geöffneten Augen, blaß bis in die Lippen, blickte sie ihn an. Jetzt schien sie sich mit heftiger Willensanstrengung zu fassen. Silends stieg sie die Leiter herab.

Paul Maywald folgte jeder ihrer Bewegungen mit leuchtenden Augen. Der Anblick der schlanken, anmutigen Gestalt,

des lieblichen, hübschen Gesichts, der blauen Augen erweckte süße Erinnerungen und rief eine stürmische Bewegung in ihm hervor. Unwillkürlich hoben sich seine Arme.

„Johanna!“ rief er, überwältigt von seinen Empfindungen.

Sie aber schlug die Augen nieder und wollte an ihm vorüber. Aber er trat ihr in den Weg und streckte seine Hand aus, die sich auf ihren Arm legte.

„Johanna!“

Sie zitterte unter der Berührung am ganzen Körper. Entsetzen und Born spiegelten sich in ihren zuckenden Mienen.

„Lassen Sie mich!“ rief sie heftig. „Ich ver — ver —“

Er trat rasch einen Schritt zurück, noch bevor sie vollendet hatte.

„Johanna!“ sagte er, und seine Stimme bebte. „Sie zittern mir noch immer. Ich weiß es, ich habe es nicht anders verdient. Aber nun bitte ich Sie um Verzeihung. Vergeben Sie mir! Ich bereue ja von Herzen, was ich Ihnen zugefügt habe.“

Der innige, von einer wahrhaften Fernwirkung zeugende Ton seiner Stimme hatte eine wunderbare Wirkung. Ihr Fuß stockte, ihre Gesichtszüge bewegten sich wie unter einem inneren Kampf. Plötzlich drehte sie sich zur Wand um, schlug ihre Hände vor das Gesicht und brach in ein bitterliches Weinen aus.

Paul Maywald, im Innersten seines Herzens gerührt, trat dicht an sie heran und legte sanft seine Rechte auf ihre Schulter.

„Weinen Sie nicht, Johanna!“ sagte er. „Ihre Tränen schneiden mir in die Seele. Können Sie mir denn nicht verzeihen? Ich schwöre Ihnen, es war ja nicht Lieblosigkeit, die mich von Ihnen trennte, und nicht Gleichgültigkeit. Nein, Johanna, ich habe nie aufgehört, Sie zu lieben. Ich liebe Sie noch heute ebenso warm und innig wie damals, als ich nur ein armer Buchhalter war und nicht daran denken durfte, Sie an mich zu fesseln. Heute bin ich Profurist mit einem fast doppelt so hohen Gehalt als damals. Und nun frage ich Sie, Johanna, können Sie verzeihen, können Sie mir verzeihen, können Sie mich wieder ein klein wenig lieb haben wie damals?“

Sie antwortete nicht, aber ihr Weinen klang weniger heftig und weniger schmerzlich. Und sie wehrte ihm nicht, als er sie jetzt umschlang, ihr die Hände vom Gesicht löste und sie an seine Brust zog. Unter Tränen lächelte sie zu ihm empor, und sie wußte seinen Lippen nicht aus, die verlangend die ihren suchten.

Plötzlich erscholl von der Tür eine Schredensstimme.

„Aber Johanna!“

Es war Frau Schmidt, die wie erstarrt auf der Schwelle stand. Paul Maywald faßte sich rasch, und die Hand des geliebten Mädchens ergriffend, näherte er sich der alten Dame.

„Ja, was ist denn das?“ rief Frau Schmidt, ihre Hände vor Staunen und Schrecken ineinander schlagend.

„Sehr einfach, Frau Schmidt,“ sagte Paul Maywald, glücklich lächelnd, „das ist eine Verlobung, zwei Liebende bitten um Ihren Segen . . . Und nun lassen Sie uns ein vergnügtes Pfinsternfest feiern — ein so schönes, frohes Pfinsternfest, wie es noch keiner von uns je gefeiert hat!“

## Blutrache.

Fortsetzung.

Kulturhistorischer Roman aus altnordischer Vorzeit von Ingeborg von Seeberg.

Nachdruck verboten.

Sigurdriða gab sich am wenigsten von den dreien Rechenenschaft über ihre Gefühle. Sorglos wie ein Kind lebte sie in den Tag hinein, glücklich die Gegenwart genießend, keine Zukunft ersehnd oder fürchtend. Sogar die Sehnsucht, ein Mann zu sein, empfand sie jetzt nicht mehr. Nur wenn Sigurd und Thorismund von ihren Kämpfen und Selbentfahrten erzählten, wenn Sigurd schilderte, was er erlebt und gekämpft, seit sein Blutsbruder fort war, dann hingten die Augen von Siegmunds Tochter an Sigurds Lippen, damit ihr nur kein Wort des jungen Helben entginge.

Fulla war gar nicht zufrieden mit Siga, denn sie war mit ihren Gedanken nie mehr recht bei der Arbeit, und rief Fulla sie an, um sie zu ermuntern, so fuhr sie stets empor wie aus tiefen Träumen und machte sich schnell wieder an ihr Geschäft, aber ohne große Freude daran zu haben.

Eines Nachmittags hatten die beiden Genossen wieder Sigurdriða abgeholt. Als sie langsam unter den Bäumen dahinwanderten, fragte Sigurd: „Wo wollen wir heute hin? Es ist

so schönes Wetter, wir könnten recht weit gehen, und ich muß mich einmal wieder austoben,“ sagte er, indem er seine mächtigen Glieder reckte.

„An den Fall, ach, an den Fall!“ rief Sigurdriða stürmisch. „Ich war so lange nicht dort und sehne mich ordentlich, den wilden Gejellen einmal wiederzusehen! Nicht wahr, Thori, wir wollen an den Fall!“

„Ja, wenn Du das so sehr gerne willst, dann müssen wir wohl hin,“ meinte der immer bereite Thorismund freundlich, „wenn Sigurd will,“ setzte er aber noch hinzu.

„Ach was, wenn wir beide wollen, dann ist er überstimmt und muß mit, oder er kann ja auch wo anders hin und wir gehen ohne ihn,“ war Sigurdriðas kampflustige Antwort.

Aber Sigurd war heute friedlich gesonnen, er hatte nichts gegen Sigurdriðas Plan einzuwenden, und so wanderten denn die drei raschen Schrittes einträchtig durch den frischgrünen Wald.

An Sigurds Hof mußten sie vorbei, und das war dem

jungen Kriegermann sehr lieb, denn er hatte den erfahrenen Freund längst schon gern nach allerhand fragen wollen, was er zu ändern und zu bessern gedachte.

Thorismund war stolz, dem Freunde mit seinen Erfahrungen raten zu können, und wunderte sich im stillen über den scharfen Blick Sigurds, der alle Uebelstände so richtig erkannte, wenn er auch natürlich so ganz ohne Übung nicht wissen konnte, wie ihnen abzuhelfen sei.

„Du würdest einen großartigen Landmann abgeben, Sigurd,“ rief er endlich bedauernd, „wie schade, daß Du nicht immer hier bist!“

Nun fiel auch Sigurdriða ein, die bisher schweigend neben Thorismund gegangen war: „Na, sag einmal, wozu quälst Du Dich denn so um das alles? Dein Sinn steht doch nach weit Höherem, als den Acker zu pflügen und das Vieh zu weiden.“

„Etwas Höheres gibt es nicht,“ sagte Thorismund ernst an des Freundes Statt, „als wahrere Arbeit zu Nuß und Frommen der Menschen. Wir sind nicht auf die Welt gesetzt, um uns nur gegenseitig zu töten und zu schaden.“

„Ach Thori,“ lachte Sigurd, „darüber werden wir drei uns wohl nie einigen. Ich glaube, die hohen Äsen bestimmten jedes Menschen sein Los; dem einen, zu kämpfen, dem anderen, friedlich zu schaffen, und jeder muß sein Geschick erfüllen, der eine so, der andere so.“

Dagegen hatte keiner etwas einzuwenden, und sie bestiegen das Boot, in dem Sigurd sie über den Fjord ruderte.

Sigurdriða saß still am Steuer, und ihre Blicke hingen an der hohen, kräftigen Gestalt, die mit ebenso viel Stärke wie Gesicht aufrecht stehend das Ruder führte. Erst als das Boot am anderen Ufer anstieß, fuhr sie aus ihren Träumen empor und sprang, ohne Thorismunds helfende Hand zu ergreifen, ans Ufer.

Als sie einige Schritte gegangen waren, hörten sie schon aus der Entfernung das donnernde Toben des Falles.

Ziemlich schweigend gingen sie vorwärts, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, bis sie plötzlich durch die lichter werdenden Stämme der Bäume den weißen Schaum des Wasserfalles blitzen sahen. Aus schwindelnder Höhe kam er über die grünlich schillernden Felsen herabgestürzt, leuchtend weiß war sein Schaumgewand, und die Luft war von feinem Wasserstaube angefüllt, den er um sich sprühte. Ein Felsen schien ihn dem anderen zuzuworfen, donnernd prallte er auf sie, schien sich in Schaum aufzulösen, um sich dann aber gleich auf den nächsten zu werfen, bis er endlich, in der Tiefe angelangt, einen wilden Strudel bildete, in dem schwarzgrünes Wasser und weißer Gischt einen tobenden Tanz ausführten, um dann etwas ruhiger, aber noch immer schäumend und drausend über Klippen und Steine dem Fjorde zuzueilen. In ewiger Masse glänzten die moosbewachsenen Steine an den Seiten des wilden Gesellen. In ihren Spalten wucherten fastgrüne Farren und hin und wieder auch eine Blume, die lächelnd sich nach dem Abgrund neigte, sicher am Rande des Verderbens blühend.

Ueber dem Wildwasser aber wölften sich die Kronen der hohen Bäume, sie strebten gen Himmel, ob auch mancher von ihnen durch die tosenden Fluten zur Zeit der Schneeschmelze in die Tiefe gerissen wurde.

Schweigend standen die drei jungen Menschenkinder vor diesem gewaltigen Schauspiel, denn obgleich sie es schon oft gesehen hatten, so packte es ihre Herzen doch immer noch mit der gleichen Kraft, die sich bei jedem von ihnen in anderen Gefühlen äußerte.

Thorismund brach zuerst das Schweigen: „Ich könnte ewig auf diesen Fall und diesen Strudel blicken, und je mehr ich ihn bewundern muß, desto mehr wird mir klar, welch ein armelig schwaches Ding der Mensch ist, wie ohnmächtig und klein gegen diese hohen Gewalten. Wie groß und herrlich muß der sein, der diese Felsen türmte und diese Wasser lenkte, wer wollte sich vor ihm nicht beugen?! Ihn recht zu erkennen, ist doch das höchste Sehnen der Menschenseele.“

Sigurd aber warf sein lockiges Haupt zurück, und seine klingende Stimme durchtönte das Toben, als er rief: „Da sehe ich wieder, wie verschieden die Götter die Menschen schufen. Wenn ich in dies gewaltige Toben sehe und höre, dann hebt sich stolz mein Herz und ich fühle: Ich, der Mensch, bin doch größer und stärker als das alles. Ich bin das einzige Wesen, das bei dem Toben und Dräuen der hohen Kräfte der Natur keine Furcht empfindet. Ich zwingt das Wasser unter mein Boot, daß es mir dienstbar werde, ich fange den Wind in meinem Segel, daß er, der Gewaltige, mich sicher über die Wogen treiben muß, mein Dasein ist Kampf, doch mein Lohn ist der Sieg!“

Und seine leuchtenden Augen blitzten über das wilde Wasser mit einem Ausdruck, der deutlich sagte: „Ich fürchte nichts auf Erden, drum muß mir alles untertan werden!“

Sigurdriða hatte erst mit ernsten Augen Thorismunds Worten gelauscht, aber bei Sigurds stolzen Kampfestönen färbten sich ihre Wangen höher, ihre Brust hob und senkte sich schneller, und ihre leuchtenden Augen hingen an der hohen Gestalt des Helden. Als er schwieg, sagte sie langsam: „Stolz und kühn wie Schlachtenklänge tönen Deine Worte, o Sigurd, an mein Ohr! Glücklich seid Ihr Männer, die Ihr Euch kämpfend und siegend Euer Schicksal selber schafft. Aber der Frauen Los ist abwarten, wie die Götter es fügen, so sagte mir einst die Mutter. Darum will ich mich der Gegenwart freuen, wie dort die liebliche blaue Blume, die lächelnd über dem Abgrund schwebt.“

Und sie zeigte auf ein Berggipflein, das an einem vor-springenden Felsblock dicht über dem Strudel blühte.

„Willst Du es haben, Dein freundliches Ebenbild?“ fragte Sigurd lächelnd. Und ohne die Antwort abzuwarten, schwang er sich auf die nächste Klippe, sagte einen jungen Birkenstamm, der dort in der Spalte wuchs, maß mit kühnem Blicke die Entfernung zu dem kleinen Stein über dem furchtbaren Abgrund und . . . sprang!

„Sigurd!“ Ein Doppelschrei des Entsetzens tönte aus zwei Fehlen.

Thorismund stand wie versteinert über den Abgrund gebeugt.

In dem Augenblick, in dem Sigurd sprang und seinen und Sigurdriðas Rippen der Schreckensruf entfloß, hörte er dicht neben sich noch einen Abprung. Desmal aber blieben seine Rippen stumm, das Entsetzen lähmte seine Zunge — denn Sigurdriða war neben ihm verschunden.

Mit dem wilden Aufe „Sigurd!“ sprang sie ihm nach in die Tiefe . . .

Auf der nächsten schlüpfrigen Klippe glitt sie aus, konnte sich nur noch halb springend, halb fallend die Richtung auf die andere Klippe geben und stürzte mit weit ausgebreiteten Armen!

Sigurd aber war glücklich angelangt, hatte festen Fuß gefaßt, und als er nun auf den Doppelschrei hin den Kopf nach oben wandte, sah er die helle Gestalt auf sich zustürzen. Schnell wie der Gedanke stürzte er den Rücken fest an die Felswand, die hinter ihm war, breitete die Arme aus — und hielt im nächsten Augenblick die bebende Sigurdriða fest an sich gedrückt. Trotz des gewaltigen Anpralls glitt er nicht aus und wankte nicht, das wäre auch ihr sicheres Verderben gewesen, fest wie ein Fels stand er auf der schmalen, schlüpfrigen Klippe über der schaurigen Tiefe und hielt Sigurdriða so stark an sich gedrückt, als wollte er sie nimmer lassen. Und sie klammerte sich auch so fest an ihn, als wenn sie nun den Ort gefunden, wo sie für immer hingehörte. Einen kurzen Augenblick hörte man nichts als die mächtige, ewige Stimme des Wasserfalls, der den wilden Schlag der drei Herzen übertönte.

Endlich brach Sigurd das Schweigen und fragte: „Warum zitterst Du, Sigurdriða, Du bist doch sonst so tapfer!? Fürchte nichts; hier bist Du sicher!“

Da hob sie die Augen zu seinem Gesicht und sagte so leise, daß er es kaum vor dem Rauschen verstehen konnte: „Ich hatte nur Angst für — Dich!“ Und schauernd sah sie in die Tiefe.

„Und darum sprangst Du mir nach!?“ rief er mit plötzlichem Verstehen. „Aber Du konntest mir ja doch nicht helfen!“

„Darüber habe ich nicht nachgedacht,“ sagte sie einfach, „ich mußte Dir nach.“ Und sie sah ihn groß und voll an.

Sigurd hatte die Arme sinken lassen und hielt die Jungfrau nur noch an der Hand. Als sie die Augen wieder erhob, da trafen sich ihre Blicke und senkten sich sekundenlang ineinander. Thorismund stand noch immer oben wie versteinert, nur seine Augen lebten und sahen — ach, allzu scharf!

Als er Sigurdriða stürzen sah, setzte sein Herzschlag für ein paar Sekunden aus. Dann sah er, wie Sigurd sie fest und sicher hielt — und atmete auf. Ihre Worte konnte er vor dem Rauschen nicht verstehen, aber jetzt . . . sahen sie sich an. Und dieser Blick traf ihn wie ein Dolchstoß ins Herz. Wie ein greller Blitzschlag fuhr es vor ihm nieder; der Schleier zerriß vor seinen Augen, er sah grausam, blendend hell!

Die beiden liebten sich, die waren für einander geschaffen! Sigurd und Sigurdriða, beide aus Odhins Blut!

(Fortsetzung folgt.)

Interessantes aus aller Welt



Das kleinste Haus Londons.

Niesenstadt. Der Besitzer desselben will es trotz hoher Angebote nicht veräußern, da es sich schon seit Jahrhunderten im Besitze seiner Familie befindet. Selbst die Regierung, die von beteiligter Seite um Vermittlung angegangen war, ist dem Besitzer gegenüber machtlos.



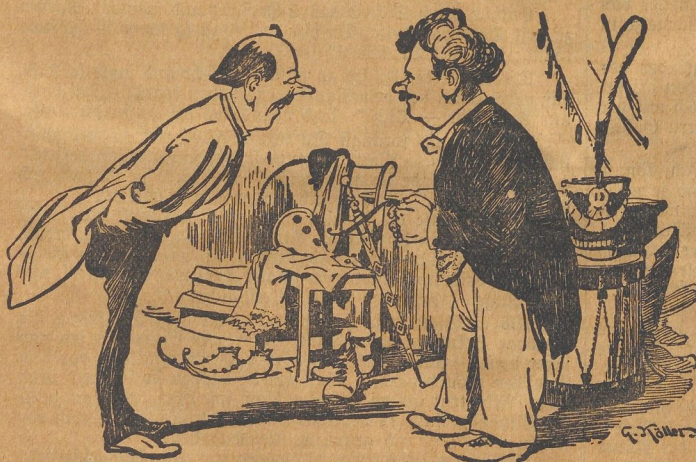
Künstler auf der Straße in Paris.

Das Leben der Pariser spielt sich zumeist auf der Straße ab und daher ist Paris auch der Boden für allerlei eigenartige Straßen-Existenzen. Ungehindert von der Polizei steht man alle möglichen Handwerker ihr Gewerbe ausüben, und recht häufig trifft man auch fahrendes Volk, das seine Kunst auf der Straße darbietet. Schnell ist mit Hilfe eines Teppichs eine Bühne improvisiert und eine Akrobatenfamilie produziert sich, die vom Publikum gern durch kleine Gaben für ihre Kunst belohnt wird. In Deutschland findet man diese Gebräuche nur noch in Dörfern und kleineren Städten, während in den Großstädten und namentlich in Berlin, wo man vor 20 und mehr Jahren auch mehr auf der Straße lebte, derartige Schaustellungen vollständig verschwunden sind. Nur ab und zu sieht man in einem Winkel armselige Topfflechter ihr Gewerbe ausüben oder in einer abgelegenen, verkehrsarmen Straße einen Holzhauer seiner Tätigkeit obliegen. — In London befindet sich zwischen großen Palästen eingeteilt das kleinste Haus dieser Gegend. Selbst die Regierung, die von beteiligter Seite um Vermittlung angegangen war, ist dem Besitzer gegenüber machtlos.

Lustige Ecke

Zur Abtühlung.

Bekannter (zu einem gewerbmäßigen Humoristen): „Herrjeses — bei Ihnen jagt ja ein Biß den anderen!“  
 Humorist (geschmeichelt): „Ja, und jeder ist aus dem Kermel geschüttelt!“  
 Bekannter: „Müssen Sie da aber einen alten Kock anhaben!“



Guter Rat.

„Trotzdem ich noch etwas die Gelsucht habe, möchte ich doch gern das Kostümfest besuchen, aber zum Chinesen paßt meine Nase nicht!“ — „Na, da will ich Ihnen was sagen, da geh'n Sie doch als Kanarienhahn!“



Alte Jungfer: „Endlich einmal ein Mann zu meinen Füßen!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Rechs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Rechs: Max Gerlein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.







Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Frühlingsgedränge.

Frühlingskinder im bunten Gebränge,  
 Flatternde Blüten, duftende Hauche,  
 Schmachtende, jubelnde Liebesgesänge,  
 Stürzen ans Herz mir aus jedem Strauche.

Frühlingskinder mein Herz umschwärmen,  
 Flüstern hinein mit schmeichelnden Worten,  
 Rufen hinein mit trunkenem Lärmen,  
 Kütteln an längst verschlossenen Pforten.

Frühlingskinder, mein Herz umringend,  
 Was doch sucht ihr darin so dringend?  
 Hab' ich's verraten euch jüngst im Traume,  
 Schummernd unter dem Blütenbaume?

Brachten euch Morgenwinde die Sage,  
 Daß ich im Herzen eingeschlossen

Euren lieblichen Spielgenossen,  
 Heimlich und flegig — ihr Bildnis trage? Nicolaus Lenau.

Das Recht auf Freiheit.

Roman von R. Ottmann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Das sind ohne allen Zweifel starke Uebertreibungen,“  
 meinte Wladimir. „Aber Sie können kaum zürnen über die  
 Annahme der Hoffnung zu werden für das,

auf solche Frage zu antworten — wie hätte er sich in seiner augen-  
 blicklichen Lage benehmen müssen, um Sie nicht zu enttäuschen?“  
 „Ich zweifle, daß Sie mich verstehen werden. — Haben wir  
 uns doch schon damals nicht verstanden, als es meiner Meinung



nach viel leichter ge-  
 wesen wäre als jetzt.  
 Aber wenn es Sie in-  
 teressiert, warum sollte  
 ich es Ihnen nicht sagen  
 — zumal Sie darin  
 vielleicht eine kleine Re-  
 bande sehen werden  
 für das wirkliche oder  
 vermeintliche Unrecht,  
 das ich einst gegen Sie  
 begangen. — Nein,  
 nein, verwahren Sie  
 sich nicht gegen diese  
 Vermutung; Ich kenne  
 die Männer gut genug,  
 um zu wissen, daß sie  
 einer Frau dergleichen  
 nicht verzeihen, auch  
 wenn sie längst aufge-  
 hört haben, etwas für  
 sie zu empfinden. —  
 Ah, wie Erwin sich  
 hätte benehmen müssen,  
 um meinen Erwartun-  
 gen zu entsprechen? —  
 Er hätte seiner Sippe  
 und seinen sogenannten  
 Freunden mit lachendem

„Und wie — wenn es Ihnen der Mühe wert erscheint, mir

Munde den Fehdehandschuh hinderversen und hätte mit lachendem  
 Munde vor mich hintreten müssen, um mir zu sagen: „Dank, mein  
 Lieb — heißen, feurigen Dank, daß Du mir geholfen hast, mich

